

¡Adorada sea la Santa Faz de Nuestro Señor Jesucristo!

**IGLESIA CRISTIANA PALMARIANA
DE LOS CARMELITAS DE LA SANTA FAZ**

Residenz: "Finca de Nuestra Madre del Palmar Coronada", Avenida de Jerez, Nº 51,
41719 El Palmar de Troya, Sevilla, Spanien
Apartado de correos de Sevilla 4.058 — 41.080 Sevilla (Spanien)



Eine, Heilige, Katholische, Apostolische und Palmarianische Kirche
ACHTZEHNTER APOSTOLISCHER BRIEF

Weitere Erwägungen über den Tod.

Die vier Letzten Dinge und die Hilfsmittel für einen guten Tod.

Einladung zum 12. und 13. Oktober 2020

Wir, Papst Petrus III., Stellvertreter Christi, Nachfolger des heiligen Petrus, Diener der Diener Gottes, Patriarch von El Palmar de Troya, de Gloria Ecclesiae, Herold Gottes, des Herrn der Heerscharen, Guter Hirte der Seelen, vom Eifer des Elias Entflammter und Verteidiger der Rechte Gottes und der Kirche.

Im heiligen Evangelium macht uns Unser Herr Jesus Christus aufmerksam: „Beunruhigt euch nicht, wenn ihr kriegerische Auseinandersetzungen seht und Gerüchte über neue Kriege und Aufstände hört ... Denn zuvor wird sich Volk gegen Volk und Reich gegen Reich erheben. Es wird abstoßende Krankheiten und verheerende Seuchen geben ... Und all dies wird nur der Anfang der Leiden sein.“

Wir befinden uns jetzt „am Anfang der Leiden“ und es ist die Zeit gekommen, in der wir uns gut vorbereiten müssen auf alle Leiden, die uns in diesen apokalyptischen Zeiten erwarten, wenn die göttlichen Zornesschalen entleert werden. Die Synagoge Satans, nämlich die Freimaurerei oder Gegenkirche, lenkt die Regierungen der Welt. Wir wissen bereits, dass sich die Freimaurer in die römische Kirche eingeschleust haben, um sie zu zerstören, und wie sie ihr Ziel durch den Betrug erreichten, indem sie zum Beispiel sagten, dass es ein Werk der Nächstenliebe sei, mit den Ketzern Gespräche zu führen, und dass die falschen Religionen gut seien. Sie verwandelten die Messe in ein lutherisches Mahl, indem sie vorgaben, die Mitwirkung der Gläubigen zu fördern. „Im gleichen Augenblick, in dem der ketzerische Novus Ordo, der streng verpflichtend wurde, in Kraft trat, wurde das Heilige Messopfer oder Ewige Opfer offiziell abgeschafft. Mit der Einführung des Novus Ordo wurden die Kirchen und heiligen Stätten unterdrückt und durch die sakrilegischen Kulte entweiht“ (Daniel). In Bezug auf die Freimaurer heißt es außerdem: „... setzten sie ihr zerstörerisches Werk auf offizielle Weise durch Anordnungen und Dekrete noch intensiver fort, indem sie die Unterschrift des heiligen Papstes Paul VI. fälschten und sein Siegel missbrauchten und ihn bei vielen Anlässen mit Drogen und Drohungen zwangen zu unterschreiben“ (Daniel). Das ist die den Kindern Satans, des Vaters der Lüge, eigene Schlaueit, wodurch die Bosheit der satanischen Verschwörer aufgedeckt wird, denn diese streben danach eine einzige allgemeine Weltherrschaft zu bilden, und zwar unter der Tyrannei des Teufels.

Doch sie haben ihr Werk noch nicht vollendet. Diese Satansanbeter bereiten weiterhin die tyrannische Herrschaft des Antichrist vor. Jetzt drängen sie darauf, dass alle Bewohner der Welt geimpft werden, und zwar verpflichtend. Die Leichtgläubigen, die zur Zeit des heiligen Paul VI. dachten, dass jene Veränderungen zum Wohl der Kirche gemacht worden wären, werden vielleicht glauben, dass sie jetzt um unsere körperliche Gesundheit besorgt wären.

Wir sollen jedoch in Betracht ziehen, dass der Teufel der ‚Nachäffer Gottes‘ ist und Ihn nachahmt, indem er gotteslästerlich danach strebt, Gott gleich zu sein. Ihr wisst ja, dass bald die Tage des Antichrist kommen und dass er danach streben wird, wie Gott angebetet zu werden. Christus hatte Seinen Vorläufer, um Seinen Weg zu bereiten, nämlich den heiligen Johannes den Täufer, der die Bußtaufe spendete, um die Seelen besser vorzubereiten, damit sie die Taufe Christi bereitwilliger annahmen, da sie durch die unvollkommene Gerechtigkeit geläutert und gestärkt zu Ihm kamen.

Der Antichrist hat auch seine Vorläufer, die seinen Weg bereiten. Sie sind schon bereit, um das der Bußtaufe Entgegengesetzte zu spenden: die ‚Taufe der Sittenverderbnis‘; anstatt mit dem reinen Wasser, das Johannes der Täufer verwendete, zu läutern, werden die Menschen mit Unrat verseucht. Wir sehen es bereits: strengste Überwachung des Personenverkehrs und der Gewinnung von Rohstoffen, sodass die Wirtschaft in allen westlichen Ländern fast ganz lahmgelegt wird; sie auferlegen bereits dem ganzen Volk die Sklaverei, den Hausarrest, Arbeitsverbote, es herrscht die allgemeine Verarmung und vollständige Überwachung, und all diese tyrannische Gewaltherrschaft kommt im Namen der ‚Demokratie‘ oder der Volksherrschaft. Die Leute werden bald stürmisch Abhilfe verlangen, damit ihnen erlaubt wird unabhängig zu arbeiten und zu reisen, und sogar um zu kaufen oder zu verkaufen: Die Abhilfe wird wohl die

Impfung sein. Wir können diesen Satansanbetern nicht trauen, denn so wie ihr Vater sind sie Feinde der Menschheit und trachten danach, dass die Seelen der Verdammnis anheimfallen. Warum wollen sie jedem Menschen ekelhafte Mittel einspritzen? Ist es vielleicht wie ein satanisches Sakrament, um das Volk besser vorzubereiten, damit es später das ehrlose ‚Zeichen der Bestie‘ annimmt?

Wir sollen erkennen, dass wir, die Palmarianer – da wir die einzigen Mitglieder der heiligen Kirche sind –, inmitten der Katastrophe eine bedeutende Aufgabe zu erfüllen haben. Unsere Verantwortung ist groß, weil Gott uns das Großartigste, was es gibt, gegeben hat, nämlich Seine göttliche Gnade, und mit Recht verlangt Er viel von uns. Er verlangt Liebe, Treue, Gebet und Buße sowie die treue Erfüllung der Gebote. Wir sollen den göttlichen Zorn besänftigen, für die Sünden Sühne leisten und danach streben, für die unzähligen armen Sünder das ewige Seelenheil zu erlangen, denn sie werden bald vor dem Gericht Gottes erscheinen müssen, um ihr Urteil für die Ewigkeit zu erhalten. Es kommen Zeiten, in denen innerhalb kurzer Zeit viele sterben werden, und deshalb sprechen Wir wieder über die

Vorbereitung auf den Tod, als Fortsetzung von dem, was Wir euch in Unserem Siebzehnten Apostolischen Brief gesagt haben.

Ruft euch ins Gedächtnis, was der heilige Papst Gregor XVII., der Größte gesagt hat: „Als Universaler Lehrer der Kirche geben Wir kund, dass wir in den Letzten Zeiten, in den apokalyptischen Zeiten, leben, die letzten Trompeten ertönen, und dass die letzten Siegel und die göttlichen Zornesschalen nahe sind. Auch die universale Herrschaft des Antichrist steht nahe bevor, und ebenso nähert sich die Wiederkunft Christi, der mit Seinem göttlichen Hauch den Antichrist vernichten wird. Wir werden furchtbare und düstere Zeiten erleben, doch wir sollen uns nicht fürchten, denn Christus hat versprochen, dass Er bis ans Ende der Zeiten mit Seiner Kirche sein und ihr beistehen wird.“



Vom unbeschreiblichen Gut der göttlichen Gnade und dem großen Übel, wenn man in Feindschaft mit Gott lebt: Wer es versteht das Kostbare vom Verachtenswerten zu unterscheiden, entspricht Gott, der es versteht das Böse zu verwerfen und das Gute auszuwählen. Sehen wir, welch großes Gut die göttliche Gnade ist, und welch überaus großes Übel es ist, mit Gott in Feindschaft zu leben. Die Menschen kennen den Wert der göttlichen Gnade nicht. Daher verlieren sie die Gnade wegen Nichtigkeiten, wegen Rauch, der sich auflöst, wegen einem Stückchen Land, wegen einem vernunftwidrigen Vergnügen. Und dennoch ist die Gnade ein Schatz von unendlichem Wert, der uns der Freundschaft mit Gott würdig macht, sodass die Seele im Gnadenstand eine erwünschte Freundin des Herrn ist.

Die Heiden, die das Licht des Glaubens entbehren, hielten es für unmöglich, dass das Geschöpf mit Gott in Freundschaft verbunden sein kann; und wenn sie gemäß der Eingebung ihres Herzens redeten, irrten sie sich nicht, denn wie der heilige Hieronymus sagt, bewirkt die Freundschaft, dass sich die Freunde einander angleichen. Aber Gott hat an verschiedenen Bibelstellen erklärt, dass wir durch Seine Gnade Seine Freunde werden können, wenn wir Sein Gesetz befolgen und erfüllen: „Ihr seid Meine Freunde, solange ihr das tut, was Ich euch anordne.“ Deshalb ruft der heilige Gregor aus: „Oh, welch große Güte Gottes! Wir verdienen es nicht einmal, Seine Diener genannt zu werden, und Er hat die Güte, uns als Seine Freunde zu bezeichnen.“

Wie glücklich würde sich wohl schätzen, wer das Glück hätte, der Freund seines Königs zu sein! Doch wenn es auch für einen Untertanen Verwegenheit wäre, mit seinem Fürsten Freundschaft schließen zu wollen, ist es keine Verwegenheit, wenn eine Seele eine Freundin Gottes sein möchte. Der heilige Augustinus erzählt, dass sich zwei Höflinge des Kaisers in einem Kloster aufhielten und einer von ihnen die Lebensgeschichte des heiligen Antonius Abad zu lesen begann, und dass sich beim Lesen sein Herz derartig von den weltlichen Neigungen loslöste, dass er zu seinem Gefährten sagte. „Freund, was suchen wir eigentlich? Wenn wir dem Kaiser dienen, können wir höchstens seine Freundschaft erlangen. Und selbst wenn wir es erreichen würden, würden wir das ewige Seelenheil großer Gefahr aussetzen. Es wäre sehr schwierig zu erreichen in Freundschaft mit ihm verbunden zu sein. Doch wenn ich ein Freund Gottes sein möchte, kann ich es jetzt sogleich sein.“

Wer sich also im Gnadenstand befindet, ist ein Freund des Herrn. Und er ist noch viel mehr, denn er wird ein Kind Gottes. Das ist das unaussprechliche Glück, das uns die göttliche Liebe durch Jesus Christus erlangte. „Betrachtet welch fürsorgliche Liebe der Himmlische Vater uns bezeugte, da Er möchte, dass wir Seine Kinder sind und dass wir Kinder Gottes heißen“ (1. Johannesbrief).

Die Seele, die sich im Gnadenstand befindet, ist auch Braut des Herrn. Deshalb gab der Vater des verlorenen Sohnes, als er ihn wiederum aufnahm und empfing, einen Ring zum Zeichen der Vermählung. Diese glückliche Seele ist außerdem Tempel des Heiligen Geistes. Die heilige Maria von Oignies sah, wie ein Teufel aus dem Körper eines Kindes, das die Taufe empfing, ausfuhr, und sie bemerkte, dass in den neuen Christen der Heilige Geist einzog, der von Engeln umgeben war.

Wenn sich deine Seele, zu deinem Glück, in der Gnade Gottes befindet, ist sie Sein Tempel und Seine Freundin, sie ist Tochter und Braut Gottes. Doch wenn du eine schwere Sünde begehst, verlierst du alles und bist ein Feind Gottes und Sklave der Hölle. Erwäge mit tiefer Dankbarkeit, dass Gott dir Zeit gibt, Seine Gnade wiederzuerlangen, wenn du sie nicht hast, und liebe Ihn über alles, denn das Wichtigste ist, dass Gott mit Seiner Gnade in dir herrscht, und dass du nur Gott dienst, nur Gott liebst und nur für Gott lebst.

Der heilige Thomas von Aquin sagt, dass die Gabe der Gnade alle anderen Gaben, die ein Geschöpf empfangen kann, übertrifft, denn die Gnade gibt uns Anteil an der göttlichen Natur. Und vor ihm hatte der heilige Petrus gesagt, dass Gott uns die Gnaden gab, damit wir „der göttlichen Natur teilhaftig werden“. Unser Herr Jesus Christus verdiente durch Sein Leiden und Sterben so viel! Er übertrug auf uns in gewisser Weise die Herrlichkeit, die Er von Gott Vater empfangen hatte, sodass eine Seele, die sich im Gnadenstand befindet, innig mit Gott vereint ist und, wie der Erlöser sagte, in ihr die Heiligste Dreifaltigkeit wohnt.

Eine Seele im Gnadenstand ist so schön, dass sich der Herr an ihr erfreut und sie liebevoll rühmt: „Wie schön bist du, Meine Braut, wie schön bist du!“ Man könnte sagen, dass der Herr Seine Augen von einer Seele, die Ihn liebt, nicht abwenden kann und auch ihre Bitten nicht unerhört lassen kann. Die heilige Brigitte sagte, dass niemand eine Seele im Gnadenstand sehen könnte, ohne vor Freude zu sterben. Und als die heilige Katharina von Siena eine Seele in einem so glücklichen Zustand betrachtete, sagte sie, dass sie gerne ihr Leben hingeben würde, um zu vermeiden, dass diese Seele eine derartige Schönheit verliert. Deshalb küsste die Heilige den Boden, auf dem die Priester gingen, indem sie in Betracht zog, dass die Seelen durch sie die Gnade Gottes wiedererlangen.

Und Welch einen Schatz von Verdiensten kann eine Seele im Gnadenstand erwerben! In jedem Augenblick wird ihr die Möglichkeit gegeben, die Seligkeit zu verdienen, denn so wie der heilige Thomas sagt, bringt jedes Liebeswerk, das diese Seelen verrichten, das ewige Leben ein. Warum sollte man also die Mächtigen der Welt beneiden? Wenn wir uns im Gnadenstand befinden, können wir fortwährend größere Herrlichkeit für den Himmel verdienen.

Pater Patrignani berichtet in seinem ‚Menologion‘, das heißt, in den Lebensgeschichten der Mitglieder seines Ordens, die im Ruf der Heiligkeit gestorben sind, dass ein Hilfsbruder der Gesellschaft Jesu nach seinem Tod erschien und offenbarte, dass er sowie der heilige Philip II., der König von Spanien, das Seelenheil erlangt hatten, und dass sich beide bereits der ewigen Seligkeit erfreuten. Er sagte auch, dass er auf der Welt im Vergleich zum König eine viel niedrigere Stelle innegehabt hätte, aber sein Platz im Himmel umso höher sei.

Nur wer sich an der Gnade Gottes erfreut, kann begreifen, wie sanft der Friede ist, an dem sich eine Seele im Gnadenstand bereits auf dieser Welt erfreut. So wird es durch die Worte des folgenden Psalms bestätigt: „Die Dein Gesetz lieben, erfreuen sich tiefen Friedens.“ Der Friede, der aus der Vereinigung mit Gott hervorgeht, übertrifft alle Genüsse, die wir in der Welt mit den Sinnen empfinden können.

Jesus ist der Gute Hirte, der sich kreuzigen ließ, um Seinen Schafen das Leben zu geben. Als du Ihn gemieden hast, suchte Er dich mit liebevoller Fürsorge, um dir von neuem Seine Gnade zu gewähren, die du durch deine Schuld auf erbärmliche Weise verloren hast.

Erwägen wir jetzt den unglücklichen Zustand, in dem sich eine Seele in der Ungnade Gottes befindet. Sie ist fern von ihrem Höchsten Gut, das Gott ist, sodass sie weder Gott gehört noch Gott ihr gehört. Und es ist nicht nur so, dass Er sie nicht mehr als Sein Eigen ansieht, sondern Er verabscheut sie.

Der Herr hasst keines Seiner Geschöpfe, weder die Raubtiere noch die Reptilien noch das kleinste der Insekten. Doch Er kommt nicht umhin den Sünder zu verabscheuen, denn da es unmöglich ist, dass Er die Sünde nicht hasst, weil sie ein entschiedener Feind ist, der sich gegen den Willen Gottes stellt, muss Er unabänderlich den Sünder verabscheuen, der sich mit seinem freien Willen der Sünde ergibt. Im Psalm heißt es: „Du bist ein gütiger Gott und verabscheust die Ungerechtigkeit ... Alle, die ungerecht handeln, verabscheust Du!“

O mein Gott! Wenn jemand einen Fürsten der Welt als Feind hat, kann er kaum ruhig ausruhen, weil er jeden Augenblick den Tod fürchtet. Und wie kann jemand in Frieden leben, wenn er ein Feind Gottes ist? Dem Zorn eines Königs kann man entkommen, indem man sich verbirgt oder in ein anderes weit entferntes Reich auswandert, aber wer kann der Hand Gottes entkommen? Wenn er in den Himmel aufsteigt, ist Er dort; wenn er in die Hölle hinabsteigt, ist Er mit Seiner Gerechtigkeit dort. Wohin er auch geht, ergreift die Hand Gottes den Sünder.

Unglückliche Sünder! Verflucht sind sie von Gott, verflucht sind sie von den Engeln und verflucht sind sie von den Heiligen. Wenn man sich in der Ungnade Gottes befindet, bringt es auch den Verlust aller Verdienste mit sich.

Wenn auch ein Mensch so viele Verdienste wie der heilige Paul der Eremit hätte, der achtundneunzig Jahre in einer Höhle wohnte, so viele Verdienste wie der heilige Franz Xaver, der gemäß dem heiligen Alfons Maria von Liguori, für Gott zehn Millionen Seelen eroberte, so viele Verdienste wie der heilige Paulus, der große Apostel der Heiden, würde dieser Mensch alles verlieren, wenn er auch nur eine Todsünde begehen würde. So groß ist das Verderben, das herbeigeführt wird, wenn man in die Ungnade Gottes verfällt!

Der Sünder verwandelt sich vom Kind Gottes in einen Sklaven Satans, vom liebsten Freund in einen verhassten Feind, vom Erben der Herrlichkeit in einen, der die Hölle verdient. Der heilige Franz von Sales sagte, dass die Engel, wenn sie weinen könnten, mitleidig weinen würden, wenn sie das Unglück einer Seele wahrnehmen, die eine Todsünde begeht und die göttliche Gnade verliert.

Doch das größte Unglück besteht darin, dass der Sünder nicht weint, obwohl die Engel weinen würden, wenn sie weinen könnten. Wer ein Pferd oder ein Schaf verliert, sagt der heilige Augustinus, isst nicht, ruht nicht, er seufzt und bedauert es. Doch wer die Gnade Gottes verliert, isst und schläft und beklagt sich nicht!

Um dich Seiner Gnade würdig zu machen, verbrachte Gott dreiunddreißig Jahre mit Mühsalen und Schmerzen, und du hast vielleicht in einem Augenblick, für eine Minute der verführerischen Lust, die Gnade zurückgewiesen und

bedenkenlos verloren. Jetzt gibt Er dir Zeit um die Gnade wiederzuerlangen, wenn du es wirklich willst.

Gott, der das ganze Menschengeschlecht verurteilte, den Tod zu erleiden, hält uns geheim, zu welchem Zeitpunkt und zu welcher Stunde wir sterben werden, damit wir danach trachten alle Tage unseres Lebens heiligmäßig zu leben und so, in Seiner göttlichen Liebe entflammt, einen glücklichen Tod verdienen.

Die Torheit des Sünders: Der heilige Johannes de Ávila sagte, dass es in der Welt zwei große Gefängnisse geben sollte: eines für diejenigen, die keinen Glauben haben, und eines für diejenigen, die ihn haben und ein Sündenleben führen und sich von Gott fernhalten. Diesen, fügte er hinzu, würde das Irrenhaus gebühren. Doch das größte Unglück dieser Elenden besteht darin, dass sie sich für weise und klug halten, wenn sie doch die Unbelehrbarsten und Unvernünftigsten der Welt sind. Und das Schlimmste ist, dass ihre Anzahl sehr hoch ist: „die Anzahl der Toren ist unermesslich“ (Ecclesiastes). Der heilige Gregor XVII. erklärt es: „Nicht alle erlangen das Heil, weil sich nicht alle das Heilswerk der Wiedergutmachung und Erlösung zunutze machen, das von Christus und Maria am Kreuz auf dem Kalvarienberg vollbracht wurde. Leider machen es sich nicht alle zunutze. Es sind viele, sehr viele, unzählige Menschen, die sich im ewigen Feuer der Hölle befinden. Arme Toren!“

Es gibt manche, die durch die Ehren und die Macht betört werden, andere durch die Vergnügungen, und nicht wenige durch die irdischen Nichtigkeiten. Und dann wagen sie es, die Heiligen für Toren zu halten, da sie die eitlen Güter der Welt geringgeschätzt haben, um das ewige Seelenheil zu erlangen und das Höchste Gut, das Gott ist, für sich zu gewinnen. Sie bezeichnen es als Torheit, sich geringschätzen zu lassen und die Beleidigungen zu verzeihen; für sie ist es Torheit, wenn man sich die Sinnenfreuden versagt und die Abtötung des Fleisches vorzieht; für sie ist es Torheit, wenn man auf die Ehren und Reichtümer verzichtet und die Einsamkeit sowie das demütige und verborgene Leben liebt. Aber sie bemerken nicht, dass Gott ihre weltliche Weisheit als Torheit bezeichnet (1. Korintherbrief): „Stimmt es nicht, dass die weltliche Weisheit für Gott Torheit ist?“ Die Weisheit dieser Welt ist vor Gott Torheit.



Ah! Eines Tages werden sie ihren Irrsinn gestehen und anerkennen. Wann? Wenn keine Abhilfe mehr möglich ist und sie verzweifelt ausrufen müssen: „Ach, wir Unglücklichen, die wir das Leben der Heiligen für Torheit gehalten haben! Jetzt begreifen wir, dass wir die Toren waren. Sie gehören bereits zur glücklichen Anzahl der Kinder Gottes und teilen das Glück der Seligen, das ewig andauern und sie für immer glücklich machen wird, während wir Sklaven des Teufels sind und dazu verurteilt sind in alle Ewigkeit in diesem Gefängnis der Qualen zu brennen!“

Wir haben uns also getäuscht, weil wir vor dem göttlichen Licht die Augen schließen wollten, und unser größtes Unglück besteht darin, dass es für den Irrtum keine Abhilfe gibt und sie in Ewigkeit nicht geben wird!“

Welch übergroße Torheit ist es also, die Gnade Gottes zu verlieren und sie gegen ein wenig Rauch, ein kurzes Vergnügen einzutauschen! Was würde wohl ein Untertan nicht alles tun, um die Gnade Seines Fürsten zu erlangen? Und, o mein Gott!, für einen schändlichen Sinnengenuss verliert man das Höchste Gut, die ewige Seligkeit und in diesem Leben auch den Frieden, indem man bewirkt, dass die Sünde in der Seele herrscht und sie mit ihren andauernden Gewissensbissen quält. Man verliert alles und verdammt sich freiwillig zu einem endlosen Unglück!

Würdest du dich diesem unerlaubten Vergnügen hingeben, wenn du wüsstest, dass man dich danach an einer Hand brennen oder ein Jahr in ein Grab einschließen würde? Würdest du jene Sünde begehen, wenn du dadurch dein Geld verlieren würdest? Und dennoch hast du den Glauben und glaubst, dass du den Himmel verlierst, dass du Gott verlierst und zum ewigen Feuer der Hölle verurteilt wirst, wenn du sündigst. Wie wagst du es zu sündigen?

Was wäre aus dir geworden, armer Sünder, wenn Gott dir nicht so viel Barmherzigkeit bezeigt hätte? Vielleicht würdest du dich in der Hölle befinden, wo die Unvernünftigen sind, in deren Fußstapfen du getreten bist. Danke Gott und bitte Ihn inständig, dass Er dich nicht deiner Verblendung überlässt, wie du es wirklich verdienen würdest. Unser Erlöser will dich als Sein Kind annehmen, obwohl du nicht würdig bist, dass Er dich ‚Kind‘ nennt, weil du Ihn unverschämte beleidigt hast. Doch es ist Ihm wohlgefällig das verlorene Schäflein zu suchen und die vom Weg abgekommen Kinder zu umarmen.

Unglückliche Sünder! Sie bemühen und befließigen sich die weltliche Weisheit zu erlangen und sich die Güter für dieses Leben, das in kurzer Zeit zu Ende geht, zu besorgen, und sie vergessen auf die Güter für jenes andere Leben, das nie zu Ende geht.

Sie verlieren derartig den Verstand, dass sie nicht nur Toren sind, sondern sich dem Tier gleichsetzen. Denn da sie wie unvernünftige Tiere leben, ohne zu erwägen, was schlecht oder gut ist, folgen sie nur ihrem Instinkt der sinnlichen Neigungen, sie geben sich dem hin, was dem Fleisch sofort zusagt, und denken nicht an den Verlust und das ewige Verderben, das sie sich heraufbeschwören. So verhält sich ein Tier, aber nicht ein Mensch.

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Als Mensch bezeichnen wir den, der das Wesentliche des Menschen beibehält.“ Aber worin besteht dieses Wesentliche? Dass man vernunftbegabt ist. Ein Mensch zu sein bedeutet also vernunftbegabt zu sein, das heißt gemäß der Vernunft zu handeln und nicht nach den sinnlichen Begierden. Wenn Gott einem Tier den Vernunftgebrauch geben würde und das Tier vernunftgemäß handeln würde, könnte man sagen, dass es

sich wie ein Mensch benimmt. Und wenn hingegen der Mensch den Sinnen entsprechend vernunftwidrig handelt, sollte man sagen, dass er wie ein Tier handelt.

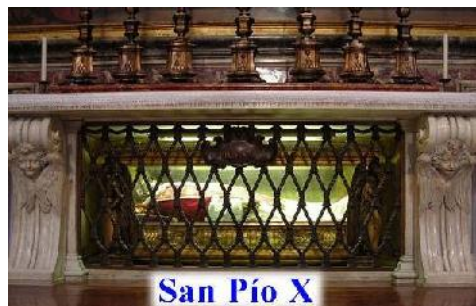
Ach, wenn doch die Menschen weise und klug wären und sich auf die vier Letzten Dinge vorbereiten würden! Der Mensch, der vernünftig handelt, sieht das Zukünftige voraus, das heißt, was am Ende seines Lebens erfolgen wird: der Tod, das Gericht und dann die Hölle oder die Seligkeit. Ein Bauer, der das Seelenheil erlangt, ist viel weiser als ein Monarch, welcher der Verdammnis anheimfällt! Besser ist ein armer und weiser Jüngling, als ein betagter und törichter König, der es nicht versteht, sich auf das Künftige vorzubereiten.

O mein Gott! Würden wir nicht den für töricht halten, der es riskieren würde seinen ganzen Besitz zu verlieren, um sofort einen Cent zu verdienen? Sollte derjenige, der um eines kurzen Vergnügens willen seine Seele ins Verderben stürzt, und sich der Gefahr aussetzt sie für immer ins Verderben zu stürzen, nicht für einen Tor gehalten werden? Das ist der Grund dafür, dass so viele Seelen der Verdammnis anheimfallen: sie kümmern sich nur um die gegenwärtigen Güter und Übel, ohne an die ewigen zu denken. Deshalb sagte der heilige Paulus: „Wenn wir nicht an die Auferstehung der Toten glauben würden, müssten wir wie diejenigen, die nicht auf das andere Leben hoffen, sagen: ‚Lasst uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben‘“ (1. Korintherbrief).

Gott hat uns nicht auf die Erde gesetzt, damit wir uns bereichern, damit wir Ehren suchen oder unsere Sinne zufriedenstellen, sondern damit wir dafür sorgen das ewige Leben zu erlangen. Und dieses Ziel zu erreichen ist das Einzige, was uns interessieren soll. „Nur Eines ist notwendig.“

Aber die Sünder verschmähen dieses Ziel, und da sie nur an das Gegenwärtige denken, gehen sie auf das Ende des Lebens zu, sie nähern sich allmählich der Ewigkeit und wissen nicht, wohin sie ihre Schritte lenken. Der heilige Augustinus sagt: „Was würdest du von einem Steuermann sagen, der gefragt wird, wohin er fährt, und antwortet, dass er es nicht wisse? Alle würden sagen, dass er das Schiff ins Verderben führt. So geartet sind die Weisen der Welt, die es verstehen sich Besitztümer zu verschaffen, sich den Vergnügungen hinzugeben, hohe Posten zu erlangen, und es nicht fertigbringen ihre Seelen zu retten.“

Ein Weiser gemäß der Welt war Alexander der Große, der unzählige Reiche eroberte; doch kurz darauf starb er und fiel für immer der Verdammnis anheim. Weise war der Prasser, der es verstand, sich zu bereichern, doch er starb und wurde in der Hölle begraben. Weise auf diese Art war Heinrich VIII., der sich erfolgreich den Thron sicherte, obwohl er sich gegen die Kirche auflehnte. Doch am Ende seiner Tage erkannte er, dass seine Seele verloren ging, und er rief aus: „Wir haben alles verloren!“ Wie viele Unglückliche seufzen doch jetzt in der Hölle! „Seht,“ sagen sie, „wie alle irdischen Güter für uns wie ein Schatten vergangen sind, und es bleibt uns nicht mehr als ewiger Schmerz und ewiges Wehklagen!“



„Wenn auch Gott in Bezug auf die Rettung die von Ihm gegebene menschliche Freiheit respektiert, damit der Mensch zwischen Gut und Böse, zwischen dem ewigen Leben oder dem ewigen Tod, wählen kann. Sowohl der Gerechte als auch der Sünder wird gemäß dem gerechten Urteil Gottes gerichtet und zu entgegengesetzten Bestimmungen verurteilt werden“ (Ecclesiasticus). Der Mensch hat vor sich das Leben und den Tod; was ihm am meisten zusagt, was er auswählt, wird ihm gegeben werden. O Christ! Vor dir sind das Leben und der Tod, das heißt, freiwillig auf das Unerlaubte zu verzichten, um das ewige Leben zu verdienen, oder sich dem Unerlaubten

hinzugeben und den ewigen Tod zu verdienen. Was sagst du? Was wählst du aus? Handle wie ein Mensch und nicht wie ein Tier. Wähle wie ein Christ aus, der Glauben hat und sagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und danach seine Seele verliert?“ (Evangelium).

Gott gab dir den Verstand, das Licht des Glaubens, und dennoch hast du oft wie ein Unvernünftiger gehandelt, indem du Seine göttliche Gnade für niedrige weltliche Sinnenfreuden eingetauscht hast, die sich wie der Rauch auflösten; sie haben dir nur Gewissensbisse verursacht, und eine Sündenlast vor der göttlichen Gerechtigkeit. Welch ein Glück wäre es doch, vor Schmerz und tiefer Reue zu sterben, um in den Himmel einzugehen und dort die unendliche Barmherzigkeit Gottes zu rühmen!

Seien wir uns darüber im Klaren, dass der wahre Weise derjenige ist, der es versteht die göttliche Gnade und die Seligkeit zu erlangen, und bitten wir den Herrn, uns die Wissenschaft der Heiligen zu gewähren, die Er denen gibt, die Ihn darum bitten. Welch wunderschöne Wissenschaft ist es doch, es zu verstehen Gott zu lieben und unsere Seele zu retten!, das heißt, den Weg der ewigen Seligkeit zu wählen und die Mittel zu finden, um sie zu erlangen. Das Lehrbuch für das Seelenheil ist zweifellos das notwendigste von allen. Wenn wir alles wissen würden, außer unser Seelenheil zu erlangen, würde uns unser Wissen nichts nützen; wir würden für immer unglücklich sein.

Doch im Gegensatz dazu werden wir ewig glücklich sein, wenn wir es verstehen Gott zu lieben, wenn wir auch in allem anderen unwissend sind, wie der heilige Augustinus es ausdrückte.

Eines Tages sagte Bruder Gil zum heiligen Bonaventura: „Du kannst dich glücklich schätzen, Pater Bonaventura, weil du so viel weißt. Ich, armer Unwissender, weiß nichts. Zweifellos kannst du heiliger als ich werden.“ „Glaube mir“, antwortete der Heilige, „dass eine arme Greisin, wenn sie es versteht, Gott besser zu lieben als ich, heiliger als ich sein

wird.“ Als der heilige Bruder Gil das hörte, rief er aus: „O arme Greisin, du sollst wissen, dass du heiliger als Pater Bonaventura sein kannst, wenn du Gott liebst!“

„Wie viele Bauern gibt es doch“, sagt der heilige Augustinus, „die nicht lesen können, es aber verstehen Gott zu lieben und das Heil erlangen, und wie viele Gelehrte der Welt fallen der Verdammnis anheim!“ Oh, wie weise waren doch der heilige Paschalis, der heilige Felix, die Kapuziner waren; der heilige Johannes von Gott, obwohl sie in der menschlichen Wissenschaft nicht bewandert waren! Wie weise waren doch alle, die sich von der Welt trennten, sich in Klöster einschlossen oder in der Wüste lebten, wie der heilige Benedikt, der heilige Franziskus von Assisi und der heilige Ludwig von Tolosa, der auf den Thron verzichtete! Wie weise waren doch so viele Märtyrer und Jungfrauen, die auf Ehren, Annehmlichkeiten und Reichtümer verzichteten, um Christus zuliebe zu sterben!

Selbst die weltlich Gesinnten kennen diese Wahrheit und loben den, der sich Gott hingibt und etwas von der Rettung der Seele versteht, und sie bezeichnen ihn als glücklich. Kurzum, diejenigen, die auf die irdischen Güter verzichten, um sich Gott hinzugeben, bezeichnet man als ‚enttäuschte‘ Menschen; wie sollen wir nun diejenigen bezeichnen, die wegen der irdischen Güter Gott verlassen? ‚Getäuschte‘ Menschen.

Zu welchen von diesen möchtest du gehören? Um treffend auszuwählen, rät uns der heilige Johannes Chrysostomus, die Friedhöfe zu besuchen. Die Gräber sind eine gute Schule, um die Eitelkeit der irdischen Güter zu erkennen und die Wissenschaft der Heiligen zu erlernen. Der Heilige sagt: „Sagt mir, würdet ihr dort den Fürsten vom Adeligen oder vom Gelehrten unterscheiden können? Ich sehe nichts anderes als Verwesung, Knochen und Würmer.“ Alle Gesellschaftsklassen der Welt vergehen in Kürze, sie werden sich wie eine Fabel, wie Träume und Schatten auflösen. Bei einem Friedhof war ein Schild angebracht, auf dem zu lesen war: „Wir, die hier ruhenden Knochen, warten auf die deinen.“

Doch wenn du, lieber Christ, die wahre Weisheit erwerben willst, genügt es nicht, dass du weißt, welche Bedeutung dein Ende hat, sondern es ist notwendig die dafür festgesetzten Hilfsmittel einzusetzen, um sie zu erlangen. Alle wollen das Heil und die Heiligkeit erlangen, aber da sie nicht die erforderlichen Hilfsmittel einsetzen, heiligen sie sich nicht und fallen der Verdammnis anheim. Es ist notwendig die Gelegenheiten zum Sündigen zu meiden, häufig die Sakramente zu empfangen, zu beten, und vor allem soll man sich diesen und andere ähnliche Grundsätze aus dem Evangelium ins Herz einprägen: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und danach seine Seele verliert?“

Das heißt, es ist sogar angebracht, wenn nötig das Leben zu verlieren, um die Seele zu retten. „Wenn jemand Mir nachfolgen möchte, verleugne er sich selbst.“ Um Christus nachzufolgen ist es notwendig, der Eigenliebe zu versagen, was sie begehrt. Unser Seelenheil gründet sich auf die Erfüllung des göttlichen Willens.

Sieh deinen früheren Irrsinn ein, damit du ihn beweinst und die unendliche Güte, die sich deiner erbarmt, zu schätzen weißt und sie liebst. Jesus, der Sein Blut für dich vergoss, um dich zu erlösen, möchte nicht, dass du wieder das bist, was du vielleicht gewesen bist, nämlich ein Sklave der Welt. Bereue und missbillige alle Augenblicke, in denen dein Wille in die Sünde eingewilligt hat, und nimm den hochheiligen Willen Gottes an, der nur auf dein Wohl bedacht ist. Vertraue auf die Heiligste Jungfrau Maria und bitte Sie, dass Sie dir Kraft geben möge, um alles zu erfüllen und in die Praxis umzusetzen, was Gott wohlgefällig ist, und dass Sie dafür sorgen möge, dass du stirbst, bevor du dich Seinem Willen widersetzt.

Unglückliches Leben der Sünder und glückliches Leben für den, der Gott liebt: „Die Dein Gesetz lieben, erfreuen sich tiefen Friedens“ (Psalm). Alle Menschen mühen sich in diesem Leben ab, um den Frieden zu finden. Der Händler, der Soldat, der Prozessführende mühen sich ab, weil sie denken, dass sie mit dem Vermögen, dem verdienten Ruhm oder durch den gewonnenen Prozess glücklich werden und den Frieden finden werden. Aber, ach, arme weltlich Gesinnte, ihr sucht in der Welt den Frieden, den sie euch nicht geben kann! Nur Gott kann ihn euch geben. Bitten wir Gott, dass Er Seinen Dienern den Frieden geben möge, den die Welt nicht geben kann.

Nein, die Welt mit allen ihren Gütern kann das Menschenherz nicht zufriedenstellen, denn der Mensch wurde nicht für diese Art von Gütern erschaffen, sondern nur für Gott, sodass er nur in Gott das Glück und die Ruhe finden kann.

Das unvernünftige Tier, das für ein Leben gemäß dem Instinkt erschaffen wurde, sucht und findet den Frieden in den irdischen Gütern. Gebt einem Esel ein Bündel Gras, gebt einem Hund ein Stück Fleisch, und sie sind zufrieden, ohne etwas anderes zu verlangen. Doch die Seele, die erschaffen wurde, um Gott zu lieben und sich mit Ihm zu vereinen, findet ihren Frieden nicht in den Sinnenfreuden. Nur Gott kann sie vollkommen glücklich machen. Deshalb gibt es für die Gottlosen keinen Frieden.

Der Reiche, von dem im Evangelium die Rede ist, hatte auf seinen Feldern eine reichliche Ernte eingebracht, und er sagte zu sich: „Seele, viele Güter für sehr viele Jahre hast du angesammelt, ruhe aus, iss und trink und halte Gastmähler.“ Doch dieser unglückliche Reiche wurde Tor genannt, und dies aus gutem Grund, sagt der heilige Basilius. „Unglücklicher!“, ruft der Heilige aus, „hast du etwa die Seele eines Schweins oder eines anderen Tieres, dass du sie mit dem Trinken und Essen, also mit den sinnlichen Wonnen, zufriedenstellen willst?“

Der Mensch, schreibt der heilige Bernhard, kann sich mit den irdischen Gütern übersättigen, aber dadurch wird er nicht zufrieden gestellt. Der gleiche Heilige bezieht sich auf die folgende Textstelle im Evangelium: „Siehe, wir haben alles zurückgelassen“, und sagt, dass er viele Toren mit verschiedenen Torheiten gesehen habe. Alle, fügt er hinzu, litten an verzehrendem Hunger, doch manche sättigten sich mit Erde – das ist das Sinnbild der Geizigen –, andere sättigten

sich mit Luft – das Sinnbild der Eitlen –, wieder andere fachten an einer Ofentür die kurzlebigen Flammen an, was die Jähzornigen darstellt; und schließlich führt er das Sinnbild der Unkeuschen an, nämlich diejenigen, die am Ufer eines übel riechendes Sees sein schmutziges Wasser tranken. Und dann richtet der Heilige das Wort an alle, indem er zu ihnen sagt: „Seht ihr nicht, ihr Toren, dass all dies euren Hunger nicht stillt, sondern ihn eher anregt?“

Die irdischen Güter sind Scheingüter und deshalb können sie das Menschenherz nicht zufriedenstellen; je mehr der Geizige anhäuft, desto mehr möchte er anhäufen, sagt der heilige Augustinus. Je mehr der Unkeusche in den Schlamm seiner Sinnenfreuden versinkt, desto mehr Bitterkeit empfindet er, und gleichzeitig hat er ein noch abscheulicheres Verlangen. Wie wird sich dann sein Herz mit dem sinnlichen Unrat beruhigen können?

Das Gleiche passiert dem Ehrgeizigen, der danach strebt, sich mit dem flüchtigen Rauch der Eitelkeiten, der Macht und den Reichtümern zu sättigen, denn der Ehrgeizige denkt mehr an das, was ihm fehlt, als an das, was er besitzt. Nachdem Alexander der Große so viele Reiche erobert hatte, bedauerte er, dass er es nicht erreicht hatte weitere Nationen zu beherrschen.

Wenn die irdischen Güter ausreichen würden, um den Menschen zufriedenzustellen, wären die Reichen und die Monarchen übergücklich, doch die Erfahrung zeigt das Gegenteil. Das bestätigt Salomon, der versichert, dass er sich keinen Wunsch versagt hatte, und trotzdem ruft er aus: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit“, das heißt, alles, was es in der Welt gibt, ist nichts als Eitelkeit, Lüge, Irrsinn.

Was haben die Beleidigungen, die du Gott zugefügt hast, zurückgelassen, wenn nicht Bitterkeit, Leiden und Verdienste für die Hölle? Der Schmerz, den du deshalb empfindest, soll dich nicht bedrücken, sondern soll dich eher trösten und dir Erleichterung verschaffen, denn es ist eine Gabe der Gnade, die mit der Hoffnung, dass Gott dir verzeihen wird, vereint ist. Du sollst betrübt sein, weil du Gott, deinen Erlöser, der dich so sehr geliebt hat, so oft beleidigt hast. Welch ein Schmerz ist es doch, Gott, die unendliche Güte, beleidigt zu haben, und Welch ein Glück wäre es, nur aus Reue zu sterben.

Außerdem sagt Salomon, dass die irdischen Güter nicht nur Eitelkeiten sind, welche die Seele nicht zufriedenstellen, sondern Leiden, die sie peinigen. Die unglücklichen Sünder trachten danach, mit ihren Sünden glücklich zu sein, aber sie erzielen nicht mehr als Kummer und Gewissensbisse. Für die Gottlosen gibt es weder Frieden noch Ruhe.

Erstens bringt die Sünde eine tiefgehende Furcht vor der göttlichen Rache mit sich; denn wenn derjenige, der einen mächtigen Feind hat, weder ruht noch in Frieden lebt, wie könnte da der Feind Gottes in Frieden ausruhen? Diejenigen, die Böses tun, versetzt es in Schrecken, wenn sie an Gott denken.

Wie fürchtet sich doch derjenige, der sich in Sünde befindet, wenn die Erde erbebt oder der Donner dröhnt! Sogar wenn sich die Zweige im Schatten leicht bewegen, wird er manchmal von Schrecken erfüllt. Er flieht, ohne zu sehen, wer ihn verfolgt, denn seine eigenen Sünden verfolgen ihn. Kain tötete seinen Bruder Abel und dann rief er aus: „Ich werde weit entfernt von Dir ... leben, sodass jeder, der mich findet, mich töten wird.“ Und obwohl ihm der Herr versicherte, dass ihm niemand Schaden zufügen würde, heißt es in der Heiligen Schrift, dass er stets „irrend und fliehend“ umherzog. Wer verfolgte Kain, wenn nicht seine Sünden?

Zweitens ist die Schuld stets mit Gewissensbissen verbunden, diesem nagenden Wurm, der niemals ruht. Der arme Sünder findet sich bei Festessen, Festlichkeiten oder Lustspielen ein, doch die Stimme des Gewissens sagt ihm weiterhin: „Du bist in der Ungnade Gottes, wohin wirst du gehen, wenn du stirbst? Die Gewissensbisse sind sogar in diesem Leben ein so beklemmender Schmerz, dass manche Selbstmord begehen, um sich davon zu befreien.

So erging es dem Judas, der sich, wie es bekannt ist, verzweifelt erhängte. Und man erzählt von einem anderen Verbrecher, der so fürchterliche Gewissensbisse hatte, weil er ein Kind ermordet hatte, dass er Ordensmann wurde, um sie zum Schweigen zu bringen; aber nicht einmal im Kloster fand er den Frieden und er eilte zum Richter, um sein Verbrechen zu gestehen, weshalb er zum Tode verurteilt wurde.

Was ist eine Seele, die Gott entbehrt, wenn nicht ein stürmisches Meer? Wenn jemand zu einem Fest, zum Tanz oder zu einem Konzert eingeladen worden wäre und man ihm dort die Füße und die Hände mit einschneidenden Schnüren gebunden hätte, könnte er sich da an jenem Vergnügen erfreuen? Nun, in so einem Zustand befindet sich ein Mensch, der inmitten der irdischen Güter lebt, ohne Gott zu besitzen. Er kann wohl trinken, essen, tanzen, ein prächtiges Gewand zur Schau stellen, Ehren empfangen, hohe Posten und Würden innehaben, doch er wird keinen Frieden haben. Denn den Frieden bekommt man nur von Gott, und Gott gibt ihn denen, die Ihn lieben und nicht Seinen Feinden.

Die irdischen Güter, sagt der heilige Vinzenz Ferrer, sind äußerlich, sie gehen nicht ins Herz ein. Vielleicht trägt jener Sünder ein besticktes Gewand und Diamantenringe und sitzt an einem aufwendig gedeckten Tisch, aber sein armes Herz wird weiterhin mit Galle und Dornen überhäuft sein. Und so werdet ihr sehen, dass er inmitten so vieler Reichtümer, Vergnügungen und Unterhaltungen immer unruhig lebt und wegen dem kleinsten Hindernis ungeduldig wird und wie ein tollwütiger Hund tobt.

Wer Gott liebt, ergibt und fügt sich in den Widerwärtigkeiten dem Willen Gottes, und er findet Frieden und Trost. Doch das ist dem, der sich gegen den Willen Gottes auflehnt, nicht möglich, und deshalb findet er keinen Weg, um sich zu beruhigen.



Der Unglückliche dient dem Teufel, dem grausamen Tyrannen, der es ihm mit Mühsalen und Kummer vergilt. So geht stets in Erfüllung, dass diejenigen, die sich weigern freudig dem Herrn, ihrem Gott, zu dienen, Seinem Feind dienen werden, indem sie Hunger, Durst, Blöße und Not aller Art erleiden. Wie viel leidet doch der Rachsüchtige, nachdem er sich gerächt hat! Wie viel leidet der Unkeusche, sobald er seine bösen Absichten verwirklicht hat! Wie viel leiden doch die Ehrgeizigen und die Geizhalse! Oh, wenn sie Gott zuliebe leiden würden, was sie wegen der Laster, die sie zur Verdammnis führen, erleiden, wie viele würden doch Heilige sein!

Ach, wie viel Zeit hast du doch verloren! Wenn du die Mühsale und Beschwerden, die du erlitten hast, indem du Gott beleidigt hast, erlitten hättest um Gott zu dienen, wie viele Verdienste hättest du jetzt für den Himmel angesammelt! Ah, warum hast du Gott verlassen und Seine Gnade verloren? Wegen kurzer und verführerischer Sinnenfreuden, die verschwanden, als du dich kaum an ihnen erfreut hattest, und die dein Herz voller Wunden und Kummer zurückgelassen haben. Schau, wie schändlich die Güter sind, die der Teufel dir anbietet, um zu erreichen, dass du die Gnade verlierst. Verfluche und verabscheue diese Sünden tausendmal, und lobpreise die Barmherzigkeit des Herrn, der dich so geduldig ertragen hat.

Da alle irdischen Güter und Vergnügungen das Menschenherz nicht zufriedenstellen können, wer kann es wohl zufriedenstellen? Nur Gott. Das Menschenherz sucht stets Güter, die es zufriedenstellen. Wenn es Reichtümer, Ehren oder Vergnügungen erhält, wird es nicht zufriedengestellt, weil solche Güter vergänglich sind, denn es ist für das unvergängliche Gut erschaffen worden. Doch wenn es Gott findet und sich mit Ihm vereint, wird es beruhigt und getröstet und wünscht sich nichts anderes mehr.

Während der heilige Augustinus sich dem sinnlichen Leben widmete, fand er niemals den Frieden, doch als er sich Gott hingegeben hatte, bekannte er es und sagte zum Herrn: „O Gott!, jetzt weiß ich, dass alles Schmerz und Eitelkeit ist, und dass sich nur in Dir der wahre Seelenfrieden befindet.“ Und so wurde er aus eigener Erfahrung Lehrmeister und schrieb: „Was suchst du, bedauernswerter Mensch, indem du Güter suchst? Suche das einzige Gut, in dem alle anderen eingeschlossen sind.“

Nachdem König David gesündigt hatte, ging er in seinem Wald weiterhin auf die Jagd, nahm an Festmählern teil und er freute sich an allen Vergnügungen eines Monarchen. Aber die Festmähler und die Bäume im Wald sowie alle anderen Geschöpfe, an denen er sich erfreute, sagten auf ihre Art zu ihm: „David, willst du in uns Frieden und Zufriedenheit finden? Wir können dich nicht zufriedenstellen. Suche deinen Gott, denn nur Er kann dich zufriedenstellen.“ Deshalb schluchzte David inmitten seiner Vergnügungen und rief aus: „Meine Tränen sind bei Tag und Nacht mein Brot, während meine Feinde mich betrüben, indem sie zu mir sagen: ‚Wo ist dein Gott, auf den du so vertraust?‘“

Und wie kann im Gegensatz dazu Gott die treuen Seelen, die Ihn lieben, zufriedenstellen! Der heilige Franziskus von Assisi, der aus Liebe zu Gott alles verlassen hatte, war barfuß, halbtot vor Kälte und Hunger, lumpig gekleidet, doch wenn er nur sagte: „Mein Gott und mein alles“, empfand er eine unaussprechliche und himmlische Freude.

Als der heilige Franziskus von Borja als Ordensmann Reisen unternahm, musste er sich oft auf einem Strohhaufen niederlegen und er empfand so großen Trost, dass er nicht schlafen konnte. Ebenso konnte der heilige Philipp Neri, der von allem losgelöst und frei war, wegen des Trostes, den ihm Gott in einem so hohen Grad gab, nicht schlafen, weshalb der Heilige sagte: „Mein Jesus, lass mich ausruhen.“

Der Jesuitenpater Karl von Lothringen, vom Fürstenhaus von Lothringen, tanzte manchmal vor Freude, wenn er sich in seiner armseligen Zelle aufhielt. Der heilige Franz Xaver entblötte sich bei seinen apostolischen Arbeiten in Indien die Brust und rief aus: „Genug, Herr!, keinen Trost mehr, mein Herz kann ihn nicht ertragen.“ Die heilige Theresia sagte, dass ein Tropfen himmlischen Trostes größere Freude bringt als alle irdischen Vergnügungen und Zerstreungen. Wahrlich, der Herr kann nicht umhin, Seine Versprechen zu erfüllen, und Er hat versprochen, denen, die aus Liebe zu Ihm auf die irdischen Güter verzichten, schon in diesem Leben das Hundertfache an Frieden und Freude zu geben.

Was suchen wir eigentlich? Suchen wir Jesus Christus, der uns ruft und sagt: „Kommt alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, denn Ich will euch erquicken.“ Die Seele, die Gott liebt, findet diesen Frieden, der alle Vergnügungen und Freuden übertrifft, die uns die Welt und die Sinne geben können.

Es ist wahr, dass in diesem Leben auch die Heiligen leiden, denn die Erde ist ein Ort, um Verdienste zu sammeln, und ohne zu leiden kann man keine Verdienste sammeln; aber so wie der heilige Bonaventura sagt, ist die göttliche Liebe dem Honig ähnlich, der das Bitterste süß und angenehm macht. Wer Gott liebt, liebt den göttlichen Willen, und deshalb erfreut er sich auf geistige Weise in den Drangsalen, denn wenn er sie annimmt, weiß er, dass er dem Herrn wohlgefällig ist.

O mein Gott! Die Sünder verachten das Seelenleben, ohne es probiert zu haben. Sie erwägen nur, sagt der heilige Bernhard, die Opfer, die diejenigen bringen, die Gott lieben, und die Vergnügungen, die sie sich untersagen, doch sie sehen nicht die unaussprechlichen seelischen Wonnen, mit denen der Herr sie beschenkt und liebkost. Oh, wenn doch die Sünder den Frieden empfinden würden, an dem sich eine Seele, die nur Gott liebt, erfreut! „Probiert es und ihr werdet sehen“, sagt David, „wie gütig der Herr ist.“

Beginne also, täglich zu meditieren, häufig zu kommunizieren, andächtig das Heiligste Altarsakrament zu besuchen; beginne dich von der Welt loszulösen und dich Gott hinzugeben, und du wirst sehen, wie der Herr dir in der kurzen Zeit,

die du Ihm widmest, mehr Trost gibt als die Welt mit allen ihren Vergnügungen dir gegeben hat. „Probiert es und ihr werdet sehen.“ Wer es nicht probiert, kann nicht begreifen, wie Gott eine Seele, die Ihn liebt, zufriedenstellt.

Ach, wie verblendet warst du doch, als du dich von deinem Erlöser, dem Höchsten Gut und der Quelle allen Trostes, abgewandt und den armseligen und vergänglichen irdischen Vergnügungen hingegeben hast! Du sollst dich über deine Verblendung wundern, aber noch mehr über Seine Barmherzigkeit und wie Er alles getan hat, damit du Ihn liebst, und um zu zeigen, wie sehr Er deine Liebe ersehnt. Damit Seine Allmacht erstrahlt, möge Er bewirken, dass dein Herz, das früher von den irdischen Bequemlichkeiten gefesselt war, von jetzt an in Liebe zu Gott entbrennt.



San Juan Neumann

Die schlechten Gewohnheiten: Das größte Unglück, das uns die Schuld Adams einbrachte, ist unsere Neigung zur Sünde. Über das beklagte sich der Apostel Paulus, weil er sich durch die Fleischeslust zum Bösen, das er verabscheute, angeregt fühlte: „Das Gute, das ich möchte, tue ich nicht, das Böse aber, das ich nicht möchte, tue ich wohl. Wenn ich das tue, was ich nicht möchte, treibt mich das Gesetz der Sünde oder Gesetz des Fleisches an, das in mir wohnt“ (Römerbrief). Davon rührt es her, dass es für uns schwierig ist, ohne

Sünden zur Seligkeit zu gelangen, denn durch die Fleischeslust sind wir verdorben, und wir sind von so vielen Feinden umgeben, die uns zum Bösen verführen.

Nachdem wir erkannt haben, wie schwach wir sind, fragen Wir euch jetzt: Was würdet ihr von einem Reisenden sagen, der während eines fürchterlichen Unwetters das Meer überqueren soll und ein beschädigtes Schiff mit einem derartigen Gewicht beladen möchte, dass es sogar ohne Unwetter und selbst wenn das Schiff sehr widerstandsfähig wäre, ausreichen würde, um es zu versenken? Welche Zukunftsaussichten würdet ihr für das Leben jenes Reisenden geben? Denkt also das Gleiche in Bezug auf den Menschen mit schlechten Gewohnheiten, der das stürmische Meer dieses Lebens, in dem so viele ihre Seele verderben, überqueren muss und sich des schwachen und gebrechlichen Schiffes, nämlich seines Körpers, mit dem sie vereint ist, bedienen muss.

Was wird wohl passieren, wenn wir das Schiff noch mit einer überaus großen Last der gewohnheitsmäßigen Sünden beladen? Es wird schwierig sein, dass solche Sünder das Heil erlangen, denn die schlechten Gewohnheiten verblenden den Geist, verhärten das Herz und verursachen wahrscheinlich die völlige Verstocktheit in der Todesstunde.

Erstens werden wir durch die schlechte Gewohnheit verblendet. Aus welchem Grund baten die Heiligen stets Gott, sie zu erleuchten, und warum befürchteten sie, dass sie sich in die abscheulichsten Sünder der Welt verwandeln könnten? Weil sie wussten, dass sie die ungeheuerlichsten Sünden begehen könnten, wenn sie so weit kommen würden, das göttliche Licht zu verlieren.

Warum leben so viele Christen halstarrig in Sünde, ohne ein Hilfsmittel anzunehmen, bis sie der Verdammnis anheimfallen? Weil sie durch die Sünde verblendet sind und deshalb der Verdammnis anheimfallen. Jede Verfehlung bringt Verblendung mit sich, und wenn sich die Sünden anhäufen, nimmt die Verblendung des Sünders zu. Gott ist unser Licht, und je mehr sich die Seele von Gott entfernt, desto verblendeter wird sie, und sie wird voller Laster sein.

So wie in ein Glas voll Erde das Sonnenlicht nicht eindringen kann, so kann das göttliche Licht ein Herz, das voller Laster ist, nicht durchdringen. Deshalb sehen wir häufig, dass manche Sünder ohne Licht, das sie führt, eine Sünde nach der anderen begehen und nicht einmal daran denken sich zu bessern. Diese Unglücklichen sind in eine finstere Grube gefallen und sind nur dazu imstande Sünden zu begehen und über Sünden zu reden; sie denken an nichts anderes als ans Sündigen und erkennen kaum, welch großes Übel die Sünde ist.

„Die Gewohnheit zu sündigen“, sagt der heilige Augustinus, „lässt den Sünder nicht erkennen, welchen Schaden er anrichtet“, sodass die Sünder leben, als ob sie nicht glauben würden, dass es Gott, die Seligkeit, die Hölle und die Ewigkeit gibt.

So geschieht es, dass die Sünde, die zu Beginn Abscheu hervorrief, als Folge der schlechten Gewohnheit dann keinen Abscheu mehr hervorruft. Die Sünder werden wie Spreu im Wind. Seht, wie leicht sich die Spreu bei jeder sanften Brise bewegt; wir werden auch sehen, dass viele, bevor sie zu Fall kamen, wenigstens einige Zeit standhielten und gegen die Versuchungen ankämpften; doch wenn sie dann die schlechte Gewohnheit angenommen haben, kommen sie sogleich zu Fall, und zwar bei jeglicher Versuchung, bei jeder Gelegenheit zu Sündigen, die sich ihnen bietet. Und warum? Weil ihnen durch die schlechte Gewohnheit das Licht entzogen wurde.

Der heilige Anselm sagt, dass der Teufel mit manchen Sündern verfährt wie jemand, der ein Vögelchen an einem Band festgebunden hat. Er lässt es fliegen, doch wenn es ihm beliebt, wirft er es wieder zu Boden. Damit sind diejenigen gemeint, bestätigt der Heilige, die von der schlechten Gewohnheit beherrscht werden.

Und manche, fügt der heilige Bernhardin von Siena hinzu, sündigen ohne Anlass. Sie sind, sagt dieser große Heilige, den Windmühlen ähnlich, deren Rad sich bei jeglichem Lüftchen dreht, und es dreht sich weiterhin, obwohl es kein Korn zum Mahlen gibt, und manchmal sogar, wenn der Müller nicht möchte, dass es sich bewegt. Diese Sünder, bemerkt der heilige Johannes Chrysostomus, ersinnen ohne Anlass, ohne Freude, fast gegen ihren Willen, schlechte Gedanken, weil sie von den schlechten Gewohnheiten unterjocht werden.

Denn, wie der heilige Augustinus sagt, verwandelt sich dann die schlechte Gewohnheit in ein Bedürfnis. Wie der

heilige Bernhard bemerkt, wird die Gewohnheit zur zweiten Natur. Es ist derartig, dass man meinen könnte, für diejenigen, die gewohnheitsmäßig sündigen und Sklaven des Teufels werden, sei es notwendig zu sündigen, wie es für den Menschen notwendig ist zu atmen.

Ich habe Sklaven gesagt, denn die Diener arbeiten für ihren Lohn, doch die Sklaven dienen zwangsweise, ohne einen Lohn zu erhalten. Und so weit kommen manche Unglückliche: sie sündigen, ohne sich zu erfreuen oder es zu wollen.

Nachdem der Gottlose ganz tief in der Sünde versunken ist, beachtet er nichts, das heißt, der Sünder, der halsstarrig an der schlechten Gewohnheit festhält und in diesem finsternen Abgrund versinkt, verschmäht die Zurechtweisung, die Predigten, den Tadel, die Hölle und sogar Gott. Er verachtet alles und wird einem gefräßigen Aasgeier ähnlich, der es vorzieht sich von den Jägern töten zu lassen, als vom Kadaver, den er fressen möchte, abzulassen.

Pater Recúpito berichtet, dass ein zum Tode Verurteilter zum Galgen ging und die Augen erhob, und da er eine junge Frau ansah, willigte er in einen schlechten Gedanken ein. Und Pater Gisolfo erzählt, dass ein Gotteslästerer, der ebenfalls zum Tode verurteilt worden war, eine Gotteslästerung ausstieß, als der Henker gerade daranging ihn zu erhängen.

Wie beharrlich soll man doch für die Gewohnheitssünder beten und sie bemitleiden, weil sie sich in höchster Gefahr befinden, der Verdammnis anheimzufallen! Werden sie den Abgrund, in dem sie sich befinden, verlassen wollen, wenn sie ihn nicht wahrnehmen und nicht einmal sehen? Es wäre ein Gnadenwunder notwendig, denn wenn es nicht geschieht, werden sie die Augen nicht einmal beim persönlichen Gericht öffnen, sondern in der Hölle, wenn sie ihr Unglück erkennen werden, was ihnen nur dazu dienen wird, ihre Torheit noch bitterer zu beweinen. Damit bezieht er sich auf diejenigen, die gegen den Heiligen Geist sündigen, da sie bewusst und verstockt im Bösen verharren, weil sie die Heilmittel verachten. Man ist in der Sünde verstockt, wenn man sich mit raffinierter Bosheit gegen Gott auflehnt und die Eingebungen der Gnade sowie die heilsamen Ratschläge tugendhafter Personen zurückweist. Man ist bewusst unbußfertig, wenn man an den schlechten Angewohnheiten so sehr festhält, dass man schließlich so verstockt ist, dass man die Sünden nie bereut und jeder Eingebung der Gnade, die zur Reue bewegen könnte, widersteht. Wenn irgendeine Sünde gegen den Heiligen Geist den höchsten Grad an Halsstarrigkeit erreicht, ist sie eigentlich schon unverzeihlich, jedoch nicht, weil Gott nicht bereit wäre zu verzeihen, sondern weil der Unbußfertige die Gnadenkanäle derartig verschließt, dass er es sich unmöglich macht, Gnaden zu empfangen. Er will also entschieden nicht erlöst werden und Gott achtet notgedrungen seinen freien Willen.

„Christus wünscht die Rettung aller Menschen, doch unglücklicherweise erlangen nicht alle Menschen das Heil. Es gibt viele, die in die Hölle kommen, ins ewige Feuer der Hölle. Aber es ist nicht die Schuld von Christus, es ist die Schuld des Menschen, der töricht ist; es ist die Schuld des Menschen, der wegen seines Stolzes die Gnade zurückweist“, sagte der heilige Gregor XVII. in einer Predigt.

Der Herr hat dir Seine Wohltaten zuteil werden lassen, indem Er dir mehr als den anderen Seine Gunst zugewandt hat, doch du hast Ihn dafür vielleicht mit Beleidigungen überhäuft, indem du Ihn mehr als viele andere beleidigt hast. Du hast auf Gott vergessen, aber Gott hat nicht auf dich vergessen; das erkennt man durch das Licht, mit dem Er jetzt deine Seele erleuchtet; und da Er dir dieses göttliche Licht gewährt, sollst du Ihn auch um Kraft bitten, um Ihm treu zu dienen. Selbst wenn du viele schlechte Angewohnheiten hast, ist Jesus allmächtig und kann sehr wohl deine Seele mit Seiner heiligen Liebe erfüllen, wenn du Ihn vertrauensvoll darum bittest.

Außerdem verhärten die schlechten Angewohnheiten das Herz, und Gott lässt dies mit Recht als Strafe zu, weil man sich Seinen Einladungen widersetzt. Der Apostel Paulus sagt: „Obwohl die Barmherzigkeit Gottes allen Menschen ohne Ausnahme zur Verfügung steht, überlässt Gott oftmals die Hartherzigen, die sich auf das Böse versteifen, ihrer Ruchlosigkeit“ (Römerbrief). Der heilige Augustinus erklärt, dass sich Gott von dem, der gewohnheitsmäßig sündigt, nicht sofort abwendet, sondern dass Er ihm die Gnade entzieht, als Strafe für die Undankbarkeit und Hartnäckigkeit, womit er die Gnade zurückwies, die Er ihm zuvor gewährt hatte; und in diesem Zustand verhärtet sich das Herz des Sünders, als ob es aus Stein wäre.

So geschieht es, dass manche ergriffen sind und weinen, wenn sie von der Strenge beim göttlichen Gericht, von den Strafen der Verdammten oder vom Leiden Christi predigen hören, während diese Sünder, deren Herz verhärtet ist, nicht einmal gerührt sind. Sie reden gefühllos darüber und zeigen kein Interesse, wenn sie davon sprechen hören, wie wenn es sich um etwas handeln würde, was sie nichts angeht; und durch diese schlechte Angewohnheit wird das Gewissen immer mehr abgestumpft.

So kommt es, dass weder die plötzlichen Todesfälle noch Erdbeben, Donner und Blitz sie erschrecken und zur Einsicht bringen können. Sie verfallen dadurch eher in einen Todesschlaf, in dem sie als Verlorene ruhen. Durch die schlechte Gewohnheit werden die Gewissensbisse nach und nach beschwichtigt, sodass denen, die gewohnheitsmäßig sündigen, die schwersten Sünden nichtig scheinen. Wie der heilige Hieronymus sagt, verlieren sie durch das Sündigen sogar dieses Schamgefühl, das die Sünde natürlich mit sich bringt.

Der heilige Petrus vergleicht sie mit dem Schwein, das sich im Mist wälzt, denn so wie dieses unreine Tier den Gestank vom Mist, in dem es sich wälzt, nicht wahrnimmt, so sind diese Sünder die Einzigen, die den Gestank ihrer Sünden nicht wahrnehmen, wenn doch alle anderen Menschen ihn wahrnehmen und nicht ertragen können. Und da sie durch den Schmutz sogar unfähig wurden zu sehen: ist es da verwunderlich – sagt der heilige Bernhardin –, dass sie

nicht einmal zur Einsicht kommen, wenn sie durch die Hand Gottes bestraft werden? Daher kommt es, dass sie sich an ihren Sünden erfreuen, darüber lachen und damit prahlen, anstatt wegen der Sünden betrübt zu sein.

Was bedeuten diese Zeichen so teuflischer Hartherzigkeit?, fragt der heilige Thomas von Villanueva, der heilige Almosengeber. All dies sind Zeichen ewiger Verdammnis. Sei also besorgt, damit dir nicht das Gleiche passiert. Wenn du irgendeine schlechte Angewohnheit hast, trachte jetzt danach sie abzulegen, denn Gott ruft dich. Und wenn du Gewissensbisse hast, so freue dich, denn es ist ein Zeichen, dass Gott sich noch nicht ganz von dir abgewandt hat. Aber bessere dich und mache dich rasch von diesem Zustand frei, denn wenn du es nicht machst, wird die Wunde brandig werden und du wirst verloren sein.



Wie oft hat dich doch der Herr gerufen und du hast dich widersetzt! Und anstatt Ihm zu dienen und Ihn zu lieben, weil Er dich vor der Hölle bewahrt hat, und dafür, dass Er dich so liebevoll gesucht hat, hast du vielleicht weiterhin Seinen Zorn herausgefordert und hast mit Beleidigungen entsprochen. Wirst du Ihn immerfort beleidigen? Keinesfalls; du hast Ihn schon genug beleidigt; missbrauche Seine Geduld nicht mehr. Nur Gott, der die unendliche Güte ist, konnte dich bis jetzt ertragen, aber mit vollem Recht könnte Er sich weigern dich noch länger zu ertragen. Bitte Gott, dass Er sich deiner Seele erbarme, doch nicht wegen deiner Verdienste, die wenig wert sind, sondern wegen der Verdienste Seines Sohnes und unseres Erlösers, auf die wir unsere Hoffnung setzen.

Wenn das Licht, das uns führt, erloschen und das Herz verhärtet ist, ist es da verwunderlich, wenn der Sünder ein unheilvolles Ende hat und stirbt, indem er hartnäckig an seinen Sünden festhält? Die Gerechten wandeln auf dem richtigen Weg, und diejenigen, die gewohnheitsmäßig sündigen, wandeln hingegen stets auf Irrwegen. Wenn sie sich für kurze Zeit von der Sünde abwenden, kommen sie schnell wieder zu Fall; deshalb droht ihnen die

Gefahr, der Verdammnis anheimzufallen.

Vielleicht möchte sich so mancher von ihnen bessern, bevor ihn der Tod ereilt. Aber die Schwierigkeit liegt eben darin, dass derjenige, der aus Gewohnheit sündigt, sich nicht einmal im Greisenalter bessert. Der Jüngling geht den Weg, den er eingeschlagen hat, und wenn er das Greisenalter erlangt, wird er ihn auch nicht verlassen; und wie der heilige Thomas von Villanueva sagt, besteht der Grund darin, dass unsere Kräfte sehr unzulänglich sind, und deshalb die Seele, der die Gnade fehlt, nicht umhinkommt, weitere Sünden zu begehen.

Wäre es übrigens nicht eine übergroße Torheit, wenn wir uns vornehmen würden auszuspielen und freiwillig alles zu verlieren, was wir besitzen, indem wir hoffen bei der letzten Partie entschädigt zu werden? Es ist also eine ebenso große Torheit, wenn jemand hofft, dass er im letzten Augenblick des Lebens alles wieder gutmachen wird. Kann der Äthiopier seine Hautfarbe verändern oder der Leopard seine Flecken? Es kann also auch kein tugendhaftes Leben führen, wer schlechte und eingewurzelte Gewohnheiten hat, sondern er wird schließlich in Verzweiflung geraten und seine Tage unheilvoll beenden.

Der heilige Gregor I. sagt, dass jemand, der von Feinden angegriffen wird und eine Wunde davonträgt, sich gewöhnlich weiterhin verteidigen kann, dass er aber, wenn sie ihn ein ums andere Mal verwunden, allmählich die Kraft verliert, bis er schließlich stirbt. So wirkt die Sünde. Beim ersten, beim zweiten Mal lässt sie dem Sünder etwas Kraft (stets durch die Gnade, die ihm behilflich ist); aber wenn er weiterhin sündigt, verwandelt sich die Sünde in einen Riesen, während der Sünder hingegen immer schwächer wird und wegen so vieler Wunden dem Tod nicht entinnen kann.

Die Sünde kann man vergleichen mit einem großen Stein, der den Geist niederhält; und wie der heilige Bernhard sagt, ist es für den, der aus Gewohnheit sündigt, so schwierig sich zu bekehren, wie für einen Menschen, der unter riesigen Steinblöcken begraben ist und keine Kraft hat um sie zu bewegen, sich von der Last, die ihn erdrückt, zu befreien.

Werde ich also der Verdammnis anheimfallen und gibt es für mich keine Hoffnung?, wird vielleicht mancher von diesen unglücklichen Sündern fragen. Nein, noch nicht, wenn du dich wirklich bessern willst. Aber die äußerst schweren Übel erfordern heldenhafte Mittel. Wenn ein Kranker in Lebensgefahr schwebt und keine Medikamente einnehmen will, weil er nicht weiß, wie schwer die Krankheit ist, sagt ihm der Arzt, dass er zweifellos sterben wird, wenn er das verschriebene Heilmittel nicht einnimmt. Was wird der Kranke antworten? „Ich bin bereit in allem zu gehorchen. Es geht schließlich ums Leben!“ Du sollst also das Gleiche tun. Wenn du aus Gewohnheit irgendeine Sünde begehest, bist du krank, und wie der heilige Thomas von Villanueva sagt, wird man von dieser Krankheit selten geheilt. Du befindest dich in großer Gefahr, der Verdammnis anheimzufallen.

Wenn du jedoch gesund werden willst, hast du hier das Heilmittel: du sollst nicht auf ein Gnadenwunder warten. Du sollst dich entschlossen bemühen die gefährlichen Gelegenheiten zu meiden, den schlechten Freunden aus dem Weg zu gehen und den Versuchungen zu widerstehen, indem du dich Gott empfiehlst. Mache von den Hilfsmitteln Gebrauch, nämlich häufig zu beichten, jeden Tag religiöse Schriften zu lesen und hingebungsvoll die Heiligste Jungfrau zu verehren, indem du Sie ständig bittest, dass Sie dir Kraft verleihe, um nicht wieder zu Fall zu kommen. Es ist notwendig, dich zu beherrschen und dir Gewalt anzutun. Andernfalls wird für dich die Drohung des Herrn gelten:

„... dass eure Sünde den ewigen Tod eurer Seelen herbeiführen wird.“ Und wenn du nicht jetzt, wenn Gott dich erleuchtet, Abhilfe schaffst, wirst du es später kaum wieder gutmachen können.

Höre den Herrn, der zu dir sagt wie zu Lazarus: „Komm heraus.“ Zu dir sagt Er: „Armer Sünder, du bist bereits tot! Komm heraus aus dem Grab deines zügellosen Lebens.“ Antworte schnell und gib dich Gott hin, und befürchte, dass dies Sein letzter Aufruf sein könnte.

Willst du warten, bis Gott sich ganz von dir abwendet und dich in die Hölle schickt? Beeile dich und fasse den Entschluss, dein Leben zu ändern und dich Gott hinzugeben. Erwäge, was du tun sollst, und setze es ins Werk. Bitte die Heiligste Jungfrau Maria, die Fürsprecherin der Sünder, dir zu helfen und dir den Weg zum Himmel anzuzeigen. Da Gott dir so viele Gnaden gewährt hat, als du fern von Ihm gelebt hast, kannst du jetzt viel mehr Gnaden erwarten, wenn du dich entschlossen an Ihn wendest, damit Er deine einzige Liebe, dein Leben und dein alles sei.

Täuschungen, die der Feind dem Sünder einflüstert: Stellen wir uns einen Jüngling vor, der schwere Sünden begangen, gebeichtet und die göttliche Gnade wiedererlangt hat. Der Teufel versucht ihn von neuem, damit er seine Sünden wiederum begeht. Der Jüngling leistet noch Widerstand, doch bald wird er unschlüssig wegen der Täuschungen, die der Feind ihm einflüstert. Wir würden zu ihm sagen: „Was willst du machen? Willst du wegen eines schändlichen Vergnügens die erhabene Gnade Gottes verlieren, die du wiedererlangt hast und mehr wert ist als die ganze Welt? Wirst du selbst dein Urteil zum ewigen Tod unterschreiben, wodurch du dich dazu verurteilst für immer in der Hölle zu leiden?“ „Nein“, wird er uns antworten, „ich will nicht der Verdammnis anheimfallen, sondern meine Seele retten. Wenn ich auch diese Sünde begehe, werde ich sie dann beichten.“ Seht die erste Täuschung des Versuchers: Danach werde ich beichten! Aber unterdessen geht die Seele verloren!

Sag mir: Wenn du eine wunderschöne, sehr teure Perle in der Hand hättest, würdest du sie dann in den Fluss werfen, indem du sagst: Morgen werde ich sie sorgfältig suchen und ich hoffe sie zu finden? Du hast also in deiner Hand die äußerst wertvolle Perle, die deine Seele ist, die Jesus Christus mit Seinem Blut erkaufte; du wirfst sie freiwillig in die Hölle, denn wenn du sündigst, bist du bereits auf dem Weg zur Hölle, und du sagst, dass du die Seele durch die Beichte zurückgewinnen wirst.

Aber wenn du sie nicht zurückgewinnst? Um sie zurückzugewinnen ist wahre Reue erforderlich, die eine Gabe Gottes ist, und es kann sein, dass Gott sie dir nicht mehr gewährt; und es ist nötig, dass du den festen Willen hast, Gott nicht zu beleidigen, etwas, was du jetzt nicht haben willst. Und was geschieht, wenn dich der Tod ereilt und dir keine Zeit zum Beichten bleibt?

Du versicherst, dass du keine Woche vergehen lassen wirst, ohne deine Sünden zu beichten. Und wer hat dir diese Woche angeboten? Du sagst, dass du morgen beichten wirst. Und wer verspricht dir diesen Tag? Gott – sagt der heilige Augustinus –, hat dir den morgigen Tag nicht versprochen; vielleicht wird Er ihn dir gewähren, vielleicht nicht, so wie es vielen erging, die am Abend gesund zu Bett gingen und am Morgen tot waren. Wie viele ließ doch der Herr in dem Augenblick sterben, in dem sie sündigten, und beim persönlichen Gericht verurteilten sie sich zur Hölle! Und wenn dir das Gleiche passieren würde, wie könntest du dann deine ewige Verdammnis verhindern?

Sei dir also darüber im Klaren, dass der Teufel durch diese Täuschung „danach werde ich beichten“ Abertausende von Seelen in die Hölle mitgenommen hat. Denn es wird kaum einen Sünder geben, der so verzweifelt ist, dass er sich selbst verdammen will. Sehr viele hegen beim Sündigen die Hoffnung, sich danach mit Gott zu versöhnen. Deshalb sind so viele Unglückliche der Verdammnis anheimgefallen und haben ihre Rettung unmöglich gemacht.

Du sagst vielleicht, dass du der Versuchung, die du erleidest, nicht widerstehen kannst. Das ist die zweite Täuschung, die dir der Feind einflüstert, indem er dich veranlasst zu glauben, dass du keine Kraft hättest um deine Leidenschaften zu bekämpfen und zu bezwingen. An erster Stelle sollst du wissen, was der Apostel Paulus sagt (1. Korintherbrief): „Gott ist treu, denn Er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kräfte versucht werdet.“

Übrigens: Wenn du jetzt nicht zuversichtlich hoffst zu widerstehen, wie kannst du hoffen, es danach zu erreichen, wenn dich doch der Feind unablässig zu neuen Sünden verleiten und stärker gegen dich angehen wird als zuvor, und du schwächer sein wirst? Wenn du meinst, dass du jetzt diese Flamme nicht löschen kannst, wie kannst du glauben, dass du sie danach löschen wirst, wenn sie viel heftiger sein wird? Du behauptest, dass Gott dir helfen wird. Doch Seine mächtige Hilfe gewährt Er dir schon jetzt. Warum willst du sie dir nicht zunutze machen um zu widerstehen? Erwartest du etwa, dass Gott dir mehr hilft und dir mehr Gnaden gewährt, wenn du mehr Sünden begangen hast?

Und wenn du mehr Hilfe und Kraft brauchst, warum bittest du dann Gott nicht darum? Zweifelst du etwa an der Treue des Herrn, der versprochen hat zu gewähren, worum man Ihn bittet? Gott vergisst Seine Versprechen nicht. Wende dich an Ihn und Er wird dir die Kraft geben, die du brauchst um der Versuchung zu widerstehen. Wie beim Tridentinischen Konzil gesagt wurde, befiehlt Gott nichts Unmögliches. Wenn Er ein Gebot gibt, möchte Er, dass wir tun, was wir können, und zwar mit der Hilfe, die Er uns im jeweiligen Augenblick gewährt; und wenn uns diese Hilfe nicht genügt um zu widerstehen, so fordert Er uns auf Ihn um mehr Hilfe zu bitten, denn wenn wir Ihn bitten, wie es sich gebührt, wird Er sie uns gewähren.

Warst du Ihm gegenüber so undankbar, weil Gott dir gegenüber so wohlwollend war? Du hast dich von Gott abgewandt und Gott hat dich gesucht. Er hat dich mit Gütern überhäuft und du hast Ihn vielleicht beleidigt. Schon allein

wegen der Güte, mit der Er dich behandelt hat, solltest du in Gott verliebt sein, denn je mehr du gesündigt hast, desto mehr Gnaden gewährte Er dir, damit du dich besserst.

In einem alten lateinischen Lied mit dem Titel ‚Memento mori‘ (Denke daran, dass du sterben musst), hieß es: „Das Leben ist kurz und endet bald. Der Tod kommt schnell und verschont niemanden. Der Tod zerstört alles und hat mit niemandem Erbarmen. Wir alle eilen dem Tod entgegen; sündigen wir nicht mehr. Wenn du dich nicht bekehrst und wie ein Kind wirst und dein Leben nicht besserst, wirst du nicht als Seliger in das Reich Gottes eingehen können.“

Du sagst: „Der Herr ist der Barmherzige Gott.“ Hier ist die dritte Täuschung verborgen, die es unter den Sündern sehr häufig gibt und durch die nicht wenige der Verdammnis anheimfallen. Ein weiser Autor schreibt, dass die Barmherzigkeit Gottes mehr Seelen in die Hölle schickt als Seine Gerechtigkeit, weil die Sünder, die leichtsinnig auf die Barmherzigkeit vertrauen, nicht von der Sünde ablassen und verloren gehen.

Der Herr ist der Barmherzige Gott. Wer leugnet es? Doch wie viele Seelen fallen täglich den ewigen Qualen anheim! Er ist wahrhaftig barmherzig, aber Er ist auch gerecht, und deshalb sieht Er sich genötigt den zu bestrafen, der Ihn beleidigt. Er ist barmherzig gegenüber denen, die Ihn fürchten: „Et misericordia ejus a progenie in progenies timentibus eum.“

Aber gegenüber denen, die Ihn verachten und die göttliche Güte missbrauchen, um Ihn noch mehr zu beleidigen, muss nur die Gerechtigkeit Gottes walten. Und dies aus gutem Grund, denn der Herr verzeiht die Sünde, doch den Willen, zu sündigen, kann Er nicht verzeihen.

Wer sündigt, sagt der heilige Augustinus, und dabei denkt, dass er bereuen wird, nachdem er gesündigt hat, ist kein Reumütiger, sondern macht sich über Gott lustig und verachtet Ihn. Außerdem sagt uns der Apostel Paulus (Galaterbrief): „Gott lässt Seiner nicht spotten.“ Und was wäre ein größerer Spott als Ihn zu beleidigen, wie und wann wir wollen, und dann nach der Seligkeit zu streben?

„Aber so wie Gott in meinem früheren Leben mir gegenüber dermaßen barmherzig war, hoffe ich, dass es auch in Zukunft so sein wird.“ Das ist die vierte Täuschung. Wenn sich also der Herr bis jetzt deiner erbarmt hat, wird Er dann etwa immer gütig sein und wird Er dich niemals bestrafen? Du sollst eher besorgt sein, denn je größer Seine Güte gewesen ist, desto mehr sollst du befürchten, dass Er dir nicht mehr verzeihen wird und dass Er dich streng bestrafen wird, sobald du Ihn von neuem beleidigst. Sage nicht, dass du gesündigt hast und nicht bestraft worden bist, denn der Allerhöchste gibt uns schließlich, was wir verdienen, wie es im Ecclesiasticus heißt: „Sag auch nicht: ‚Ich habe gesündigt. Was ist mir deshalb schon an Üblem zugestoßen?‘ Denn obwohl Gott geduldig und nachsichtig ist, wird Er dir die verdiente Vergeltung zukommen lassen.“



Wenn Seine Barmherzigkeit das Höchstmaß erreicht, das Er für jeden Sünder bestimmt hat, dann bestrafte Er ihn für alle Sünden, die der Unglückliche begangen hat. Und je länger Gott auf den Schuldigen gewartet hat, desto härter wird die Strafe sein, sagt der heilige Gregor.

Wenn du also feststellst, dass du trotz der häufigen Beleidigungen, die du Gott zugefügt hast, noch nicht bestraft worden bist, sollst du sagen: „Herr, ich bin sehr dankbar, weil Du mich vor der Hölle bewahrt hast, die ich so oft verdient habe.“ Ziehe in Betracht, dass viele Sünder wegen Verfehlungen, die sie zu Lebzeiten begangen haben und viel geringfügiger waren als die deinen, unabänderlich der Verdammnis anheimgefallen sind, und trachte außerdem danach für deine Sünden Genugtuung zu leisten, indem du die Geduld übst und andere gute Werke verrichtest.

Das Wohlwollen, mit dem Gott dich behandelt hat, soll dich nicht nur veranlassen, Ihn nicht mehr zu beleidigen, sondern es soll dich auch anregen, Ihm stets zu dienen und Ihn zu lieben, denn dir bezeugte Er unermessliche Barmherzigkeit, die vielen anderen verweigert wurde.

Wie traurig ist es doch, ein armer Sünder zu sein, ein niederträchtiger Verräter, der sich schämt in der Gegenwart des gekreuzigten Jesus, deines Erlösers und deines Gottes, zu erscheinen. Wie oft hast du versprochen, Ihn nicht mehr zu beleidigen! Aber vielleicht waren deine Versprechungen ebenso viele Treulosigkeiten, denn sobald sich dir eine Gelegenheit zum Sündigen bot, hast du auf Gott vergessen und Ihn von neuem verlassen. Fasse den Entschluss, dein Leben zu ändern und Ihn so sehr zu lieben, wie du Ihn beleidigt hast.

„Ich bin noch jung. Gott erbarmt sich der Jugend, und später werde ich mich Ihm hingeben.“ Ziehen wir diese fünfte Täuschung in Betracht. Du bist jung: Aber weißt du nicht, dass Gott nicht die Jahre, sondern die Sünden jedes Menschen zählt? Wie viele hast du begangen? Es gibt wohl viele Betagte, die nicht einmal den zehnten Teil von deinen Sünden begangen haben.

Der heilige Alfons Maria sagt: Weißt du nicht, dass der Herr eine bestimmte Anzahl und ein gewisses Maß an Sünden hat, die Er jedem Sünder verzeihen wird? Der Herr ist geduldig und leidet und wartet, bis eine gewisse Grenze erreicht ist; doch sobald das Maß der Sünden, die Er jedem Menschen verzeihen will, voll ist, endet die Verzeihung und die Strafe wird vollzogen. So schickt Er dem Sünder plötzlich den Tod, und zwar in dem Zustand der Ungnade, in dem

er sich befinden mag, oder Er überlässt ihn seiner Sünde, was eine schlimmere Strafe ist als der Tod selbst.

Wenn ihr einen Acker habt und ihn mit einem Zaun umgibt, und dann seht, dass er euch keinerlei Frucht bringt, obwohl ihr ihn viele Jahre lang bearbeitet und dafür viel Geld ausgegeben habt: Was werdet ihr tun? Ihr werdet den Zaun entfernen und ihn verwahrlosen lassen.

Befürchtet, dass Gott mit euch das Gleiche tun wird. Wenn ihr weiterhin sündigt, werdet ihr allmählich keine Gewissensbisse mehr haben; ihr werdet weder an die Ewigkeit noch an eure Seele denken; ihr werdet das Licht, das uns leitet, fast vollständig verlieren, ihr werdet schließlich alle Furcht verlieren. Somit wäre bereits der Zaun entfernt, der euch schützte. Der heilige Zorn Gottes wird über euch kommen.

Erwägen wir schließlich die letzte Täuschung. Du sagst: „Es ist wahr, dass ich durch diese Sünde die Gnade Gottes verliere und wahrscheinlich zur Hölle verurteilt werde. Es kann also sein, dass ich der Verdammnis anheimfalle; aber es ist auch möglich, dass ich dann beichte und gerettet werde.“ Es könnte so sein. Vielleicht wirst du gerettet. Wir können nicht mit Sicherheit sagen, dass Gott dir nach dieser weiteren Sünde nicht mehr verzeihen wird, aber du verschließt der Gnade bereits die Tür, und zwar durch diese Sünde gegen den Heiligen Geist, nämlich die Vermessenheit, wodurch es dazu kommen kann, dass du nicht bereust.

Aber wenn der Herr dir schon so viele Gnaden gewährt hat und du Ihn trotzdem wieder beleidigst, wirst du doch nicht leugnen, dass es sehr leicht möglich ist, dass du für immer verloren gehst. So wird es in der Heiligen Schrift bekundet: „Dem Menschen mit verstocktem Herzen wird es am Tage des Gerichts schlecht ergehen, und wer die Gefahr liebt, wird in ihr umkommen“ (Ecclesiasticus). „Wer böswillig vorgeht, wird vernichtet“ (Psalm). „... Demzufolge wird derjenige, der jetzt sät, um die Fleischeslust zu entflammen, dann als Frucht den ewigen Tod ernten“ (Galaterbrief). „Wir wissen ja, dass die Rache Gott vorbehalten ist, und dass Er es ist, der Rache nehmen wird, wenn Er diejenigen richtet, die ruchlos handeln“ (Hebräerbrief). „Das sittenlose Herz wird immer mehr im Bösen verhärtet und der hartnäckige Sünder wird Sünden über Sünden anhäufen“ (Ecclesiasticus).

So wird in der Heiligen Schrift über die hartnäckigen Sünder gesprochen, und so verlangen es die Vernunft und die Gerechtigkeit. Und dennoch sagst du, dass du vielleicht trotz allem das Heil erlangen wirst. Es ist nicht unmöglich. Aber ist es nicht eine übergroße Torheit das ewige Heil einem „vielleicht“ und einem so unwahrscheinlichen „vielleicht“ zu überlassen? Hat das ewige Heil so wenig Wert, dass wir es so großer Gefahr aussetzen können?

Wie viele, die vielleicht Gott weniger beleidigt haben als du, haben nicht die Eingebungen erhalten, die Er jetzt dir gibst! Du siehst ja, dass Gott dich retten möchte, und du sollst deine Wünsche mit den Seinigen vereinen, damit du im Himmel auf ewig Seine Barmherzigkeit lobpreisen kannst.

Es ist sehr wichtig sich anzugewöhnen die Täuschungen und Versuchungen des Teufels zu überwinden, um so allmählich stärker zu werden und bei den furchtbaren Kämpfen in der Todesstunde bestehen zu können. Im Buch ‘Ars moriendi’, einem beliebten Buch im fünfzehnten Jahrhundert, wurde die Kunst, gut zu sterben, erklärt und es wurde dargelegt, dass das Sterben seine Vorteile hat und dass derjenige, der das Leben Christi nachahmt und Gott liebt, es nicht zu fürchten hat; doch in diesem Buch hieß es, dass es notwendig ist den Versuchungen zu widerstehen, die gewöhnlich den Sterbenden überkommen: Mangel an Glauben, Verzweiflung, Ungeduld, geistiger Stolz, Vermessenheit und Habgier.

Vom persönlichen Gericht: „Es ist nämlich unvermeidlich, dass wir beim persönlichen Gericht alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen“ (2. Korintherbrief). Erwägen wir das Erscheinen des Schuldigen, die Anklage, die Prüfung und den Urteilsspruch bei diesem Gericht. Ziehen wir zuerst in Betracht, was das Erscheinen der Seele vor dem Richter betrifft: das persönliche Gericht findet in dem Augenblick statt, in dem der Mensch stirbt, und am gleichen Ort, an dem sich die Seele vom Körper trennt, wird sie von Unserem Herrn Jesus Christus gerichtet, der Seine Macht nicht übertragen wird, sondern zu dieser Gerichtsverhandlung selbst kommen wird, um zu richten. „Zu der Stunde, in der ihr es nicht erwartet, wird der Menschensohn kommen“ (Evangelium). „Für die Guten wird Er liebevoll kommen“, sagt der heilige Augustinus, „und für diejenigen, die halsstarrig im Bösen verharren, schreckenerregend.“

Ach, welche schreckliche Furcht wird empfinden, wer vor dem Erlöser erscheint und gleichzeitig die göttliche Entrüstung sieht! „Wer wird vor Seinem empörten Antlitz bestehen können? Und wer wird Seinem lodernden Zorn widerstehen können?“ (Nahum). Wenn der heilige Luis de la Puente darüber nachdachte, zitterte er derartig, dass die Zelle, in der er sich befand, erbebt. Der Ehrwürdige Pater Juvenal Ancina bekehrte sich, als er das ‘Dies irae’ singen hörte (ein Gedicht, in dem der Tag des Endgerichts beschrieben wird, an dem die letzte Trompete ertönt und die Toten vor den göttlichen Thron gerufen werden, wo sich die Auserwählten als Gerettete befinden werden und die Verdammten in den ewigen Flammen versinken werden), denn als er erwog, welche Bestürzung die Seele im Sündenstand empfinden wird, wenn sie zum Gericht kommt, beschloss er sich von der Welt abzuwenden; und so verließ er sie tatsächlich, indem er sagte. „Ich befürchte, dass Gott, wenn ich vor Ihm erscheine, mein Leben mit dem Beispiel der Heiligen vergleichen und zu mir sagen wird: Schau, was du hättest tun sollen, und aus Nachlässigkeit hast du es unterlassen; urteile du selbst: Was hast du verdient?“

Für den, der die Predigt der Göttlichen Maria zurückweist, wird der Zorn des Richters das ewige Unglück ankündigen, und die Seelen werden dadurch mehr leiden als durch die Höllenstrafen selbst, sagt der heilige Bernhard.

Die Angst verursacht den Verbrechern manchmal eiskalten Schweiß, wenn sie den Richter auf Erden vorgeführt werden. Der Verschwörer Pison, der als Angeklagter vor dem Senat erscheint, ist so verwirrt und beschämt, dass er sich gleich dort das Leben nimmt. Welch großen Kummer empfindet doch ein Sohn oder ein guter Vasall, wenn er sieht, dass der Vater bzw. sein Herr sehr erzürnt ist!

Viel größer wird also das Leid sein, das die zur Hölle verdamnte Seele empfindet, wenn sie Jesus Christus, den sie verachtet hat, entrüstet sieht! Erzürnt und unerbittlich wird dann dieses göttliche Lamm, das auf der Welt so geduldig und liebevoll war, vor ihr erscheinen, und die Seele wird hoffnungslos den Bergen zurufen, dass sie über sie fallen und sie vor dem Zorn Gottes verbergen mögen: „Viele Erdbewohner, nämlich Könige, Fürsten, Tribune, Reiche, Mächtige, Sklaven und Freie, flohen voller Schrecken und versteckten sich in den Höhlen und zwischen den Felswänden, wobei sie zu diesen sagten: ‚Stürzt über uns und verbergt uns vor der Gegenwart des Allmächtigen, der auf dem weißen Ross sitzt, denn Er lässt unerbittlich Seine göttliche Gerechtigkeit über uns walten. Wer wird sich auf den Füßen halten können?‘“ (Apokalypse).

Im Hinblick auf das Gericht heißt es im Evangelium: „Alle Stämme der Erde werden wehklagen und den Menschensohn sehen, der mit großer Macht und Majestät auf den Wolken am Himmel kommen wird.“ Wenn die Sünder ihren Richter in Menschengestalt sehen, wird ihr Schmerz zunehmen, denn die Gegenwart jenes Menschen, der starb um sie zu erlösen, wird sie lebhaft daran erinnern, wie undankbar sie Ihn beleidigt haben.

Nach der glorreichen Himmelfahrt des Herrn sagten die Propheten zu Seinen Jüngern: „Dieser Jesus, der vor euren Augen in den Himmel aufgefahren ist, wird bei Seiner Zweiten Ankunft ebenso zurückkehren, wie ihr Ihn in den Himmel habt auffahren sehen.“ Der Erlöser wird also kommen um uns zu richten und wird die gleichen heiligen Wunden aufweisen, die Er hatte, als Er die Erde verließ. „Große Freude für die Gerechten, die Ihn betrachten, große Furcht für die Sünder, die ihre Bekehrung aufschieben“, sagt Rupert. Diese heiligen Wunden werden die Gerechten trösten und die hartherzigen Sünder mit Schrecken erfüllen.

Was wird wohl der Sünder Jesus Christus antworten? Wird er etwa den Mut aufbringen, Ihn um Barmherzigkeit zu bitten, wenn er doch zuvor bemerkt hat, wie sehr er diese Güte verachtet hat? Was wird er also tun, wenn er unter sich die offene Hölle sieht, auf einer Seite die Sünden, die ihn anklagen, auf der anderen den Teufel, der im Begriff ist ihn mitzunehmen, und in sich selbst das Gewissen, das ihn beunruhigt und bestraft? Wird er dann auf die Heiligste Jungfrau hören, die ihn auffordert, sich zu demütigen und um Verzeihung zu bitten? Und wenn er weiterhin eigensinnig an seinen Sünden festhält, wohin wird er vor dem erzürnten Richter fliehen?

Rufe stets deinen Jesus an, denn Sein Name tröstet und ermutigt, indem Er dich daran erinnert, dass Er dein Heiland ist und gestorben ist, um dich zu erlösen. Demütige dich vor Ihm und bitte Ihn jetzt um Verzeihung, bevor Er kommt um dich zu richten. Jetzt kannst du Ihn um Gnade bitten und sie vertrauensvoll erhoffen. Seine heiligen Wunden, die dann die verstockten Sünder mit Schrecken erfüllen werden, flößen dir jetzt Hoffnung ein.

Die Krankenölung hat eine ganz besondere Wirkung, wenn diejenigen, die sie empfangen, schwer krank sind und im Sterben liegen, da sie dadurch für den letzten Kampf außerordentlich gestärkt werden, und damit sie mit christlicher Ergebung der Todesstunde entgegengehen; und auf diese Weise können sie mehr Glückseligkeit im Himmel erlangen.

Erwäge die Anklage und die Prüfung: die Gerichtsverhandlung beginnt und die Bücher werden geöffnet. Es werden zwei Bücher sein: das Evangelium und das Gewissen. In jenem wird zu lesen sein, was der Angeklagte hätte tun sollen; im anderen, was er getan hat. Auf der Waage der göttlichen Gerechtigkeit werden nicht die Reichtümer, die Würden und der Adel der Menschen gelten, sondern ihre Werke, nicht mehr. „Du bist auf der Waage gewogen und ohne gute Werke vorgefunden worden“, sagt Daniel zum König Balthasar. Der Erklärung von Pater Álvarez gemäß heißt das, dass „nicht das Gold und die Reichtümer auf die Waage gelegt wurden, sondern nur der König“.

Dann wird der Teufel mit seiner trügerischen Predigt kommen. Als Verführer versucht Satan die Waage auf seine Seite zu neigen, indem er den Angeklagten lobt und ihm sagt, dass er mit seinen Sünden Gutes getan habe, und ihn somit verleitet, danach die Predigt der Göttlichen Maria zurückzuweisen und sich selbst für seine eigene Verdammung zu entscheiden. Bei seiner trügerischen Predigt wird Satan als Ankläger zu Christus sagen, dass der Angeklagte schlecht gehandelt und das Licht und die Gnaden zur Rettung verabscheut habe. Auf diese Weise wird er versuchen zu erreichen, dass der Höchste Richter das verdammende Urteil fällt.

Der heilige Augustinus sagt, dass der Feind vor dem Richterstuhl Christi stehen wird, und um die Seele zu verführen, damit sie ewig der Verdammnis anheimfalle, alle ihre Versprechen vorlegen wird, die sie gegeben und dann vergessen und nicht eingehalten hat, und er wird ihre Sünden hinzufügen, indem er angibt, an welchen Tagen und zu welcher Uhrzeit sie die Sünden begangen hat: „Er wird uns an alles erinnern, was wir getan haben, den Tag, die Uhrzeit, zu der wir gesündigt haben.“ Danach wird er zum Sterbenden sagen: „Ich habe nichts für dich gelitten, aber du hast dich von Christus abgewandt, der Sein Leben hingab, um dich zu erlösen, und bist mein Sklave geworden. Du gehörst mir.“ Er wird ihn auch daran erinnern, was der Schutzengel während der Jahre getan hat, in denen er sich um das Seelenheil des Sünders bemüht hat, obwohl dieser alle Eingebungen und Warnungen verschmähte, und er wird vor dem Angeklagten die Beispiele der Heiligen vorbringen, wie auch alle Erleuchtungen und Eingebungen, die Gott ihm gab, und alle

Lebensjahre, die Er ihm gewährte, damit er das Gute tue. So wird Satan den Sterbenden dazu verleiten, sich gegen Gott aufzulehnen und sich der Verzweiflung hinzugeben und auf diese Weise die Erlösung zurückzuweisen.

Sogar die Wände, die den Beschuldigten sündigen gesehen haben, werden ihn anklagen: „Die Steine seines Wohngebäudes werden von den Mauern her ein Geschrei gegen ihn erheben“ (Habakuk); und sein eigenes Gewissen wird ihn anklagen. Die Sünden, sagt der heilige Bernhard, werden schreien: „Durch dich sind wir entstanden, wir sind deine Werke und werden dich nicht verlassen.“



Dann erfolgt die Predigt der Göttlichen Maria, und für die Seele in Todsünde dient diese Predigt dazu sie zu belehren, zu bekehren und ihr so die Gelegenheit zu geben das Heil zu erlangen. Die Heiligste Jungfrau Maria wird der Seele alles sagen, was Christus gelitten hat, um sie zu erlösen, und so wird Sie sie anregen sich zu demütigen, um Verzeihung zu bitten und einen Akt der Liebe zu Gott zu vollbringen, der die Rettung aller wünscht und ihr jetzt diese letzte Gelegenheit zur Rettung gibt.

Es wird auch die Prüfung erfolgen. Der Herr sagt: „Ich werde die Stadt peinlich genau durchforschen“ (Sophonias): Er wird es mit dem Licht einer Lampe tun, das in alle Winkel des Hauses dringt, schreibt Mendoza. „Ich sage euch, dass die Menschen sogar für jedes überflüssige Wort, das sie aussprechen, am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen, denn aufgrund deiner Worte wirst du für gerecht befunden werden, und aufgrund

deiner Worte wirst du verurteilt werden,“ sagte der Herr. Sogar für die Blicke wirst du Rechenschaft ablegen müssen, ruft der heilige Anselm aus.

So wie das Gold geläutert und geprüft wird, indem es von der Schlacke getrennt wird, so werden die Beichten, Kommunionen und anderen guten Werke geprüft und erforscht werden. Kurz und gut, der heilige Petrus sagt, dass der Gerechte mit Schwierigkeiten das Heil erlangen wird: „... größere Schwierigkeiten wird der Gottlose haben, um das Heil zu erlangen, wenn sie der Gerechte schon trotz seiner Gebete, Mühen und Leiden hat!“

Wenn man über jedes überflüssige Wort Rechenschaft ablegen muss, wie streng wird man dann zur Rechenschaft gezogen werden für so viele schlechte Gedanken, in die man eingewilligt hat, für so viele schmutzige Worte? Besonders die Personen, die Anstoß erregt und dem Herrn unzählige Seelen geraubt haben, werden deutlich sehen, wie abscheulich ihre Werke waren.

Was wird dann der Sünder tun, wenn er vor Gott Rechenschaft ablegen muss und mit dem Schlamm seiner Vergehen beladen ist? Wir hoffen, dass er es versteht sich in diesem entscheidenden Augenblick zu demütigen und Ihn um Verzeihung zu bitten, wie es der Gute Schächer auf dem Kalvarienberg getan hat, um in einem Akt der Liebe zu Gott zu sterben und das Heil zu erlangen. Wenn er nicht so handelt, weist er das ewige Heil zurück und entscheidet sich dafür mit den anderen Verdammten für immer von Gott entfernt zu leben. Wenn der Gerichtete die Erlösung annimmt oder zurückweist, entscheidet er selbst über seine ewige Bestimmung.

Aufgrund der Handlungen des Schuldigen wird ihm der Höchste Richter die Frucht seiner Hände geben; das heißt, Er wird ihm gemäß seinen Werken vergelten: „... werde Ich, spricht Gott der Herr, jeden nach seinen Werken richten“ (Ezechiel).

Wenn dir Jesus jetzt gemäß deinen Werken vergelten wollte, wäre vielleicht die Hölle deine Belohnung. Wie oft hast du wohl dein eigenes Strafurteil für diese qualvolle Hölle geschrieben. Was würde mit dir geschehen, wenn Er dich in diesem Augenblick richten würde? Bitte vertrauensvoll die Heiligste Jungfrau Maria, dass Sie auf dein großes Elend schaue und sich deiner erbarme.

Kurz und gut: damit die Seele das ewige Heil erlangt, muss beim Gericht klargelegt werden, dass das Leben dieser Seele mit dem Leben Christi übereinstimmte. Aus diesem Grund sollen wir erschauern, wenn wir denken: „Was werde ich tun, wenn Gott sich erhebt, um mich zu richten? Und wenn Er mich fragt: Was werde ich Ihm antworten?“ Was wird also der Sünder tun, was wird er Jesus Christus, dem Richter, antworten? Er wird das tun, was jener Mann getan hat, der ohne Hochzeitsgewand zum Hochzeitsmahl kam, wie es im Evangelium geschildert wird. Er wusste nicht, was er antworten sollte, und verstummte. Die Sünden selbst verschlossen ihm den Mund. Die Schande, sagt der heilige Basilius, wird dem Sünder mehr Qualen verursachen als die höllischen Flammen selbst.

Das persönliche Gericht ist die geheimnisvolle und barmherzige letzte Gelegenheit zur Rettung, die Christus in der Todesstunde jedes Menschen gibt. In diesem Augenblick wird der Sterbende, der in Todsünde in die Gegenwart Christi, des Höchsten Richters, gelangt, wenn der klinische Tod eintritt, die trügerische Predigt Satans hören, der darauf abzielt die Seele zu verführen, damit sie auf ewig der Verdammnis anheimfalle. Danach wird sie die Predigt der Göttlichen Maria hören, die dazu dienen wird sie zu belehren, zu bekehren und ihr so die Möglichkeit zu geben, das Heil zu erlangen. Dank der Predigt der Göttlichen Maria rettet oder verdammt sich niemand, ohne den wahren Glauben gekannt zu haben, denn außerhalb der wahren Kirche ist keine Rettung möglich.

Der Sterbende, der in Todsünde zum klinischen Tod gelangt, muss über seine ewige Bestimmung entscheiden, denn wenn er die Predigt der Göttlichen Maria annimmt und Satan zurückweist, werden ihm die Todsünden und lässlichen Sünden verziehen, er empfängt die Heiligmachende Gnade, wird in der Gnade befestigt und erlangt die Rettung. Wenn

er aber die Predigt Satans annimmt und die Göttliche Maria zurückweist, wird er in der Ungnade befestigt und fällt der Verdammnis anheim.

Sobald die gerichtete Seele selbst über ihre ewige Bestimmung entschieden hat, fällt Christus als Höchster Richter das Urteil: das rettende Urteil, wenn die Seele die Predigt der Göttlichen Maria angenommen und Satan zurückgewiesen hat; das verdammende Urteil, wenn die Seele die Predigt Satans angenommen und die Göttliche Maria zurückgewiesen hat.

Sofort nach dem Urteilsspruch tritt der wirkliche Tod ein, wobei die Seele vom essenziellen Leib getrennt wird, und die Seele begibt sich zu ihrer ewigen Bestimmung: in den Himmel, wenn sie die Rettung erlangt und sich nicht zuvor im Fegfeuer läutern muss; in die Hölle, wenn sie der Verdammnis anheimfällt.

In diesem letzten Fall wird der Richter das Urteil fällen: „Weichet von Mir, von Meinem Vater Verfluchte, geht ins ewige Feuer.“ „Oh! Wie schrecklich wird doch jener Donner widerhallen“, sagt Dionysius der Kartäuser. „Wer wegen dieses schrecklichen Donners nicht erbebt, schläft nicht, sondern ist tot“, ruft der heilige Anselm aus; und der heilige Eusebius fügt hinzu, dass der Schrecken der Verdammten, wenn sie ihr Urteil hören, so unermesslich sein wird, dass sie sogleich sterben würden, wenn sie nicht schon unsterblich wären.

Wie der heilige Thomas von Villanueva schreibt „wird dann nicht mehr Zeit zum Bitten sein, es wird keine Fürsprecher mehr geben, an die man sich wenden kann. Und an wen werden sie sich wenden? Vielleicht an ihren Gott, den sie verachtet haben? Vielleicht an die Heiligen, an die Jungfrau Maria? Oh nein! Denn dann wird der Tag der Vergeltung sein.“

„O Gott!“, ruft der bereits erwähnte heilige Thomas von Villanueva aus, „mit welcher Gleichgültigkeit hören wir doch vom Gericht reden, so als ob wir das verdammende Urteil nicht verdienen könnten, oder als ob wir nicht gerichtet werden müssten. Welch eine Torheit, inmitten einer so großen Gefahr ruhig zu bleiben!“ Der heilige Augustinus warnt uns: „Sage nicht: ‚Ah! Will mich etwa Gott in die Hölle schicken?‘ Sage es niemals.“

Auch die Hebräer wollten nicht glauben, dass sie verbannt werden würden, und viele Ruchlose prahlten damit, dass sie nicht die ewigen Strafen erhalten würden. Aber schließlich kam die Strafe: „Das Ende kommt, das Ende kommt bereits ... Wenn ihr euch nicht bekehrt, werde Ich Meinen gerechten Zorn entladen, euch nach eurer schändlichen Handlungsweise richten und euch alle eure Gräueltaten vorhalten“ (Ezechiel).

Das Gleiche wird auch mit dir geschehen. Der Tag des Gerichts wird kommen und du wirst sehen, wie zutreffend die Drohungen Gottes sind.

Jetzt haben wir noch die Gelegenheit, uns das Urteil, das uns lieber ist, auszusuchen. Und zu diesem Zweck sollen wir die auf unserer Seele lastende Sündenschuld begleichen, bevor das Gericht kommt, denn, wie der heilige Bonaventura sagt, überprüfen die klugen Geschäftsmänner häufig ihre Rechnungen und ziehen Bilanz, um sich nicht zu irren: „Bevor das Gericht beginnt, können wir den Richter besänftigen, aber beim Gericht ist es nicht so leicht.“

Sagen wir also zum Herrn, was der heilige Bernhard sagte: „Ich möchte bereits gerichtet vor Dir erscheinen, und nicht um gerichtet zu werden.“ Ich möchte, o Richter meiner Seele!, dass Du mich in diesem Leben richtest und bestrafst, denn jetzt ist die Zeit der Barmherzigkeit und Verzeihung; nach dem wirklichen Tod wird nur die Zeit der Gerechtigkeit sein.

Wenn du den Zorn Gottes nicht jetzt besänftigst, wird es vielleicht später nicht mehr möglich sein. Doch wie wirst du es erreichen, wenn du Seine Freundschaft so oft wegen schändlicher und erbärmlicher Sinnenfreuden verschmäht hast? Wenn du Ihm das Blut und den Tod Jesu Christi, Seines Sohnes, aufopferst, wird Sein Zorn besänftigt und Seiner Gerechtigkeit wird überreichlich Genüge geleistet. Außerdem ist es notwendig, dass du bereust und deine Sünden aufrichtig verabscheust.

Vom Allgemeinen Gericht: Wenn man gut überlegt, gibt es auf der Welt keine Person, die mehr verachtet wird als Unser Herr Jesus Christus. Man berücksichtigt eher einen armen Dorfbewohner als Gott selbst, denn man befürchtet, dass dieser Dorfbewohner, wenn er zu sehr beleidigt oder unterdrückt wird, durch den lodernen Zorn angeregt, fürchterliche Rache nimmt. Aber Gott beleidigt und schmäht man bedenkenlos, als ob Er nicht bestrafen könnte, wenn es Sein Wille ist.

Aus diesem Grund hat der Erlöser den Tag des allgemeinen Gerichts bestimmt, der in der Heiligen Schrift mit Recht als ‚Tag des Herrn‘ bezeichnet wird, an dem sich Jesus Christus allen als allgemeiner und allerhöchster Herrscher von allem Erschaffenen zu erkennen geben wird. Der Herr, der Gerechtigkeit walten lässt, wird bekannt werden.

Diesen Tag nennt man nicht Tag der Barmherzigkeit und Verzeihung, sondern „ein Tag des Zornes ist dieser schreckliche Tag, ein Tag der Drangsal und des Kummers, ein Tag der Not und des Elends“ (Sophonias). Denn an diesem Tag wird der Herr für die Ehre und den Ruhm, den die Sünder Ihm in dieser Welt streitig machen wollten, die gerechte Genugtuung verlangen. Sehen wir, wie das Gericht an diesem großartigen Tag vor sich gehen wird.

Bevor der göttliche Richter kommt, wird Ihm ein fürchterliches Feuer vom Himmel vorangehen, das die Erde und alles, was es auf ihr gibt, verbrennen wird (2. Petrusbrief). Daher werden die Paläste, die Gotteshäuser, die Städte, die Völker und die Nationen in einen Aschenhaufen verwandelt werden.

Es ist notwendig diese Welt, die durch Sünden verunreinigt ist, mit Feuer zu läutern. So werden alle Reichtümer, alle Pracht und alle Sinnenfreuden auf der Erde ein Ende nehmen. Die Trompeten werden ertönen und die Toten werden auferstehen.

Der heilige Hieronymus sagte: „Wenn ich an den Tag des Gerichts denke, erschauere ich. Mir scheint es stets zu hören, wie jene Trompete ertönt: ‚Ihr Toten, erhebt euch und kommt zu Meinem Gericht.‘“ Wenn diese fürchterliche Stimme ertönt, werden die wunderschönen Seelen der Seligen herabkommen und sich mit ihren Leibern vereinen, mit denen sie Gott auf dieser Welt gedient haben; und die unglücklichen Seelen der zur Hölle Verdammten werden sich mit ihren verfluchten Leibern vereinen, die Instrumente waren, um Gott zu beleidigen.

Welchen Unterschied wird es doch dann zwischen den Leibern der Gerechten und den Leibern der Verdammten geben! Die Gerechten werden sich wunderschön, weiß und strahlender als die Sonne zeigen. Glückselig kann derjenige sein, der es in diesem Leben verstand sein Fleisch abzutöten, indem er ihm die verbotenen Sinnenfreuden verwehrt; und um es noch besser zu zügeln, wie es die Heiligen gemacht haben, behandelten sie es verächtlich und versagten ihm auch die erlaubten sinnlichen Freuden!

Wie wird er sich doch darüber freuen!, wie sich der heilige Peter von Alcántara freute, der kurz nach seinem Tod der heiligen Theresia von Jesus erschien und zu ihr sagte: „O glückselige Buße, die mir so viel Herrlichkeit eingebracht hat!“ Und im Gegensatz dazu werden sich die Leiber der Verworfenen verformt, schwarz und übel riechend zeigen.



Ach, welche Qual wird wohl der Verdamnte empfinden, wenn er sich mit seinem Leib vereint! Die Seele wird sagen: „Verfluchter Leib, weil ich dich zufriedenstellte, bin ich der Verdammnis anheimgefallen.“ Und der Leib wird sagen: „Du, verfluchte Seele, die du mit Vernunft ausgestattet warst, warum hast du mir jene Sinnenfreuden erlaubt, durch die du und ich für alle Ewigkeit der Verdammnis anheimgefallen sind?“

Bitte deinen Jesus und Erlöser, der eines Tages dein Richter sein wird, dass Er dir verzeihen möge, bevor dieser furchtbare Tag kommt. Du hast schlecht gehandelt, als du Gott beleidigt und verlassen hast; Er hat dein abscheuliches Benehmen nicht verdient. Es soll dir leidtun und du sollst es von ganzem Herzen bereuen. Du sollst keinen anderen Richter als Jesus begehren, denn so wie der heilige Thomas von Villanueva sagte, „unterziehe ich mich bereitwillig dem Urteil von dem, der für mich starb und zum Kreuzestod verurteilt werden wollte, damit ich nicht der Verdammnis anheimfalle.“

Schon der heilige Paulus hatte gesagt: „Wer wird es wagen, sie zu verurteilen, wenn Gott es ist, der Seine Auserwählten rechtfertigt und verteidigt? Jesus Christus, der für uns starb [...] ist es, der für uns Fürbitte einlegt.“ Doch wenn Er dir nicht hilft, wirst du Ihn nicht lieben können.

Sobald die Toten auferstanden sind, wird der Herr anordnen, dass sich alle im Tal Josaphat versammeln, um gerichtet zu werden, wie es der Prophet Joel ankündigt, und dort wird Er die Gerechten von den Verworfenen trennen, wie es im heiligen Evangelium heißt: „Wenn der Menschensohn in Begleitung aller Engel und anderen Seligen in Seiner Majestät kommt, wird Er sich dann auf Seinen herrlichen Thron setzen. Alle Menschen werden vor Ihm versammelt sein und Er wird die einen von den anderen trennen, wie der Hirte die Schafe von den Ziegen trennt. Er wird die Schafe zu Seiner Rechten und die Ziegen zur Linken stellen.“ Wer von der Gemeinschaft oder von der Kirche getrennt wird, empfindet tiefen Schmerz. Wie viel größer wird wohl der Schmerz sein, wenn man von der Gemeinschaft der Heiligen getrennt wird! Wie bestürzt werden wohl die Gottlosen sein, wenn sie verlassen sind, da sie von den Gerechten getrennt sind!

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt, dass diese Bestürzung ausreichen würde, um den Verdammten die Qualen der Hölle zu verursachen, wenn sie nicht andere Strafen zu erleiden hätten. Kinder werden von ihren Eltern getrennt sein, Ehemänner von ihren Ehefrauen, Gebieter von ihren Dienern. Sag mir, was glaubst du, an welchem Platz du dich befinden wirst? Willst du auf der rechten Seite stehen? Nun, verlasse den Weg, der auf die linke Seite führt!

In dieser Welt werden die Fürsten und Reichen für glücklich gehalten und die Heiligen, die Armen und Demütigen werden verachtet. O ihr Christen, die ihr Gott liebt!, seid nicht bekümmert, wenn ihr auf Erden leidet und verächtlich behandelt werdet. „Eure Traurigkeit wird sich in Freude umwandeln“ (Evangelium).

Dann werdet ihr wahrhaftig als glücklich bezeichnet, und ihr werdet geehrt, indem ihr am Hof Christi aufgenommen werdet. Mit welcher himmlischer Schönheit wird doch der heilige Peter von Alcántara erstrahlen, der geschmäht wurde, als ob er ein Abtrünniger gewesen wäre, oder der heilige Johannes von Gott, der verspottet wurde, als ob er ein Verrückter gewesen wäre! Welche Herrlichkeit werden wohl so viele Märtyrer erlangen, die von ihren Henkern zerstückelt wurden! Und im Gegensatz dazu: Wie schrecklich werden doch Herodes, Annas, Mohammed, Heinrich VIII. und andere Mächtige der Erde aussehen, die für immer verdammt sind!

O Liebhaber der Welt! Ich rufe euch zusammen, kommt in das Tal, in dieses Tal. Dort werdet ihr zweifellos eure Meinung ändern; dort werdet ihr eure Torheit beweinen. Ihr Unglücklichen, um eine sehr kurze Rolle auf der Bühne der Welt zu spielen, werdet ihr bei der Tragödie, die das allgemeine Gericht darstellt, die Rolle der Verdammten spielen!

Die Auserwählten werden sich auf der rechten Seite befinden, und zur größeren Ehre werden sie in die Luft, über die Wolken, erhoben werden, und mit den Engeln werden sie Jesus Christus erwarten, der vom Himmel herabsteigen wird. Die Verworfenen werden sich auf der linken Seite befinden, und wie Schlachtvieh, das für die Schlachtbank bestimmt ist, werden sie ihren Richter erwarten, der die Verdammung aller Seiner Feinde allgemein bekannt machen wird.

Plötzlich öffnet sich der Himmel und es erscheinen die Engel, um beim Gericht anwesend zu sein, sie werden die

Marterwerkzeuge des Leidens Christi mitbringen, sagt der heilige Thomas. Vor allem wird das Heilige Kreuz erstrahlen, denn dreieinhalb Jahre vor der Wiederkunft Christi wird „das Zeichen des Menschensohnes, nämlich das große Kreuz, durch das wir erlöst wurden, auf dem unermesslichen Himmelsgewölbe erscheinen und allen Menschen die nahe bevorstehende Wiederkunft Christi ankündigen“ (Credo).

„Oh, und wenn die Sünder das Kreuz sehen“, ruft Kornelius a Lápide aus, „werden sie seufzen, weil sie ihr ewiges Seelenheil verschmäht haben, das den Sohn Gottes so viel gekostet hat!“ Dann werden die Wunden des Herrn die Sünder anklagen, wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Die Nägel werden sich über dich beklagen, die Wunden werden gegen dich sprechen, das Kreuz Christi wird dich anprangern.“

Die Schöffen bei diesem Gericht werden die heiligen Apostel sein, und auch alle die sie nachahmten, und sie werden mit Jesus Christus die Nationen richten. Auch die Heiligste Jungfrau Maria, die Königin der Engel und der Menschen, wird dort sein. Schließlich wird sich der ewige Richter auf einem prächtigen majestätischen Thron zeigen. „... und [sie werden] den Menschensohn sehen, der mit großer Macht und Majestät auf den Wolken am Himmel kommen wird“ (Evangelium). Christus sagt von den Übertretern Seines heiligen Gesetzes: „Ich werde sie von Mir weisen und sie werden vom ewigen Feuer gepeinigt werden“ (Zacharias).

Durch die Gegenwart Christi werden die Auserwählten unaussprechlichen Trost empfinden, und die Verworfenen, größere Qualen als die Qualen in der Hölle, sagt der heilige Hieronymus. Die heilige Theresia sagte: „Gib mir, mein Jesus, gib mir jegliche Mühsal, aber zeig mir an diesem Tag nicht Dein erzürntes Antlitz.“ Und der heilige Basilius sagt: „Diese Bestürzung übertrifft alle Qualen.“ Dann wird geschehen, was der heilige Johannes in der Apokalypse voraussagt: Die Verworfenen werden die Berge bitten, auf sie zu stürzen, um sie vor dem erzürnten Blick des Richters zu verbergen.

Bitte deinen lieben Erlöser, das Lamm Gottes, der nicht auf die Welt kam, um zu bestrafen, sondern um die Sünden zu verzeihen, dass Er dir verzeihe, bevor der Tag kommt, an dem Er dich richten wird. Liebe deinen Richter, der dich so sehr geliebt hat. Bitte Ihn wegen der Liebe, die Er dir bezeugte, indem Er am Kreuz für dich starb, dass Er dir die große Gnade gewähre, durch die du, ein Sünder, in einen Heiligen verwandelt wirst.

„... es kommt die Stunde, zu der alle, die im Grab liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die Leiber derer, die Gutes getan haben, werden zum ewigen Leben auferstehen, doch die Leiber derer, die Böses getan haben, werden zur ewigen Verdammnis auferstehen und beim allgemeinen Gericht als Verdammte erscheinen“ (Evangelium). „Damit lehrt [Christus], dass die Leiber derer, die im Gnadenstand sterben, schon verklärt in der ewigen Seligkeit auferstehen werden, denn da sie durch ihre glorreichen Seelen belebt werden, haben sie seit dem Augenblick ihrer Auferstehung an der essenziellen Glorie dieser Seelen Anteil, und so erstrahlen beim Jüngsten Gericht die Geretteten freudig mit ihren Seelen und ihren Leibern, wobei sie öffentlich als Gerechte anerkannt werden, ohne dass ihre möglichen Vergehen auf irgendeine Weise zum Vorschein kommen, da sie bereits verziehen und abgebußt worden sind. Die Leiber derjenigen, die in Todsünde sterben, werden schon in der Hölle auferstehen, denn da sie von ihren verdammten Seelen belebt werden, teilen sie seit dem Augenblick ihrer Auferstehung die ewigen Strafen, welche die Seelen erleiden, und so erscheinen beim Jüngsten Gericht alle Verdammten mit ihren Seelen und ihren Leibern als Verworfene, wobei alle ihre Bosheiten und sogar die zeitlebens vergebenen Sünden zu ihrer größeren Beschämung und Verwirrung öffentlich aufgedeckt werden. Deshalb sagt Jesus über sie, dass sie zur ewigen Verdammnis auferstehen“ (Abhandlung über die Heilige Messe).

Das Gewissen der Menschen wird sie dann anklagen, schrieb der Apostel Paulus an die Römer. Dann werden die Orte, an denen die Sünder Gott beleidigt haben, aussagen, indem sie nach Rache schreien, und der Zeuge wird schließlich der Richter selbst sein, der immer gegenwärtig war, wenn sie Ihn beleidigt haben.

Der heilige Paulus sagt, was der Herr in diesem Augenblick tun wird: „Als Höchster Richter wird Er alles, was in der Finsternis verborgen ist, ans helle Licht bringen und die Absichten der Herzen der Ruchlosen aufdecken“ (1. Korintherbrief). Er wird vor allen Menschen die Sünden der Verworfenen offenbaren, sogar die geheimsten und schändlichsten, die sie zu Lebzeiten selbst vor den Beichtvätern verschwiegen haben.

Die Sünden der Auserwählten werden nicht aufgedeckt werden, sondern bleiben verborgen, weil sie bereits getilgt wurden. Selig diejenigen, deren böse Taten verziehen und deren Sünden durch das heilige Sakrament der Beichte verhüllt worden sind.

Und im Gegensatz dazu sagt der heilige Basilius, dass die Sünden der Verworfenen von allen auf einen Blick gesehen werden, so als ob sie auf einer Tafel abgebildet wären. Der heilige Thomas ruft aus: „Wenn im Garten Gethsemane bei den Worten Jesu: ‚Ich bin es‘, alle Soldaten, die Ihn festnehmen wollten, zu Boden stürzten, was wird wohl dann geschehen, wenn Er auf Seinem Richterstuhl sitzend zu den Verworfenen sagt: ‚Ich bin der, den ihr so sehr verachtet habt?‘“

Dann wird der Zeitpunkt für den Urteilsspruch kommen und Jesus Christus wird an die Auserwählten diese liebevollen Worte richten: „Kommt, von Meinem Vater Gesegnete, nehmt Mein Reich, das seit der Erschaffung der Welt für euch bereit ist, in Besitz“ (Evangelium). Als der heilige Franziskus von Assisi durch göttliche Offenbarung erfuhr, dass er das Heil erlangen würde, empfand er einen großen und unbeschreiblichen Trost.

Welch großen Trost werden wohl diejenigen empfinden, die hören, was der Richter zu ihnen sagt: „Kommt

gesegnete Kinder, kommt in Mein Reich. Es gibt keine Mühsale und keine Furcht mehr. Ihr seid bei Mir und bei Mir werdet ihr ewig sein. Ich segne die Tränen, die ihr wegen eurer Sünden vergossen habt. Gehen wir in die Seligkeit ein, wo wir in alle Ewigkeit vereint leben werden.“

Die Heiligste Jungfrau Maria wird Ihre Verehrer segnen und sie einladen mit Ihr in den Himmel einzugehen. Und so werden die Gerechten freudig das ‚Alleluja‘ anstimmen, indem sie in die himmlische Seligkeit eingehen, um auf ewig Gott zu besitzen, zu loben und zu lieben.

Im Gegensatz dazu werden die Verworfenen zu Jesus Christus sagen: „Was sollen wir Unglückliche tun?“ Und der



Ewige Richter wird ihnen erwidern: „Da ihr Meine Gnade verschmäht und zurückgewiesen habt, ‚weicht von Mir, von Meinem Vater Verfluchte, geht ins ewige Feuer‘. Weicht von Mir, Ich will euch weder sehen noch hören. Flieht, flieht, Verfluchte, die ihr Meine Segnungen verschmäht habt.“ Und wohin, Herr, werden diese Unglücklichen gehen? Ins Feuer der Hölle, um dort mit Leib und Seele zu brennen. Und für wie viele Jahre oder Jahrhunderte? In alle Ewigkeit, solange Gott Gott ist, nämlich für immer ..., für immer.

Wie der heilige Ephrem sagt, werden sich nach dem Urteilsspruch die Verworfenen von den Engeln und Heiligen trennen; sie werden nie mehr Gott

und die Heiligste Jungfrau Maria sehen, weder ihre Eltern noch ihre Kinder und auch nicht die Herrlichkeit.

Dann werden die Teufel und die Verworfenen in der Hölle versinken und ihre Strafe erhalten. Sie werden sehen, wie hinter ihnen die Tür geschlossen wird, die nie mehr geöffnet werden wird. Niemals von Ewigkeit zu Ewigkeit! O verfluchte Sünde! Zu welchem unglücklichem Ende wirst du eines Tages so viele arme Seelen führen! O unglückliche Seelen, die ein so schreckliches Ende erwartet!

Aus dem Palmarianischen Credo entnehmen wir die folgenden Textstellen: „Beim Jüngsten Gericht wird allgemein offenbar werden: die Herrlichkeit und Majestät Christi und Mariens, die Herrlichkeit aller Seligen und der anderen Geretteten, das ewige Unglück aller Verdammten. Beim Jüngsten Gericht wird Christus öffentlich die rettenden und verdammenden Urteile verkünden, die Er bei jedem persönlichen Gericht gefällt hat.“ Im Credo heißt es auch „dass am Ende des Messianischen Reiches die Hochzeit des Lammes stattfinden wird, wobei der Heilige Josef und die anderen Seligen direkt im Herzen Christi und somit in der ganzen Heiligsten Dreifaltigkeit inthronisiert werden. Diese Inthronisierung ist der höchste Grad der Vermählung, den ein jeder erlangen kann, und bringt die letzte Zunahme der essenziellen Glorie mit sich. Bei der Hochzeit des Lammes wird Christus dem Ewigen Vater alles übergeben, was zum Reich Gottes gehört. Denn vom Vater geht alles aus und zu Ihm muss alles zurückkehren.“ Und es heißt auch „dass in dem Augenblick, in dem die Hochzeit des Lammes stattfindet, auch die Hochzeit des Drachens stattfinden wird, die in der direkten Inthronisierung aller Verdammten im Herzen Satans und somit in der Satanität besteht. In diesem Augenblick wird Gott alle Verdammten aus der großen Universumskugel ausstoßen, indem Er für sie etwas Unermessliches und Unbekanntes erschafft, worin sie von Ewigkeit zu Ewigkeit umherirren werden.“

„Wenn die Hochzeit des Lammes stattfindet, wird Gott, unter Mitwirkung aller Seligen, im gleichen Augenblick, in dem Unser Herr Jesus Christus das Universum dem Vater übergeben wird, außerhalb der großen Universumskugel als Erstes etwas Unermessliches, bis dahin Unbekanntes erschaffen, worin alle Verdammten von Ewigkeit zu Ewigkeit umherirren werden. Christus wird nämlich dem Vater kein von Verdammten bewohntes Universum übergeben, denn die Verdammten gehören nicht zum Reich Gottes. Dieses bis dahin unbekanntes Etwas, das Gott außerhalb des Universums erschaffen wird, wird sehr schön und vollkommen aus Seinen allmächtigen Händen hervorgehen, weil Er nichts Hässliches erschaffen kann. Doch für die Verdammten wird es gemäß der schauerlichen Vision, die sie von allem Erschaffenen haben, chaotisch sein. Außerdem werden Gott und alle Seligen durch die Gerechtigkeit in jenem neuerschaffenen Etwas gegenwärtig sein, damit deutlich werde, wie schwer auf den Verdammten der gerechte Zorn Gottes wegen ihrer Abscheulichkeiten lastet, und zugleich für die Geretteten Seine unendliche Güte und Barmherzigkeit erstrahle. Obwohl die Verdammten nach der Hochzeit des Lammes nur in dem für sie erschaffenen unermesslichen Etwas umherirren, werden sie zu ihrer größeren Strafe auch im Inneren der unermesslichen Kugel des Universums anwesend sein, und zwar durch den Hass gegen Gott, gegen die Seligen und das Universum, und weil sie dieses Letztere weiterhin in chaotischer und undefinierbarer Form sehen werden, da sie sich dieser entsetzlichen Betrachtung und Strafe nicht entziehen können“ (Abhandlung über das Heilige Messopfer).

Welches Urteil wird am Tag des Gerichts über dich gefällt werden? Wenn jetzt der Herr von dir Rechenschaft über dein Leben verlangen würde, was könntest du Ihm erwidern, wenn nicht, dass du tausend Höllen verdienst? Jesus, unser Gott und Erlöser, verurteilt die hartnäckigen Sünder, aber nicht diejenigen, die bereuen und Ihn lieben möchten. Knie dich reumütig vor Ihm nieder, und zwar mit dem Wunsch, von Ihm zu hören, dass Er dir verzeiht, doch das hat Er dir schon durch Seine Propheten gesagt: „Kehrt wahrhaft reumütig zu Mir zurück und Ich werde Mich gütig euch zuwenden“ (Malachias).

Von den Strafen in der Hölle: Zwei Übel beschwört der Sünder herauf, wenn er sündigt: Er verlässt Gott, das Höchste Gut, und gibt sich den Geschöpfen hin. „Sooft Mein Volk untreu wurde, verfiel es in zwei Übel: Es verließ Mich, der Ich die Quelle des lebendigen Wassers bin, und es ging hin, um die Götzen anzubeten, die wie leere Zisternen

sind, an denen man seinen Durst nicht löschen kann“ (Jeremias). Weil sich der Sünder den Geschöpfen hingibt und Gott beleidigt, wird er dann in der Hölle eben von diesen Geschöpfen gequält werden, nämlich vom Feuer, von der Kälte und den Teufeln; das ist die Strafe der Sinne. Doch da sein größtes Vergehen, auf das sich die Bosheit der Sünde gründet, darin besteht sich von Gott abzuwenden, ist die größte Strafe, die es in der Hölle gibt, die Strafe des Verlustes, weil er die Anschauung Gottes entbehrt und Ihn für immer verloren hat.

Wir rufen in Erinnerung, was im Palmarianischen Katechismus über die Hölle berichtet wird, die eines der Letzten Dinge des Menschen ist:

Die Hölle ist der Zustand ewiger Verdammung, den die Verworfenen erleiden: die Dämonen und die verdammten Menschen.

Die Hölle ist also kein Ort, sondern ein Zustand völligen Leidens, gemäß dem Grad des Missverdienstes jedes Einzelnen. Die Verworfenen in der Hölle sind im unermesslichen Raum des Universums verteilt, doch ihre Bewegungsfreiheit hängt von der göttlichen Zulassung ab.

Jeder Verworfene stellt ein eigenes Reich dar, das durch höllischen Hass und höllische Disharmonie sowie unsagbare Leiden gekennzeichnet ist, und durch die schändliche gegenseitige Inthronisierung bildet er zusammen mit den anderen Verworfenen eine abscheuliche Rotte.

Unter allen Verworfenen herrschen völliger Hass, völlige Anarchie und völlige Zwietracht und niemand unterwirft sich Luzifer, dem Höllenchef. Aufgrund des Hasses, den sie auf Gott haben, gibt es jedoch unter ihnen ein gegenseitiges Einvernehmen, um gegen den Allerhöchsten und alles, was Er liebt, zu kämpfen.

In die Hölle kommen diejenigen, die beim persönlichen Gericht die Predigt der Göttlichen Maria zurückweisen und die Predigt Satans, des Vaters der Lüge, annehmen.

Was die Strafen betrifft, welche die Verdammten erleiden, gibt es drei Arten:

Die essenzielle Strafe des Verlustes, die darin besteht, dass ihnen für immer die Anschauung Gottes entzogen ist, was das allergrößte Leiden ist.

Die essenzielle Strafe der Sinne, die darin besteht, gleichzeitig die schrecklichsten Qualen durch Feuer und Kälte zu erleiden.

Die akzidentielle Strafe, die darin besteht, alle weiteren Übel zu erleiden.

Das Feuer und die Kälte werden durch die Seele Christi in jeder Seele, die der Verdammnis anheimfällt, hervorgebracht.

Die Dämonen und die anderen Verdammten in der Hölle sehen das Universum von der vierten Dimension aus. Sie sehen es chaotisch und formlos, wie es dem Grad der Verwerfung jedes Einzelnen entspricht. Diese peinigende Betrachtung des Universums ist ein Teil ihrer akzidentiellen Strafe.

Die Dämonen und die anderen Verdammten in der Hölle werden noch zweimal eine Zunahme der essenziellen Strafe des Verlustes und der Sinne erfahren: Die eine bei der Errichtung des Messianischen Reiches, die andere bei der Hochzeit des Drachens.

Die akzidentielle Strafe nimmt in der Hölle von Ewigkeit zu Ewigkeit zu.

Die Hölle ist ewig, denn sie nimmt kein Ende, höchst unglücklich, denn es gibt keine Möglichkeit für irgendetwas Gutes (Palmarianischer Katechismus).

Was ist also die Hölle? Dieser Zustand bedeutet Qualen zu erleiden, wie es der reiche Prasser anzeigte, der im peinigenden Feuer brannte, wo alle Sinne und Seelenkräfte des Verdammten ihre eigene Strafe haben, und in dem jener Sinn, der mehr dazu gedient hat, Gott zu beleidigen, schlimmer gequält werden wird. In der vierten Dimension befinden sich gewöhnlich die Verdammten, die im unermesslichen Raum des Universums verteilt sind. Sie sehen das Universum chaotisch und entsetzlich, wie es ihrem Zustand der Verdammnis entspricht. Außerdem sehen diejenigen, die mit ihren Leibern in der Hölle sind, dies auch mit den körperlichen Augen, weshalb ihre Augen die Qualen im Reich der höllischen Finsternis erleiden werden.

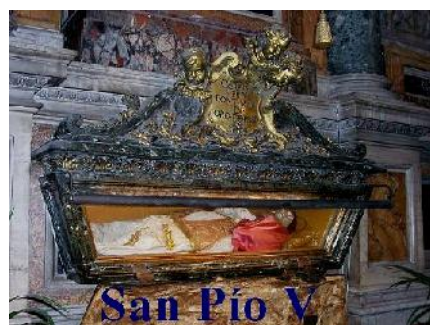
Sehr bemitleidenswert wäre der unglückliche Mensch, der vierzig oder fünfzig Jahre seines Lebens in einem finsternen und engen Verlies zubringen müsste. Nun, die Hölle ist schlimmer, als in einem ganz verschlossenen und finsternen Gefängnis zu sein, in das weder ein Sonnenstrahl noch irgendein Licht eindringt.

Das Feuer, das auf der Erde leuchtet, wird in der Hölle nicht leuchtend sein. Das heißt, so wie es der heilige Basilius erklärt, dass der Herr das Licht vom Feuer trennt, sodass diese fürchterlichen Flammen brennen, ohne zu leuchten. Oder wie es kurz und bündig der heilige Albertus Magnus sagt: „Er wird die Helligkeit von der Hitze trennen.“ Und der Rauch, der von diesem Feuer ausströmt, wird eine dichte dunkle Wolke bilden, durch die die Augen der Verdammten erblinden werden. Dort wird es nicht mehr Licht geben als notwendig ist, um die Qualen zu vergrößern. Es wird ein fahler Lichtschein sein, durch den man sehen wird, wie hässlich die Verdammten und die Teufel sind, und wie fürchterlich sie aussehen werden, um größeres Entsetzen zu verursachen.

Der Geruchssinn wird seine eigene Qual erleiden. Es würde unerträglich sein, wenn wir in einem kleinen Zimmer mit einem übel riechenden Leichnam eingeschlossen wären. Nun, der Verdammte wird sich stets unter Millionen von Verdammten befinden, die für die Strafe wohl lebendig sein werden, aber sie werden übel riechende Leichen sein, denn sie werden einen fürchterlichen Gestank von sich geben.

Der heilige Bonaventura sagt, dass der Körper eines Verdammten, wenn er aus der Hölle herauskommen würde, allein genügen würde, damit durch seinen Gestank alle Menschen auf der Welt sterben würden. Und noch immer sagt manch ein Unvernünftiger: „Wenn ich in die Hölle gehe, gehe ich nicht allein.“ Unglücklicher!, je mehr Verdammte es dort gibt, desto größer werden deine Leiden sein.

„Dort“, sagt der heilige Thomas, „empfindet man durch die Gesellschaft der anderen Unglücklichen keine Erleichterung, sondern es nimmt eher das gemeinsame Unglück zu.“ Sie werden zweifellos viel mehr leiden, und zwar wegen des ekelhaften Gestanks und der Klagen jener verzweifelten Horde; sie werden wie Trauben sein, die in der Kelter des Zornes Gottes zerstampft werden: „für die Er den Wein des heiligen Zornes keltern wird“ (Apokalypse).



Nach der Auferstehung der Toten werden die Leiber der Verdammten für immer am ewigen Unglück teilhaben, das ihre jeweiligen Seelen erleiden, da sie von ihnen höllisch belebt werden. Sie werden am Leib und in der Seele immer schreckliche Qualen erleiden und können niemals sterben.

Der Gehörsinn wird durch die ständigen Klagen und Schreie jener armen Verzweifelten gequält werden, und auch durch den fürchterlichen Lärm, den die Teufel machen werden. Oft können wir nicht schlafen, wenn wir in der Nähe einen

Kranken seufzen hören, wenn ein Kind weint oder irgendein Hund bellt. Die unglücklichen Verdammten müssen notgedrungen von Ewigkeit zu Ewigkeit die schauerhaften Schreie aller Verdammten hören!

Die Völlerei wird mit einem verzehrenden Hunger bestraft. Doch dort gibt es nicht einmal ein Stück Brot. Der Verdammte wird an verzehrendem Durst leiden, der nicht einmal mit dem ganzen Wasser des Meeres gestillt werden kann, aber es wird ihm nicht einmal ein Tropfen gegeben werden. Der reiche Prasser bat nur um einen Tropfen Wasser, und er hat ihn nicht bekommen und wird ihn niemals bekommen.

Welche Gesundheit, welche Kräfte widerstehen Gott? Schon allein durch einen krankheitsbedingten Schweißausbruch nötigt Er den Kräftigsten, das Bett zu hüten, und Er lässt ihn vor Schmerz und Kummer stöhnen. Das ist nur ein Lanzenstich, doch wenn Er im anderen Leben das Schwert zieht, wie schrecklich wird dann Seine Gerechtigkeit sein, wenn doch niemand aus der Hölle herauskommen kann. Viele Millionen von Engeln und Menschen sind in der Hölle, und sie können dieser endlosen Finsternis nicht entkommen; Er wird sie ewig quälen, denn da Er allmächtig ist, wird Er nicht müde so große Qualen zu verursachen, und da Er ewig ist, wird Er nicht sterben und wird sie von Ewigkeit zu Ewigkeit mit dem ewigen Tod peinigen. Keiner ist von der Strafe befreit, weil er ein Geist ist, denn die Allmacht kann bewirken, dass das Geistige mit dem Materiellen gepeinigt wird. Dort setzt Gott die Naturgesetze außer Kraft und Er handelt gemäß Seiner unendlichen Macht. Zum Feuer gesellt sich das Eis, zum Hunger die Übersättigung, zur Fäulnis die Vollständigkeit, zum Tod die Ewigkeit. Wer wird diesen Zorn nicht fürchten? Wer wird wohl nicht erschauern wegen dieses gerechtesten und heiligsten Zornes, denn er kommt von der Höchsten Heiligkeit? Wie ist es möglich, dass so viele die Gerechtigkeit Gottes geringschätzen, wenn sie doch so groß ist? Wahrhaftig würde es ausreichen, wenn nur eine Person unter allen Menschen, die geboren worden sind, und die noch geboren werden, der Verdammnis anheimfallen würde, damit alle anderen erschauern, denn die ewige Verdammnis ist etwas so Schreckliches, dass schon allein ihr Name bewirken sollte, dass jedem Einzelnen die Haare zu Berge stehen, indem er sich wünscht nicht jener Elende zu sein. Wie ist es also möglich, dass wir lachen, essen und sorglos schlafen, wenn so viele der Verdammnis anheimfallen? Die Hölle ist schrecklich, und es ist etwas Schreckliches, sie nicht zu fürchten.

Für die Sünden, die begangen und nicht verziehen wurden, muss dem Ewigen Vater Wiedergutmachung geleistet werden. Dennoch haben die Verdammten ihre Sünden vom Kalvarienberg weggenommen, weil sie die ewige Verdammnis gewählt haben, und Christus konnte dort für diese Sünden nicht Wiedergutmachung leisten, weshalb ihre Sünden weiterhin in ihrem Herzen inthronisiert sind, ohne dass für sie Wiedergutmachung geleistet wurde. In der Hölle leistet daher Christus dem Ewigen Vater für diese Sünden Wiedergutmachung, indem Er in jedem von ihnen das Feuer entzündet, und zwar dermaßen, dass sie sich gezwungen sehen, ihre Sünden zu bekennen und die Gerechtigkeit Gottes anzuerkennen, ohne dass sie Reue empfinden. Da die Sünden im Verdammten verbleiben und die Wiedergutmachung nicht unendlich ist, weil die Opfer nicht unendlich sind, muss es immer, immer, unaufhörlich so weitergehen, damit Gott Wiedergutmachung geleistet wird, wie es zwangsläufig sein muss. „So wie im Tempel gemäß dem Mosaischen Gesetz jedes Opfer mit Salz bestreut werden muss, werden also auch diejenigen, die der Verdammnis anheimfallen, mit dem Feuer zugerichtet werden, da sie wegen ihrer Unbußfertigkeit Opfer der göttlichen Gerechtigkeit sind“ (Evangelium).

Du Unglücklicher, der du die Gaben und Strafen des Herrn so wenig beachtet hast! Wenn dein Jesus an dir nicht Barmherzigkeit geübt hätte, würdest du dich vielleicht schon viele Jahre in diesem übel riechenden Ofen befinden, wo so viele Sünder wie du brennen. Da dein Erlöser dich aus dem Morast deiner Sünden herausgeholt hat und dich so liebevoll einlädt ihn zu lieben, sollst du jetzt danach trachten, die Zeit, die Er dir gewährt, vollständig aufzuwenden, um ihn zu lieben. Wie schrecklich werden doch die Qualen der Verdammten sein, weil sie einen Tag, eine Stunde von dieser Zeit, die dir gewährt wird, nicht gut genutzt haben, um die Verzeihung zu erlangen! Und du, was wirst du tun? Wirst du weiterhin die Zeit mit dem vergeuden, was Gott missfällt? Der Herr möge es nicht zulassen.

Die Strafe der Sinne, durch die die Verdammten am meisten gequält werden, ist das Feuer der Hölle, eine Qual für

den Tastsinn. Der Herr wird es ganz besonders am Tag des Gerichts erwähnen: „Weichet von Mir, von Meinem Vater Verfluchte, geht ins ewige Feuer.“

Sogar in diesem Leben ist die durch das Feuer hervorgerufene Qual die schrecklichste von allen. Doch zwischen den Flammen auf der Erde und den Flammen der Hölle gibt es einen so großen Unterschied, dass im Vergleich zu den höllischen Flammen die irdischen wie abgebildet sind, wie es der heilige Augustinus ausdrückt; oder als ob sie aus Eis wären, fügt der heilige Vinzenz Ferrer hinzu. Der Grund dafür besteht darin, dass das irdische Feuer für unsere Nutzbarkeit erschaffen wurde, aber das Feuer der Hölle nur um zu bestrafen. Ganz verschieden ist das Feuer, von dem der Mensch Gebrauch macht, und das Feuer, das der Gerechtigkeit Gottes dient. Der Zorn Gottes entzündet diese Flammen der Rache, und deshalb bezeichnet man das Feuer der Hölle als Rache glut.

Der Verdammte wird sich in diesen Flammen befinden und wie das Holz im Ofen von allen Seiten von ihnen umgeben sein. Er wird unter seinen Füßen einen Abgrund von Feuer haben, eine unermessliche Masse von Feuer über seinem Kopf und um sich herum. Alles, was er sieht, berührt oder einatmet, wird Feuer sein: Feuer, was er einatmet, berührt und sieht. Er wird im Feuer versunken sein wie der Fisch im Wasser. Diese Flammen befinden sich nicht nur rings um den Verdammten, sondern dringen in ihn ein, in sein Inneres, um ihn zu quälen.

Der Leib wird nichts anderes als eine Flamme sein; das Herz wird in der Brust brennen, die Eingeweide in seinem Unterleib, das Gehirn im Kopf, das Blut in den Adern, das Mark in den Knochen. Der Verdammte wird sich in einen brennenden Ofen verwandeln.

Es gibt Personen, die nicht einmal die Hitze des von den Sonnenstrahlen erwärmten Bodens ertragen, oder es nicht neben einem Heizkörper in einem geschlossenen Zimmer aushalten; sie können nicht einmal einen Funken, der von der Holzglut abspringt, ertragen, aber sie fürchten sich nicht vor diesem Feuer, das verzehrt. Wie ein Raubtier ein zartes Lämmlein verschlingt, so werden die Flammen in der Hölle den Verdammten verzehren. Sie werden ihn verzehren, ohne ihn zu töten.

„Mach also so weiter, Unvernünftiger“, sagt der heilige Peter Damian, indem er vom Wollüstigen spricht; „stelle weiterhin dein Fleisch zufrieden, denn es wird der Tag kommen, an dem deine Unkeuschheit sich in deinem Inneren in brennendes Pech verwandeln wird und die höllischen Flammen, in denen du brennen wirst, noch intensiver und verzehrender machen wird.“

Der heilige Hieronymus fügt hinzu, dass jenes Feuer alle Schmerzen und Übel, durch die wir auf der Erde gequält werden, mit sich bringt; sogar die Qual der eisigen Kälte wird man dort erleiden. Und all dies wird so intensiv sein, dass, wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt, die Leiden in dieser Welt im Vergleich zu den Leiden in der Hölle ein fahler Schatten sind.

Die Seelenkräfte werden auch ihre angemessene Strafe erhalten. Die Qual für das Gedächtnis wird die lebhafteste Erinnerung an die Zeit sein, die der Verdammte zu Lebzeiten hatte, um sein Heil zu erlangen, und die er dazu aufwendete, sich zugrunde zu richten, und die Erinnerung an die Gnaden, die Gott ihm gewährte und verschmäht wurden. Der Verstand wird leiden, indem er erwägt, welches großes Gut für ihn verloren ging, da er Gott und den Himmel verloren hat, und er wird erwägen, dass dieser Verlust nicht mehr wiedergutmachen ist. Der Wille wird wahrnehmen, dass ihm alles, was er begehrt, verweigert wird.

Der unglückliche Verdammte wird niemals etwas von dem haben, was er begehrt, und muss stets das haben, was er am meisten verabscheut: Übel ohne Ende. Er wird sich von den Qualen befreien und am Frieden erfreuen wollen, doch er wird immer gequält werden, und niemals wird er einen Augenblick der Ruhe finden.

Jesus ist gestorben, um dich vor dem ewigen Tod zu bewahren. Er hat dich vor der Hölle bewahrt, denn Er wollte nicht, dass du in den ewigen Flammen brennst, sondern im sanften Feuer Seiner Liebe. Fasse jetzt, da du Ihn lieben kannst, den Entschluss, deinen Erlöser zu lieben, der dich so sehr geliebt hat. Du sollst Ihm sehr dankbar sein, dass Er dich nicht vergessen hat. Wenn es nicht so gewesen wäre, würdest du dich jetzt in der Hölle befinden oder deine Sünden würden dir nicht leid tun. Dieses Herzeleid, weil du Ihn beleidigt hast, dieses Gefühl, dass du Ihn innig lieben möchtest, sind Gaben Seiner Gnade, die dir helfen und dich beleben. Präge in deine Seele die Erinnerung an die Hölle ein, die du verdient hast, und an die Gnade, die Gott dir gewährt hat, damit du dich nicht wiederum selbst zu den höllischen Qualen verurteilst.

Alle erwähnten Strafen sind nichts, wenn man sie mit den Strafen des Verlustes vergleicht. Die Finsternis, der Gestank, das Wehklagen und die Flammen machen nicht das Wesentliche der Hölle aus. Die wahre Hölle besteht in der Strafe, Gott verloren zu haben.

Der heilige Bruno sagte: „Die Qualen können sich vervielfachen, vorausgesetzt, dass wir Gott nicht entbehren müssen.“ Und der heilige Chrysostomus sagte: „Wenn du ‚tausend feurige Höllen‘ sagen würdest, könntest du diesen Schmerz nicht einmal annähernd zum Ausdruck bringen.“ Und der heilige Augustinus fügt hinzu, dass die Verdammten, wenn sie sich an der Gottesschau erfreuen könnten, „keine Qual empfinden würden, und selbst die Hölle sich für sie in ein Paradies verwandeln würde.“

Um etwas von dieser Strafe zu begreifen, erwägen wir, dass jemand, wenn er zum Beispiel einen kostbaren Edelstein verliert, der hundert Goldmünzen wert ist, großen Kummer haben wird, doch wenn der Edelstein zweihundert Goldmünzen wert wäre, würde er den Verlust viel mehr bedauern, und noch viel mehr, wenn er fünfhundert

Goldmünzen wert wäre.

Kurz und gut: Je wertvoller der verlorene Gegenstand ist, desto mehr nimmt der Schmerz zu, den man empfindet, weil man ihn verloren hat. Da die Verdammten *das unendliche Gut*, das Gott ist, verlieren, empfinden sie, wie der heilige Thomas sagt, in gewisser Weise einen unendlichen Schmerz.



In dieser Welt fürchten sich nur die Gerechten vor dieser Strafe, sagt der heilige Augustinus. Der heilige Ignatius von Loyola sagte: „Herr, ich werde alles erleiden, aber nicht die Strafe, Dich entbehren zu müssen.“ Die Sünder haben nicht die geringste Furcht vor einem so großen Verlust, denn sie geben sich zufrieden viele Jahre ohne Gott, in der Finsternis versunken, zu leben. Aber in der Todesstunde werden sie erkennen, welch großes Gut sie verloren haben.

Wenn die Seele diese Welt verlässt, sagt der heilige Antonius, erkennt sie, dass sie von Gott erschaffen wurde, und sie fliegt unwiderstehlich, um sich mit dem Höchsten Gut zu vereinen und es zu umarmen; doch wenn sie sich in Sünde befindet und nicht aufrichtig bereut, weist Gott sie zurück.

Wenn ein angeketteter Haushund in seiner Nähe eine köstliche Beute sieht, strengt er sich an die Kette, die ihn zurückhält, zu sprengen, und er versucht sich auf seine Beute zu stürzen. Wenn sich die Seele vom Leib trennt, fühlt sie sich gemäß ihrer Natur zu Gott hingezogen. Aber die Sünde hält sie fern von Ihm und schleudert sie weit weg.

Die ganze Hölle läuft auf diese ersten Worte des Urteilspruchs hinaus und ist darin zusammengefasst: „Weichet von Mir, Verfluchte.“ Weichet von Mir, wird der Herr sagen, Ich möchte nicht, dass ihr Mein Antlitz seht. Wenn man sich auch tausend Höllen vorstellt, könnte niemand ersinnen, welche Strafe es ist, von Christus gehasst zu werden!

Als der heilige Philipp II. sah, dass ein Edelmann von seinem Hof sich im Gotteshaus unehrerbietig benahm, sagte er streng zu ihm: „Erscheine nicht mehr vor mir“; die Betroffenheit und der Schmerz dieses Mannes waren so groß, dass er starb, als er zu Hause ankam. Was wird wohl geschehen, wenn Gott den Verdammten für immer von sich weist? Er wird vor den Verdammten Sein Antlitz verbergen und sie werden alle Übel und Qualen erleiden. „Ihr gehört nicht Mir und Ich gehöre nicht euch“, wird Christus am Tag des Gerichts zu den Verdammten sagen.

Ein großer Schmerz peinigt einen Sohn und eine Ehefrau, wenn sie daran denken, dass sie den Vater bzw. den Ehemann, der soeben gestorben ist, nie wieder sehen werden. Nun, wenn wir das Wehklagen der Seele eines Verdammten hören und sie nach dem Grund fragen, welch tiefen Schmerz wird wohl diese Seele empfinden, wenn sie uns sagt: „Ich weine, weil ich Gott verloren habe und Ihn nie mehr wiedersehen werde“? Und wenn allenfalls der Unglückliche in der Hölle Gott lieben und sich dem göttlichen Willen fügen könnte! Aber nein, wenn man dies tun könnte, würde die Hölle keine Hölle mehr sein. Er wird sich weder fügen können noch wird es ihm gewährt seinen Gott zu lieben. Er wird leben, indem er Ihn ewig hasst, und dies wird seine größte Qual sein: zu wissen, dass Gott das Höchste Gut ist und der unendlichen Liebe würdig ist, und genötigt zu sein, Ihn immer zu hassen. „Ich bin dieser Niederträchtige, der die Liebe Gottes entbehrt“, antwortete ein Teufel, der von der heiligen Katharina von Genua gefragt wurde.

Der Verdammte wird Gott hassen und verfluchen, und indem er Ihn verflucht, wird er die Wohltaten, die er von Ihm erhalten hat, verfluchen: die Schöpfung, die Erlösung, die Sakramente, ganz besonders das Sakrament der Taufe und der Buße, und vor allem das Heiligste Altarsakrament. Er wird alle Engel und Heiligen verabscheuen, und mit einem unerbittlichen Hass seinen Schutzengel, seine Schutzheiligen und die Heiligste Jungfrau Maria. Die drei Göttlichen Personen werden von ihm verflucht werden, ganz besonders der Sohn Gottes, der starb, um uns zu erlösen, und die Wunden, die Mühsale, das Blut, das Leiden und der Tod Jesu Christi.

Gott ist das Höchste Gut, das unendliche Gut, und du hast Ihn freiwillig so oft verloren? Du hast gewusst, dass du Ihn mit deinen Sünden erzürnst und Seine Gnade verlierst, und trotzdem hast du sie begangen! Ah, wenn du nicht wüsstest, dass Er ans Kreuz genagelt für dich starb, wie würdest du es wagen Seine Verzeihung zu erbitten und zu erhoffen!

Von der Unvergänglichkeit der Hölle: „[Sie werden] zur ewigen Qual gehen“ (Evangelium). Wenn die Hölle ein Ende hätte, wäre sie nicht die Hölle. Der Schmerz, der nur kurz andauert, ist kein großer Schmerz. Wenn man einem Kranken einen Tumor herauschneidet oder eine Wunde versengt, wird er einen starken Schmerz verspüren; aber da dieser Schmerz bald vorüber ist, kann man ihn nicht als sehr große Qual bezeichnen. Doch es wäre ein überaus großes Leiden, wenn man schneidet oder sengt und der Schmerz wochen- oder monatelang nicht nachlassen würde. Wenn der Schmerz lange andauert, wenn er auch sehr leicht ist, wird er unerträglich. Und nicht nur die Schmerzen, sondern sogar die Vergnügungen und Zerstreuungen, die zu lange dauern, eine Komödie, ein Konzert, das ohne Unterbrechung stundenlang fortgesetzt wird, würden uns unerträgliche Langweile verursachen. Und wenn es einen Monat oder ein Jahr andauern würde?

Was wird also in der Hölle geschehen, wo es nicht Musik oder eine Komödie ist, was man ständig hört, und auch nicht ein leichter Schmerz, den man erleidet, wo es nicht eine geringfügige Wunde oder eine mit weißglühendem Eisen verursachte Brandwunde ist, was peinigt, sondern die Gesamtheit aller Übel, aller Schmerzen, und dies nicht in begrenzter Zeit, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit?

Dieses ewige Andauern ist unzweifelhaft, also nicht nur eine Meinung, sondern eine von Gott geoffenbarte Wahrheit,

die an vielen Stellen der Heiligen Schrift angeführt ist. „Weichet von Mir, von Meinem Vater Verfluchte, geht ins ewige Feuer ... in die Hölle zu kommen, wo der Wurm, der mit Gewissensbissen bis zur Verzweiflung nagt, niemals stirbt und das Feuer niemals erlischt ... werden sie in das ewige Feuer werfen“ (Evangelium). „... das öffentliche Strafurteil der ewigen Verdammnis als Vergeltung für ihre Bosheiten“ (2. Brief an die Thessalonicher). So wie das Salz die Speisen konserviert, so peinigt das Feuer der Hölle die Verdammten, und gleichzeitig dient es wie Salz, das ihnen das Leben erhält. „Dort verzehrt das Feuer auf solche Weise,“ sagt der heilige Bernhard, „dass es immer aufrechterhält.“

Unvernünftig wäre derjenige, der sich selbst wegen eines kurzen Vergnügens für zwanzig oder dreißig Jahre dazu verurteilt in einer Grube eingeschlossen zu werden! Wenn die Hölle nicht hundert Jahre, sondern nur zwei oder drei Jahre andauern würde, wäre es immer noch eine unverständliche Torheit, wenn wir uns wegen eines augenblicklichen Vergnügens zu diesen zwei oder drei Jahren schwerster Qualen verurteilen. Aber es handelt sich nicht um dreißig, nicht um hundert, nicht um tausend, nicht um hunderttausend Jahre; es geht darum, für immer schreckliche Strafen, endlose Schmerzen, entsetzliche Übel zu erleiden, und dies ohne jegliche Erleichterung.

Mit Recht seufzten auch die Heiligen und fürchteten sich, während ihr zeitliches Leben fort dauerte und die Gefahr



Santa Margarita María Alacoque

bestand, der Verdammnis anheimzufallen. Der selige Isaias fastete und tat Buße in der Wüste, und er beklagte sich, indem er ausrief: „Ach, ich Unglücklicher, ich bin noch nicht vor den höllischen Flammen bewahrt!“

Wenn Gott dich in die Hölle geschickt hätte, die du so oft verdient hast, und Er dann aufgrund Seiner großen Barmherzigkeit das Unmögliche, dich aus ihr herauszuholen, vollbracht hätte, wie dankbar wärest du doch gewesen und wie sehr hättest du danach getrachtet ein heiliges Leben zu führen! Nun, da Er dich jetzt mit noch größerer Güte vor der ewigen Verdammnis bewahrt hat, was wirst du für den Herrn tun? Wirst du Ihn wiederum beleidigen und Seinen Zorn herausfordern, damit

Er dich mit den anderen Verdammten bestraft, von denen viele, die im Leben nicht so schwere Sünden wie du begangen haben, der Verdammnis anheimgefallen sind? Anstatt die Zeit, die dein Erlöser dir gab, aufzuwenden, um deine Sünden zu beweinen, hast du sie aufgewendet, um Ihn zu beleidigen. Mit Recht sollst du befürchten, dass Er sich wegen einer weiteren Todsünde ganz von dir abwendet. Möge der Herr dir diese gerechte Befürchtung stets vor Augen führen, wenn dich der Teufel veranlasst Ihn zu beleidigen.

Der heilige Gregor XVII. lehrt, dass nach der Sünde von Adam und Eva die Himmelstore hermetisch abgeriegelt waren, bis Christus sie durch Seinen Tod öffnete. So werden auch die Türen der Hölle der ewigen Qualen geschlossen werden, wenn die Verdammten eintreten: Hinter ihnen werden die Türen hermetisch abgeriegelt, aber sie werden nie wieder geöffnet werden. In der Hölle gibt es eine Eingangstür, aber keinen Ausgang, sagt Eusebius Emiseno.

Wer in die Hölle eingeht, kommt von dort niemals heraus. Aufgrund dieses Gedankens fürchteten sich viele von den Heiligen. Solange der Sünder lebt, kann er noch eine gewisse Hoffnung auf Abhilfe hegen, doch wenn ihn der Tod in Sünde überrascht und er der Verdammnis anheimfällt, dann schwindet für ihn alle Hoffnung. Und wenn die Verdammten wenigstens irgendeinen betrügerischen Wunschtraum ersinnen könnten, damit ihre fürchterliche Hoffnungslosigkeit erträglicher sei!

Der arme Kranke, der voller Wunden und unbeweglich im Bett liegt und von den Ärzten aufgegeben wurde, gibt sich vielleicht der Täuschung hin und tröstet sich, indem er denkt, dass vielleicht ein neuer Arzt oder ein neues Heilmittel kommt, wodurch er geheilt werden könnte. Der unglückliche Missetäter, der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt ist, sucht in seinen Leiden auch Erleichterung, indem er die unwahrscheinliche Hoffnung hegt, zu fliehen und sich zu befreien. Wenn sich der Verdammte wenigstens so täuschen könnte, indem er glaubt, dass er eines Tages das Gefängnis verlassen könnte! Aber nein, in der Hölle gibt es keine Hoffnung, weder eine gewisse noch eine betrügerische; dort gibt es kein tröstliches ‚*wer weiß?*‘

Der Unglückliche wird vor sich immer sein Urteil geschrieben sehen, durch das er gezwungen ist inmitten seiner Qualen auf ewig verzweifelt zu klagen. Für manche lautet das Urteil auf das glückselige ewige Leben, und für andere auf ewige Schmach, damit sie es stets vor Augen haben. Der Prophet Baruch sagt, dass für diejenigen, die das göttliche Gesetz befolgen, das ewige Leben bestimmt ist, und für diejenigen, die es übertreten, der ewige Tod.

Der Verdammte leidet nicht nur, was er in jedem Augenblick erleiden muss, sondern er erleidet ständig die ewige Strafe, und er wird sagen: „Was ich jetzt leide, muss ich immer erleiden.“ So halten die Verdammten die Last der Ewigkeit aufrecht.

Bitten wir also den Herrn, wie der heilige Augustinus bat: „Brenne und schneide und schone uns hier nicht, damit Du uns in der Ewigkeit verzeihst.“ Die Strafen in diesem Leben sind vorübergehend, doch die ewigen Strafen im anderen Leben nehmen kein Ende.

Fürchten wir sie also. Fürchten wir die Donnerstimme, mit der der Höchste Richter am Tage des Gerichts das Urteil gegen die Verworfenen aussprechen wird: „Weichet von Mir, von Meinem Vater Verfluchte, geht ins ewige Feuer.“ Denke ans Rad, denn diese Windung ist das Symbol der Ewigkeit, die kein Ende hat. Groß ist die Strafe in der Hölle, aber das Schrecklichste an ihr ist, dass sie unwiderruflich ist.

Der Ungläubige wird sagen: Wo ist die Gerechtigkeit Gottes, der eine Sünde, die einen Augenblick andauert, mit

einer ewigen Strafe bestraft? Und Wir erwidern: Gott bestraft mit der ewigen Strafe diejenigen, die beim persönlichen Gericht die Erlösung zurückweisen, was eine Sünde gegen den Heiligen Geist im höchsten Grad ist. In diesem Augenblick weisen diejenigen, die der Verdammnis anheimfallen, Gott endgültig zurück, indem sie sagen: „Wir wollen nichts von Dir“, eine Entscheidung, die sie nicht mehr ändern können. Deshalb ist die ewige Strafe gerecht. Und außerdem: Wie wagt es der Sünder, wegen eines augenblicklichen Vergnügens den Gott von unendlicher Majestät zu beleidigen? Sogar beim menschlichen Urteil, sagt der heilige Thomas, wird die Strafe nicht nach der Dauer, sondern nach der Art und Weise des Vergehens bemessen. Der Mord wird nicht mit einer kurzfristigen Strafe bestraft, weil man ihn in einem Augenblick begeht.

Für die Todsünde ist eine Hölle zu wenig. Der Beleidigung der unendlichen Majestät soll eine unendliche Strafe zukommen, sagt der heilige Bernhartin von Siena. Und da das Geschöpf – schreibt der engelgleiche Kirchenlehrer, der hl. Thomas von Aquin –, nicht imstande ist eine unendliche Strafe zu empfangen, handelt Gott gerecht, indem Er verfügt, dass diese Strafe von unendlicher Dauer sei.

Außerdem soll die Strafe auf jeden Fall ewig sein, denn der Verdammte kann für seine Sünden niemals Genugtuung leisten. Auf dieser Welt kann der bußfertige Sünder Genugtuung leisten, weil auf ihn die Verdienste Jesu Christi angewendet werden, aber der Verdammte hat keinen Anteil an diesen Verdiensten, weshalb er Gott niemals Genugtuung leisten kann, und da die Sünde ewig ist, muss auch die Strafe ewig sein.



Dort kann die Sünde bestraft werden, aber sie kann niemals gesühnt werden, denn so wie der heilige Augustinus sagt, „wird dort der Sünder keine Reue empfinden können“, und deshalb wird der Herr ihm immer zürnen. Und sogar im Fall, dass Gott dem Verdammten verzeihen wollte, würde dieser die Verzeihung nicht annehmen, denn sein eigensinniger und widerspenstiger Wille ist im Hass gegen Gott befestigt.

Der heilige Innozenz III. sagt: „Die Verdammten demütigen sich nicht; vielmehr nimmt in ihnen die Boshaftigkeit des Hasses zu.“ Und der heilige Hieronymus versichert, dass „in den Verdammten der Wunsch zu sündigen unersättlich ist.“ Die Wunde dieser Unglücklichen ist unheilbar; sie selbst weigern sich zu genesen.

Wenn du jetzt verdammt wärest, wie du es vielleicht oft verdient hast, würdest du dich mit verstocktem Hass gegen deinen Erlöser und Gott richten, der für dich das Leben hingab. Oh, welch grausame Hölle wäre es doch, Gott zu hassen, der dich so sehr geliebt hat, der die unendliche Schönheit und unendliche Güte ist, der würdig ist unendlich geliebt zu werden! Wenn du in der Hölle sein würdest, würdest du dich in einem so unglücklichen Zustand befinden, dass du die Verzeihung, die dir jetzt angeboten wird, nicht einmal haben möchtest! Da du jetzt noch Jesus lieben und die Verzeihung erlangen kannst, erwünsche Seine Liebe und Verzeihung, weil Er sie dir anbietet. Was hat Er dir Böses getan, damit du Ihn stets wie deinen Feind hassen könntest? Wo ist der Freund, der für dich das getan und gelitten hat, was Jesus getan und gelitten hat?

Im Höllenleben ist der Tod das, was man am meisten begehrt. Die Verdammten werden den Tod ersehnen und ihn nicht finden. Sie werden sterben wollen und es wird für sie nicht möglich sein. Deshalb ruft der heilige Hieronymus aus: „O Tod, wie wünschenswert würdest du doch für diejenigen sein, für die du so bitter warst!“

Der Tod wird sich an den Verdammten weiden, denn so wie die Viehherden beim Gras die Blätter der Pflanzen fressen und den Stängel zurücklassen, so verzehrt der Tod die Verdammten: er tötet sie in jedem Augenblick und gleichzeitig erhält er ihnen das Leben, um sie weiterhin mit der ewigen Strafe zu quälen.

Daher sagt der heilige Gregor, dass der Verdammte ständig stirbt, ohne jemals zu sterben. Wenn einen Menschen der Schmerz quält, bemitleiden ihn die Leute, doch der Verdammte wird niemanden haben, der ihn bemitleidet. Er wird ständig vor Kummer sterben und niemand wird ihn bemitleiden.

Man erzählt, dass Kaiser Zenón, der lebendig in einer Grube begraben wurde, schrie und um Erbarmen bat, damit man ihn von dort heraushole, doch es hörte ihn niemand und dann fand man ihn tot in der Grube; die Bisswunden, die er sich zweifellos an den Armen selbst zugefügt hatte, veranschaulichten die entsetzliche Verzweiflung, die er empfunden hatte.

Denn die Verdammten, rief der heilige Cyrill von Alexandrien aus, schreien im höllischen Abgrund, aber niemand kommt, um sie zu befreien, niemand bemitleidet sie jemals.

Und wie lange wird dieses Unglück andauern? Immer, immer. Im Buch mit dem Titel ‚Exerzitien‘ von Pater Séñeri wird berichtet, dass man in Rom einem Teufel (der sich im Körper eines Besessenen befand), Fragen stellte und dass er, als man ihn fragte, wie lange er in der Hölle sein müsse, Anzeichen von rasender Verzweiflung gab und dabei antwortete: „Immer, immer!“ Die Anwesenden waren so erschrocken, dass viele Jugendliche des Römischen Seminars, die dort anwesend waren, eine Generalbeichte ablegten und aufrichtig ihr Leben besserten, denn sie bekehrten sich aufgrund dieser kurzen Predigt mit nur zwei Worten.

Unglücklicher Judas! Fast zweitausend Jahre sind vergangen, seitdem er in der Hölle ist, und trotzdem könnte man sagen, dass seine Strafe soeben begonnen hat! Unglücklicher Kain! Mehr als sechstausend Jahre hat er in den höllischen Qualen zugebracht, und man kann sagen, dass seine Strafe erst begonnen hat!

Ein Teufel, der gefragt wurde, wie lange er sich in der Hölle befinde, antwortete: „Seit gestern.“ Und als man ihm erwiderte, dass dies nicht so sein könne, weil seit seiner Verdammung mehr als fünftausend Jahre vergangen waren, rief er aus: „Wenn ihr wüsstet, was die Ewigkeit ist, würdet ihr begreifen, dass im Vergleich zu ihr fünfzig Jahrhunderte nicht einmal ein Augenblick sind.“

Wenn ein Engel zu einem Verdammten sagen würde: „Du wirst aus der Hölle herauskommen, wenn so viele Jahrhunderte vergangen sind, wie es Wassertropfen in den Meeren der Erde gibt, so viele Blätter es auf den Bäumen und so viele Sandkörner es an den Küsten gibt“, würde sich der Verdammte so sehr freuen wie ein Bettler, der die Nachricht erhält, dass er König werden würde. Denn es werden all diese Millionen von Jahrhunderten vergehen, und dann unzählige andere, und trotz allem wird die Zeitdauer in der Hölle erst beginnen.

Die Verdammten würden sich wünschen von Gott zu erlangen, dass Er sie die Strafen stärker verspüren lässt und sie verlängert, so lang Er möchte, vorausgesetzt, dass Er sie irgendwann davon befreien würde, wenn auch in ferner Zukunft. Aber dieses Ende und diese Grenze gibt es nicht und es wird sie nie geben. Die Stimme der göttlichen Gerechtigkeit wiederholt in der Hölle nur die Worte *,immer, niemals‘*.

Spöttisch werden die Teufel die Verdammten fragen: „Ist die Nacht schon sehr vorgertückt? Wann kommt die Morgendämmerung? Wann nehmen dieses Wehklagen und der Gestank, die Qualen und die Flammen ein Ende?“ Und die Unglücklichen werden antworten: „Niemals, niemals!“ Nun, wie lange wird es andauern? „Immer, immer! ...“

Ach, Herr! Erleuchte so viele Verblendete, die man auffordert dafür zu sorgen, dass sie nicht der Verdammnis anheimfallen, und darauf antworten: „Lasst uns in Ruhe, was geht es euch an, wenn wir in die Hölle kommen? Geduld!“

O mein Gott!, sie haben keine Geduld, um manchmal die Unannehmlichkeiten der Hitze oder der Kälte oder einen leichten Schlag zu ertragen. Und werden sie dann Geduld haben, um in alle Ewigkeit die Flammen eines Feuermeeres und die teuflischen Qualen zu ertragen, und von Gott und von allen gänzlich verlassen zu sein?

Gott, der ein barmherziger Vater ist, wendet sich von niemandem ab, der Ihn sucht. Wenn du dich im vergangenen Leben so oft von Gott entfernt hast und Er sich nicht von dir abgewandt hat, wird Er sich jetzt nicht von dir abwenden, wenn du dich an Ihn wendest. Wie ist es möglich, dass du nicht in Liebe zu deinem Jesus entbrannt bist, wenn du daran denkst, dass du schon seit vielen Jahren auf ewig in den höllischen Flammen brennen solltest, und dass Er starb, um dich davor zu bewahren, und dich mit so großer Güte erlöste?

Gewissensbisse des Verdammten: „... in die Hölle zu kommen, wo der Wurm, der mit Gewissensbissen bis zur Verzweiflung nagt, niemals stirbt und das Feuer niemals erlischt“ (Evangelium). Dieser ‚Wurm, der niemals stirbt‘, stellt gemäß dem heiligen Thomas die Gewissensbisse der Verdammten dar, die sie in der Hölle ewig quälen werden. Es werden viele Gewissensbisse sein, mit denen das Gewissen am Herzen der Verdammten nagen wird, aber drei von ihnen werden den heftigsten Schmerz verursachen: Wenn man erwägt, wie nichtig die Sachen waren, wegen denen der Verdammte der Verdammnis anheimfiel, wie wenig er hätte tun müssen, um das Heil zu erlangen, und welch großes Gut er verloren hat. Wir sagten es euch bereits im elften Apostolischen Brief, und es scheint Uns zweckmäßig, euch im Folgenden andere Empfehlungen aus dem gleichen Brief in Erinnerung zu bringen, wie es eben angebracht ist.

Als Esau sah, dass er für immer enterbt war, weil er das Linsengericht gegessen hatte, wodurch er sein Erstgeburtsrecht verkaufte, schmerzte es ihn sehr, dass er sich mit einem derartigen Verlust einverstanden erklärt hatte, und wie es in der Heiligen Schrift heißt, „fing er zu schreien an, [und] weinte bitterlich“. Oh, mit welchem Gejammer und mit welchem Geschrei werden sich die Verdammten beklagen, wenn sie erwägen, dass sie für kurze, augenblickliche und verführerische Sinnenfreuden ein Reich mit ewiger Glückseligkeit verloren haben und für immer zu einem fortwährenden und endlosen Tod verurteilt sind! Sie werden noch bitterlicher weinen, als jemals ein zum Tode Verurteilter geweint hat.

Welch heftigen Schmerz wird es dem Verdammten verursachen, wenn er sich an das erinnert, was ihm ein so großes Übel heraufbeschworen hat! Unser vergangenes Leben scheint ein kurzer Traum gewesen zu sein. Was werden für den Verdammten die fünfzig oder sechzig Jahre seines irdischen Lebens zu sein scheinen, wenn er sich in der Ewigkeit befindet und hundert oder abertausend Jahre vergangen sind und er bemerkt, dass dann sein ewiges Leben der Strafe erst begonnen hat? Und übrigens: Sind die fünfzig Jahre des irdischen Lebens etwa fünfzig Jahre mit Vergnügungen?

Erfreut sich ein Sünder, der ohne Gott lebt, immer an seinen Sünden? Das strafbare Vergnügen dauert einen Augenblick, die restliche Zeit ist für den, der ein gottloses Leben führt, Zeit des Leidens und des Kummers. Was werden also für den unglücklichen Verdammten diese kurzen Augenblicke des Vergnügens sein? Er wird ausrufen: „Wegen eines niedrigen Vergnügens, das einen Augenblick andauerte und sich wie Rauch auflöste, muss ich verzweifelt und verlassen in diesen Flammen brennen, und dies solange Gott besteht, also in alle Ewigkeit!“

Erwäge deine Bosheit, wenn du Gott beleidigt hast, und die ewige Strafe, die du verdient hast. Wenn Er dich in die Hölle geschickt hätte, die du verdient hast, würden dort die Gewissensbisse deine größte Strafe sein, wenn du erwägt, wie elend und niederträchtig die Vergnügungen sind, die dein ewiges Unglück heraufbeschworen haben. Doch jetzt ermutigt und tröstet dich der Schmerz und flößt dir Hoffnung ein, die Verzeihung zu erlangen, denn der Herr bietet dem, der bereut, die Verzeihung an.

Der heilige Thomas sagt, dass es für die Verdammten eine einzigartige Qual sein muss, wenn sie erwägen, dass sie wegen Nichtigkeiten der Verdammnis anheimgefallen sind, und dass sie leicht die Seligkeit als Belohnung hätten

erlangen können, wenn sie gewollt hätten. Die zweite Gewissensqual werden sie also erleiden, wenn sie darüber nachdenken, wie wenig sie hätten tun müssen, um das Heil zu erlangen.

Ein Verdammter erschien dem heiligen Humbert und bekundete ihm, dass – nach dem Umstand, Gott verloren zu haben – sein größtes Leiden in der Hölle darin bestand, zu erkennen, welch schändlicher Anlass ihn zur Verdammnis geführt hatte, und wie leicht er sie hätte verhindern können (11. Brief). Der Verdammte wird also sagen: „Wenn ich darauf verzichtet hätte diesen Gegenstand anzuschauen, wenn ich die Menschenfurcht überwunden hätte, wenn ich diese Gelegenheit, diesen Umgang oder diese Freundschaft gemieden hätte, wäre ich nicht der Verdammnis anheimgefallen. Wenn ich jede Woche gebeichtet, häufig den Gottesdiensten in der Kirche beigewohnt, täglich in jenem religiösen Buch gelesen und mich Jesus und Maria anempfohlen hätte, wäre ich nicht wieder in meine Sünden verfallen. Ich nahm mir oft vor all dies zu tun, aber ich war nicht beharrlich. Ich begann es zu praktizieren und ließ dann davon ab. Deshalb fiel ich der Verdammnis anheim.“

Das Leid, das durch solche Gewissensbisse verursacht wird, wird größer, wenn sich der Verdammte an die guten Beispiele vieler guter Gefährten und Freunde erinnert, an die Gaben, die Gott ihm gewährte, damit er das Heil erlange; manche waren natürliche Gaben, wie eine gute Gesundheit, ein langes Leben, Vermögen und Talent, die dazu gedient hätten, die Heiligung zu fördern, wenn er sie dem Willen Gottes entsprechend gut angewendet hätte; andere waren übernatürliche Gaben, nämlich Geistesgaben, Eingebungen und Aufrufe, um das Böse, das er getan hat, wieder gutzumachen.



Doch der Verdammte wird sehen, dass es in dem Zustand, in dem er sich befindet, keine Abhilfe mehr gibt. „Diejenigen ... werden ... in das Feuer der Hölle geworfen, dessen Qualen sie von Ewigkeit zu Ewigkeit erleiden werden, ohne dass ihnen eine Ruhepause gegönnt wird, weder bei Tag noch bei Nacht“ (Apokalypse).

Wie scharfe Schwerter wird für das Herz des Verdammten die Erinnerung an all die empfangenen Gnaden sein, wenn er sieht, dass es nicht mehr möglich ist, das ewige Verderben rückgängig zu machen. Er wird mit seinen verzweifelten Gefährten ausrufen: „Die Zeit der Prüfung ist vorüber. Ach, wenn ich die Mühe und die Zeit, die ich aufgewendet habe, um mich zu verdammen, für den Dienst Gottes aufgewendet hätte, wäre ich ein Heiliger geworden! Und was finde ich jetzt, wenn nicht Gewissensbisse und endlose Strafen?“

Wenn der Verdammte daran denkt, dass er ewig glücklich sein könnte und für immer unglücklich sein wird, wird ihm dies zweifellos mehr Qualen verursachen als fast alle anderen höllischen Strafen.

Unzählige Male hast du dich von Jesus abgewandt, und ebenso oft suchte Er dich; du hast Ihn beleidigt und Er hat dir verziehen, du hast Ihn wieder beleidigt und noch immer hat Er dir verziehen. Bereue es, dass du die Liebe deines liebevollen Erlösers so niederträchtig verschmäht hast, und erwäge den heftigen Schmerz, den Er wegen deiner Sünden im Garten Gethsemane erlitt, wobei Er Blut schwitzte. O verfluchte Sinnenfreuden, verfluche und verabscheue sie, denn sie haben dir die Gnade Gottes entzogen!

Die dritte Gewissensqual werden die Verdammten erleiden, wenn sie erwägen, welch erhabenes Gut sie verloren haben. Wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt, wird dieser Schmerz wegen des Verlusts der Seligkeit größer sein als die anderen Schmerzen in der Hölle.

„Gott möge mich vierzig Jahre regieren lassen, und ich verzichte gerne auf das Paradies“, sagte die unglückliche Prinzessin Elisabeth von England. Sie regierte mehr als vierzig Jahre. Doch was wird wohl jetzt ihre Seele im anderen Leben sagen? Sicherlich denkt sie nicht das Gleiche, denn nach ihrem Tod hörte man über der Themse eine Stimme: „Für vierzig Regierungsjahre eine Ewigkeit in der Hölle!“ Wie betrübt und verzweifelt wird sie wohl sein, da sie sieht, dass sie, nachdem sie vierundvierzig Jahre mit Kummer und Besorgnis regierte, wobei sie sich an einem zeitlichen Thron erfreute, für immer das Himmelreich verlor! (11. Brief). Noch größeren Kummer wird der Verdammte haben, wenn er erkennt, dass er die Seligkeit und das Höchste Gut, das Gott ist, nicht durch Zufall oder wegen der Böswilligkeit von anderen verloren hat, sondern wegen seiner eigenen Schuld. Er wird sehen, dass er für den Himmel erschaffen wurde und dass Gott ihm erlaubte, zwischen dem ewigen Leben oder dem ewigen Tod frei auszuwählen. Er wird sehen, dass es in seiner Hand lag, für immer glücklich zu sein, und dass er sich trotzdem selbst in diesen Abgrund der Übel stürzen wollte, aus dem er nie mehr herauskommen wird und aus dem ihn niemand befreien wird.

Er wird sehen, wie viele seiner Gefährten das Heil erlangten, denn obwohl sie sich in ähnlichen oder größeren Gefahren zum Sündigen befanden, verstanden sie es die Sünden zu meiden, indem sie sich Gott anempfohlen, oder wenn sie zu Fall kamen, zögerten sie nicht aufzustehen und sich wiederum dem Dienst Gottes zu widmen. Aber er wollte sie nicht nachahmen und stürzte unglücklich in die Hölle, in das Meer der Schmerzen, wo es keine Hoffnung gibt.

Wenn du bis jetzt so unvernünftig gewesen bist, dass du es vorgezogen hast das Himmelreich zu verlieren, als auf ein elendes Vergnügen zu verzichten, trachte rechtzeitig danach, den Schaden wieder gutzumachen. Verharre nicht in deiner Torheit und befürchte sie in der Hölle beweinen zu müssen.

Vielleicht sind diese Erwägungen, die du liest, die letzten Aufrufe Gottes. Wenn du dein Leben nicht änderst und

eine weitere Todsünde begeht, wird sich womöglich der Herr ganz von dir abwenden, und folglich wirst du die Erlösung zurückweisen und Gott wird dich dorthin schicken, wo du auf ewig unter den Scharen der Unvernünftigen leiden wirst; diese sehen jetzt ihren Irrtum ein, aber sie bekennen es verzweifelt, denn sie wissen, dass es nicht wieder gutzumachen ist.

Wenn der Feind dich zur Sünde verführt, denke an die Hölle und wende dich an Gott und an die Heiligste Jungfrau. Der Gedanke an die Hölle kann dich wohl vor der Hölle bewahren. „Bei all deinen Handlungen denke an dein Ende und du wirst niemals sündigen“ (Ecclesiasticus), denn dieser Gedanke wird bewirken, dass du dich an Gott wendest (11. Brief).

Ach, wie oft hast du das Allerhöchste Gut wegen einer Nichtigkeit verloren, und wie oft hast du es verdient, es für immer zu verlieren! Aber die Güte des Herrn soll dir wieder neuen Mut einflößen und dich trösten. Du sollst also nicht daran zweifeln, Seine Gnade und Freundschaft wiederzuerlangen, wenn du sie wirklich suchst. Ersehne die Gnade Gottes mehr als irgendein anderes Gut. Verliere lieber alles, sogar das Leben, bevor du Seine Liebe entbehrst.

Die unendliche Barmherzigkeit Gottes: Kommen nicht fast alle in die Hölle, weil sie in Todsünde leben und so sterben? Die göttliche Gerechtigkeit und der gegen den Sünder gerichtete Zorn Gottes sind so groß, dass sie allein ausreichen würden um zu bewirken, dass wir vor Furcht und Betrübnis sterben, wenn wir nicht andererseits Seine übergroße Barmherzigkeit erwägen; denn durch die Barmherzigkeit und die Hoffnung, sie zu erhalten, wird die Furcht gemildert, und die Seele wird durch die Kühnheit, die ihr die unermessliche Güte Gottes verleiht, ermutigt, sich vor Seiner Gerechtigkeit zu schützen. Deshalb sagt der heilige Gregor I.: „In der Brust des Sünders sollen sich ständig die Furcht und die Hoffnung vereinen, denn man hofft vergeblich auf die Barmherzigkeit, wenn man die Gerechtigkeit nicht fürchtet, und man fürchtet zwecklos die Gerechtigkeit, wenn man nicht auf die Barmherzigkeit hofft.“ Es wird wenig nützen, dass die Furcht jemanden veranlasst wegen seiner Sünden zu erschrecken, wenn er nicht davon ablassen will, doch die Hoffnung öffnet ihm die Tür, damit er davon ablässt. Niemand soll verzagen, wenn er auch noch so viele Sünden haben mag und die Gerechtigkeit Gottes noch so schrecklich ist, denn Seine Güte ist überaus sanft; und wenn auch die Gerechtigkeit so viel getan hat, um die Sünder zu bestrafen, kann sie nicht mehr tun, als Seine Barmherzigkeit getan hat, um ihnen zu verzeihen, denn in Gott übertrifft die Barmherzigkeit die Strenge der Gerechtigkeit.

All der göttliche Zorn, der sich nicht nur in diesem Leben, sondern auch in der Hölle, vom Anbeginn der Welt bis zum Ende und sogar von Ewigkeit zu Ewigkeit über die Sünder entlädt, sowohl über die Engel als auch über die Menschen, kann nicht mit einem Werk der Barmherzigkeit verglichen werden, das in einem Augenblick ausgeführt wird. Die Gerechtigkeit bleibt weit zurück, wenn man sie mit der Barmherzigkeit Gottes vergleicht. Gott hat nicht alles getan, was Er konnte, um zu bestrafen, aber um zu verzeihen hat Er Unendliches geleistet, und dies vielmals. Er vollbrachte das Werk der Menschwerdung, indem Gott selbst Mensch wurde, und als Mensch vollbrachte Er unzählige Werke, von denen jedes einzelne unendlichen Wert und Verdienst hat. Gott trachtete niemals danach zu bestrafen; Er wollte verzeihen und Gutes tun und strebte sehnsüchtig danach. Um zu bestrafen machte Er nicht einmal einen Schritt, der Ihm Schweiß verursachte; um zu verzeihen strengte Er sich an und schwitzte sogar Blut, Er erlitt Qualen, Schmach und sogar den Kreuzestod. Gott bestraft nicht von Natur aus, sondern sozusagen notgedrungen wegen unserer Sünden. Im Gegensatz dazu liegt es in Seiner Natur Gutes zu tun, und Er verzeiht sehr bereitwillig. Wenn es Gründe gibt, um den schrecklichen Zorn Gottes zu fürchten, gibt es also noch triftigere Gründe, um auf Seine Nachsicht und Barmherzigkeit zu hoffen.

Um zu bestrafen macht der Allmächtige Gott nicht alles, was Er vermag, denn Er könnte viel größere Werke der Gerechtigkeit vollbringen, aber um zu verzeihen hat Er Seine ganze Allmacht angewandt. Denn es ist kein größeres Werk der Allmacht möglich, als dass Gott Mensch wird um den Menschen zu verzeihen. Es ist kein größeres Werk der Barmherzigkeit möglich, als dass Gott selbst Trübsal erleiden möchte, um barmherzig zu sein. Allein dieses Werk der Barmherzigkeit ist größer als alle Werke der Strenge und Gerechtigkeit, die es gibt und geben wird, die möglich und vorstellbar sind. Es ist zwar wahr, dass Gott die Absicht hat, die Sünder zu bestrafen, aber Er sehnt sich danach, zu verzeihen und findet daran so großen Gefallen und so große Freude, dass Er Qualen erlitt um dadurch uns von den ewigen Qualen zu befreien.

Wer sieht hier nicht, dass die Werke der Barmherzigkeit Gottes die Werke der Gerechtigkeit übertreffen? Denn nicht nur beim Werk der Menschwerdung, sondern auch in jedem Sünder, dem Er die Sünden verzeiht, vollbringt Gott mehr als in vielen Menschen und Engeln, die Er bestraft. Um zu bestrafen wendet Gott Seine göttlichen Eigenschaften nicht in vollem Umfang an, wohl aber, um zu verzeihen. In einem, dem Gott verzeiht, vollbringt Er ein Werk, das wertvoller und vortrefflicher ist als alles, was Er vollbringt, wenn Er die Sünder bestraft. Wem Er verzeiht, dem gibt Er Seine Gnade, was ein Anteil an Seiner göttlichen Natur und Heiligkeit ist; Er gibt ihm die Liebe Gottes, die auch ein hoher Anteil am Heiligen Geist ist; Er gibt ihm die eingegossenen Tugenden, die alle übernatürlich und göttlich sind; Er gibt ihm die Gaben des Heiligen Geistes. All dies sind große Reichtümer und Schätze. Alle sind übernatürlich. Er verzeiht gerne, denn Er gibt dem, dem Er verzeiht, so viel.

Wir sollen uns nicht wundern, dass so viele der Verdammnis anheimfallen, aber es werden viel mehr im Himmel sein als in der Hölle. Es wird unvergleichlich mehr Bewohner in der Stadt Gottes geben als Gefangene in der ewigen Finsternis. Sehr viele Menschen fallen der Verdammnis anheim, aber es gibt unzählige, die das Heil erlangen. Und das himmlische Jerusalem werden nicht nur Menschen, sondern auch Engel bewohnen. Berechne die große Anzahl der Menschen und

Engel und es werden mehr Gerettete als Verdammte sein. Die Geretteten sind mehr, ja viel mehr, als die Verdammten.

Wenn auch viele Menschen der Verdammnis anheimfallen, wissen wir, dass eine Zeit kommen wird, zu der alle Erdbewohner das Heil erlangen werden, was dann geschehen wird, wenn die ganze Welt eine Herde unter einem Hirten sein wird. Denn alle, die während des Messianischen Reiches auf der bereits erneuerten Erde geboren werden, werden das Heil erlangen, und es werden viel mehr sein als die Menschen, die der Verdammnis anheimgefallen sind.

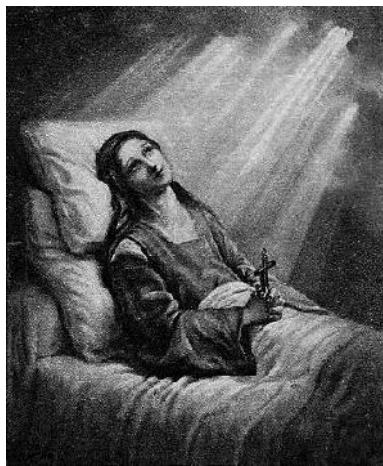
Wenn auch zurzeit die Anzahl der Menschen, die zur ewigen Hölle verurteilt sind, in die Millionen geht, wissen wir, dass durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes die Anzahl der Menschen, die das Seelenheil erlangen, viel größer ist als die Zahl derer, die der Verdammnis anheimfallen, da die Gnade die Sünde übertrifft. In der Abhandlung über die Heilige Messe wird erklärt, dass in der Zeit von der Erschaffung der Welt bis zur Wiederkunft Christi auf die Erde die Zahl der Menschen, die nach dem Erlangen des Vernunftgebrauchs sterben und das Seelenheil erlangen, die Zahl der Menschen, die nach dem Erlangen des Vernunftgebrauchs sterben und der Verdammnis anheimfallen, sehr weit übersteigt. Logischerweise muss man zu den Geretteten noch die große Zahl der Mitglieder der Wartenden Kirche oder der Kinder im Limbus hinzufügen; und auch die getauften Kinder, die sterben, bevor sie den Vernunftgebrauch erlangen, und direkt in den Himmel eingehen.

Sogar jetzt erlangen viele das Heil, denn die Heilige Messe und die Sakramente Christi sind sehr wirksam. Und angenommen, dass von der Gesamtzahl der Menschen und Engel die meisten der Verdammnis anheimfallen würden, was aber auf keinen Fall so ist, ist es eher verwunderlich, dass einer das Heil erlangt, als dass alle der Verdammnis anheimfallen. Das Werk der göttlichen Barmherzigkeit, das darin besteht nur den heiligen Paulus zu retten, ist größer als

das Werk der Gerechtigkeit, alle Teufel zu verdammen. Das Sündigen ist dem Geschöpf eigen, und nach der Sünde gebührt es die angemessene Strafe zu erleiden, denn naturgemäß muss die Strafe auf das Verschulden folgen; aber das Gnadenleben wiederzugeben ist etwas, was alle menschlichen Kräfte übersteigt.

Wenn also Gott mehr tut um zu verzeihen, als um zu bestrafen, und die Werke Seiner Barmherzigkeit und Güte unendlich viel größer sind als die Werke Seiner Strenge und Gerechtigkeit, und nicht nur größer, sondern auch zahlreicher, kann der Sünder sehr wohl auf die überaus liebevolle Güte Gottes vertrauen, in der Hoffnung, dass Er ihm helfen wird vom Sündigen abzulassen.

Was kann man da von den wunderbaren Erfindungen sagen, die Gott bestimmt hat, um zu verzeihen, indem Er so bewundernswerte Sakramente einsetzte, ganz besonders das Allerheiligste Sakrament und das Opfer Seines Leibes und Blutes? Dieses Werk allein ist so erstaunlich, dass es allen haarsträubenden Methoden überlegen ist, durch die die verdammten Seelen von Ewigkeit zu Ewigkeit gequält werden.



Außerdem gibt es einen unendlichen Grund, durch den Gott veranlasst wird, mit uns Erbarmen und Mitleid zu haben; und es gibt keinen unendlichen Grund, durch den Er veranlasst wird, Seine Strenge und Unnachgiebigkeit anzuwenden. Verfügt etwa die Gerechtigkeit über das vom Sohn Gottes vergossene Blut, um die Sünder zu bestrafen, so wie die Barmherzigkeit darüber verfügt, um ihnen zu verzeihen? Verfügt etwa die Strenge über die unendlichen Verdienste Jesu Christi, durch die Gott Vater genötigt wird, an den Bösen Rache zu nehmen, so wie das Erbarmen darüber verfügt, um Nachsicht zu üben? Denn das vom Sohn Gottes vergossene Blut fleht Gott Vater um Barmherzigkeit für die Sünder an, und erfleht nicht, dass Er Seine Gerechtigkeit walten lasse. Die unendlichen Verdienste, die Jesus Christus Gott Vater anbietet, dienen dazu, dass Er den Sündern gegenüber nachsichtig sei und sich ihrer erbarme, und nicht um Ihn zur Strenge anzuregen. Der Tod Christi hatte nicht den Zweck, dass Gott streng sei, sondern barmherzig. Die Gerechtigkeit hat nicht die Schätze, die der Barmherzigkeit eigen sind, weshalb man sagt, dass Gott reich an Barmherzigkeit sei, aber nicht an Gerechtigkeit. Große Schätze unendlicher Verdienste hat die Barmherzigkeit im Blut des Gottessohnes, in Seinem Leben, bei Seinem Leiden und Sterben. Nichts von dem hat die Strenge, denn nichts von dem hatte den Zweck, dass Gott streng sei, sondern barmherzig. Der Gerechtigkeit flüstert niemand zu, niemand lässt sie aufleben, doch der Barmherzigkeit ruft der ans Kreuz genagelte Gottessohn flehend zu, Er ruft sie wach und lässt sie aufleben.

Die Gerechtigkeit bringt nur zur Geltung, dass Gott die Sünden verabscheut, aber die Barmherzigkeit bringt viel mehr als diesen Abscheu zur Geltung. Denn weil eben Gott die Sünde nicht ausstehen kann, sollen wir Ihn bitten, dass Er uns verzeihe. Gott verabscheut die Sünden mehr, als der Mensch sie verabscheuen kann. Denn wenn der Mensch, der weniger Abscheu hat, sehen möchte, dass seine Sünden vernichtet sind, wie viel mehr wird Gott, der größeren Abscheu davor hat, sehen wollen, dass sie verworfen und vernichtet sind? Wenn die Gerechtigkeit jemanden zur Hölle verurteilt, wird die Sünde nicht vernichtet, sondern bleibt vielmehr auf ewig erhalten, aber wenn die Barmherzigkeit dem Sünder verzeiht, zermalmt und vernichtet sie die Sünde.

Das Werk der Rechtfertigung, durch das die Sünden verziehen werden und die Gnade vermittelt wird, ist schwierig, erhaben und ganz übernatürlich, sodass es weder im Menschen noch in den Engeln eine natürliche Kraft gibt, die es allein erreichen könnte. Es ist notwendig, dass uns der mächtige Arm Gottes Seine allmächtige Hand entgegenstreckt, um uns zu helfen, nach dem Stand der göttlichen Gnade zu streben, und zu bewirken, dass unser Wille durch die göttliche Tugend der Hoffnung erhoben und gestärkt wird.

Die Gnade erhebt sich also über die Natur und ist so göttlich, dass schon allein um sie zu begehren die göttliche Kraft erforderlich ist; und um sie tatsächlich zu erlangen, ist die Allmacht Gottes notwendig. Wer könnte, wenn er sich auf seine eigenen Kräfte verlässt, das Geringste erlangen, wenn es die natürlichen Kräfte übersteigt? Wer würde es wagen daran zu denken sich Gott gleichzustellen, wenn er nicht durch die göttliche Güte eingeladen wird, indem er die Hoffnung auf Seine Allmacht setzt? Das wäre eine satanische Anmaßung, ein teuflischer Stolz. Aber wenn uns die Güte Gottes ermutigt, Seine Allmacht als Bürge gutsteht, das göttliche Wort uns Seine Hilfe zugesagt hat und uns befähigt und stärkt, damit wir es wünschen, wer wird dann nicht zu seinem eigenen Wohl Mut fassen? So wie es anmaßend wäre, die Gnade aus eigener Kraft erlangen zu wollen, wäre es also ebenso anmaßend, seine Hoffnung auf die göttliche Allmacht zu setzen, ohne sie zu erstreben.

Wer könnte da misstrauen, wenn uns doch Gott vom Sündigen abhalten will und kann, schon so viel getan hat, damit wir nicht mehr sündigen, und uns darum bittet und es uns befiehlt? Wenn ein Mann in einen tiefen Brunnen gestürzt wäre, in dem er weder die Sonne noch den Mond sehen könnte, und weder einen Weg finden noch Kraft haben würde, um herauszukommen, wenn er auf seine Kräfte vertraut, was könnte er wohl anderes tun, als die Hoffnung auf seine Befreiung aufzugeben? Doch wenn ein mächtiger König ihn bis zum Brunnenrand ziehen könnte und ihm versprochen hätte, ihm seine Hand entgegenzustrecken, um ihm herauszuhelfen, und wenn er herauskommen würde, ihm die Hälfte seines Reiches zu geben, wie könnte dann dieser Mann nicht Mut fassen und fröhlich und hoffnungsvoll alles tun, was in seiner Macht steht, um herauszukommen und so große Güter zu erhalten? Dies geschieht mit dem Sünder, der aus eigener Schuld in einen unermesslichen Abgrund gestürzt ist, von dem er allein unmöglich hochkommen kann. Gott erhebt ihn in einen Zustand, in dem er mit Seiner Gnade herauskommen kann. Er hat ihm Seine mächtige Hand angeboten, um ihn herauszuholen, und zugleich hat Er ihm Sein Wort gegeben, dass Er ihn zum Erben Seines Reiches einsetzen würde, wenn er herauskomme: Warum sollte sich der Sünder dieses übergroßen Gutes nicht zu seinem Nutzen bedienen? Er soll hoffen befreit zu werden und mehr als ein König zu sein.

Gott hält Sein Wort; der Sünder soll sich bemühen herauszukommen, und Gott wird ihm helfen und schließlich wird Er ihn herausholen. Er soll handeln, ohne auf das Irdische zu achten; er soll auf nichts achten, sondern soll Mut fassen und alles tun, um nicht der ewigen Verdammnis anheimzufallen. Der Mensch soll seinen Teil dazu beitragen und Gott wird ihm seinerseits helfen. Gott wird uns weiterhin Beistand leisten, denn Er kommt uns mit Seiner Hilfe zuvor. Der Mensch soll tun, was er kann und soll, und Gott wird mehr tun als Ihm entspricht.

Gott verzieh Adam und Eva, und als Er ihnen die zeitliche Strafe gab, kündigte Er ihnen die künftige Erlösung des Menschengeschlechts an. Oh, wie erstrahlt doch hier das barmherzige Mitgefühl, das Gott hat, und wie viel es Ihn kostet, uns zu bestrafen! Er ist so schnell bereit uns das Gute, das wir nicht verdienen, zu geben, und zögert so lange, um das Böse, das wir tun, zu bestrafen! Die Freude, an der Er sich erfreut und die Er in sich selbst hat, gibt Er uns uneingeschränkt und ohne Maß aus reiner Güte, ohne irgendeinen Verdienst unsererseits; aber das Böse, das wir tun, bestraft Er immer mild und gemäßigt.

Gott verweigert Seine Freundschaft und Seine Gnade niemandem, der alles tut, was er kann, um sie zu verdienen. Es stimmt zwar, dass wir ohne die göttliche Hilfe nichts tun können, aber wer sich diese Hilfe zunutze macht, indem er sich vorbereitet so gut er kann, und wie es für die Heiligmachende Gnade angebracht ist, wird Gott sie ihm nicht verweigern, denn Er selbst hat Sein Wort gegeben. Über Zacharias sagt Er: „Bekehrt euch zu Mir und Ich werde Mich euch zuwenden.“ Über Ezechiel ruft Er aus: „Will Ich etwa den Tod des Gottlosen und nicht, dass er sich bekehrt und lebt?“,

und ein anderes Mal sagt Er: „Denn Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und lebt.“ Gott ist so schnell bereit uns das Gnadenleben zu geben, wenn wir uns dafür entscheiden, dass Er weder einen Tag noch eine Stunde oder eine Sekunde zögert. Es ist unfehlbar, dass der Herr die Heiligmachende Gnade keinem verweigert, der sich vorbereitet sie zu empfangen. Das sollte uns großen Mut einflößen, damit der Sünder sie vertrauensvoll sucht, denn wenn er tut, was er kann, wird Gott sein Versprechen halten. Und dem, der bei der ersten Hilfe, die er erhielt, sein Möglichstes tat, gewährt Gott nicht nur die Gnade, sondern auch andere besondere Hilfen. Gott beginnt, und wenn der Mensch mithilft, gibt Gott weiterhin Gnade für Gnade, indem Er die zweite Gnade dem nicht verweigert, der mit der ersten alles tat, was er konnte. Aufgrund des Gesagten sollen wir voller Hoffnung sein und die Gnade Gottes eben in Seiner Gnade suchen.

Die andere Bedingung, um die Gnade zu erlangen, ist die wahre Reue. Nachdem man auf Gott die Hoffnung gesetzt hat, soll man bereuen. Denn die Güte unseres Schöpfers verleiht dem menschlichen Herzen Flügel, um Ihn um Verzeihung für seine Sünden zu bitten, indem es von Seiner unendlichen Barmherzigkeit die Verzeihung der Sünden erwartet; die Güte lädt die Seele ein, diesen so guten Herrn und Vater, der die Güte selbst ist, zu lieben, denn Er ist zu denen, die Ihn beleidigt haben, so gut, dass Er ihnen so leicht ihre Sünden verzeiht und mit ihnen wieder Freundschaft schließt, als ob nichts geschehen wäre.

Durch diese Liebe Gottes entsteht im Sünder ein großer Schmerz, weil er Ihn beleidigt hat, und sein Herz wird von Leid durchdrungen, weil er dem gegenüber, der unendlich gut ist, so böse gewesen ist und sich fest entschlossen



vornimmt so einem Herrn und Vater nicht mehr zu missfallen. All das soll man tun, weil es sich um Gott selbst handelt, der überaus gut und das Höchste Gut ist. Den gleichen Grund, den ein Christ hat, um Gott wahrhaftig zu lieben, weil Er die unendliche Güte ist, diesen gleichen Grund hat er, um die Sünde zu verabscheuen, indem er sie bereut und den Vorsatz fasst, sie nicht mehr zu begehen. Das ist Reue, welche die Liebe zu Gott beinhaltet, wie auch den Abscheu vor der Sünde, den Vorsatz, sich zu bessern und alle Seine Gebote einzuhalten, sowie die Absicht zu beichten.

Dieser Bereitschaft folgt dann die Gnade, sodass im gleichen Augenblick, in dem der Sünder wahre Reue über seine Sünden empfindet, sie sogleich verziehen werden und ihm die Gnade eingesenkt wird, wodurch er von einem Sklaven des Teufels in ein Kind Gottes umgewandelt wird. So erging es David, denn im gleichen Augenblick, in dem er mit wahrer Reue sagte: „Ich habe sehr schwer gegen meinen Gott und Herrn gesündigt“, antwortete ihm der Prophet Nathan, dass Gott ihm seine Sünde verziehen hatte: „... der Herr, der deinen tiefen Schmerz und deine Reue gesehen hat, hat dir deine Sünden verziehen.“

Die Reue ist etwas Bewunderungswürdiges und ein erhabenes und göttliches Werk unseres Willens, das alle seine Kräfte übersteigt. Aber mit Hilfe der göttlichen Kraft und der übernatürlichen Tugend der Liebe vollbringt die Reue ein so großes Werk, dass sie der Seele das Leben wieder gibt und sie ihrem Schöpfer zuwendet; durch die Reue wird sie Gott übergeben, wodurch sie vergöttlicht und erhaben wird, und sie macht aus dieser Seele ein neues himmlisches und nicht irdisches Geschöpf, und all dies vollbringt die Reue in einem Augenblick.

Dieser glorreiche Augenblick kann bei der geheimnisvollen und barmherzigen letzten Gelegenheit zur Rettung kommen, die jedem Menschen in der Todesstunde von Christus gegeben wird.

Wie viele Seelen empfanden Reue, doch wenn sie wiederum versucht wurden, waren sie so schwach, dass sie wieder zu Fall kamen, und im Evangelium heißt es: „... daher ist der Zustand jener Seele dann schlimmer als jener, in dem sie sich vor ihrer Bekehrung befand.“ Doch wer sich bei der geheimnisvollen und barmherzigen letzten Gelegenheit zur Rettung in der Todesstunde bekehrt, ist von der Gefahr eines Rückfalls frei, da die Zeit des Verdienstes oder Missverdienstes für ihm vorbei ist. Aufgrund des Gesagten erstrahlt noch mehr, wie erhaben die Barmherzigkeit Gottes ist, die dem Sünder diese große Gelegenheit gerade im maßgeblichsten Augenblick gibt, um den Himmel oder die Hölle auszuwählen; und damit er die ewige Glückseligkeit erlangt, ist für ihn nur erforderlich, dass er es bereut, Gott beleidigt zu haben, und Ihn um Verzeihung bittet. Und wie erlangt man diese Gnade? Ihr wisst es bereits: durch die Heiligen Messen, durch die Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria, und mit euren aus Liebe zu Gott verrichteten Werken, das heißt mit dem Gebet und der Buße.

Wenn wir die Welt betrachten, ist es augenscheinlich, dass fast alle der ewigen Verdammnis anheimfallen müssten, weil sie in Todsünde sterben, und trotzdem erlangen die meisten das Heil, denn Gott wirkt Wunder um Seelen zu retten. Hier erstrahlt, wie erhaben die Barmherzigkeit Gottes ist, der möchte, dass alle das Heil erlangen, und Er gibt allen Gelegenheiten. Aber Er will, dass wir mitwirken, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil niemand für sie betet. Wir empfehlen euch, Unseren Fünften Apostolischen Brief wieder zu lesen, in dem dieses Thema hinsichtlich des Gebets-Apostolats zur Rettung der Seelen ausführlich erklärt wird.

In der Heiligen Palmarianischen Bibel heißt es, dass während der universalen Sintflut der Heilige Geist mit dem Feuer Seiner Liebe die in der Arche wohnende Kirche bedeckte: „Noah und seine Familie verharrten in der Arche bei ständigem Gebet und Opfer, um so den Zorn Gottes noch mehr zu beschwichtigen und Seine Barmherzigkeit über jene sittenlose Menschheit herabzurufen. Dank der Fürbitte Noahs und seiner Familie erkannten viele [von den acht Milliarden Menschen], die bei der Sintflut umkamen, ihre Schuld, baten Gott um Verzeihung und erlangten das Heil.“

Durch die menschliche Lasterhaftigkeit wird ständig der vernichtende Feuerregen gefordert, der auf die Erde fallen wird. Inmitten dieser Sintflut ist die heilige palmarianische Kirche die mystische apokalyptische Arche Noah, die einzige Überbringerin des Heils, die in der Wüste Zuflucht gesucht hat, wo das übernatürliche Licht leuchtet.

Der treue Rest der Kirche Jesu Christi befindet sich in dieser neuen Arche Noah und ist von der apokalyptischen Sintflut frei: Sintflut der Sünden der pflichtvergessenen Menschheit und die sich daraus ergebende Sintflut der göttlichen Strafen.

Der Karmeliterorden vom Heiligen Antlitz in Gesellschaft Jesu und Mariens bereitet unter der Schutzherrschaft der Heiligsten Jungfrau Maria und des glorreichen heiligen Patriarchen Josef die glorreiche Wiederkunft Christi auf die Erde vor. Der Orden der Karmeliter vom Heiligen Antlitz oder Kreuzträger sind die Marienapostel der Letzten Zeiten, die Gott erwählt hat, um die Kirche zu retten und auf der Welt die Ordnung im Geistlichen und im Zeitlichen wiederherzustellen und beharrlich gegen den Antichrist und seine Anhänger zu kämpfen.

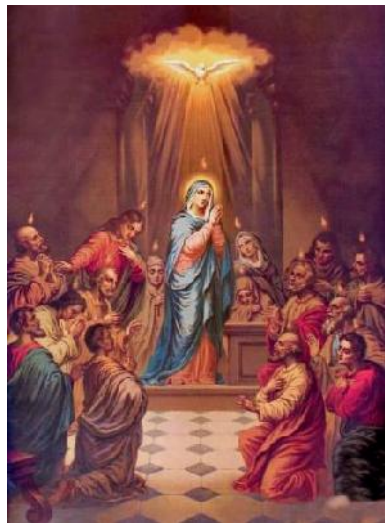
Wenn der Triumph der Kirche kommt, werden die Marienapostel viele Seelen bekehren und retten müssen, aber zuerst müssen sie wohl durch das Gebet sehr zahlreiche Menschen retten, denn ein Großteil der Weltbevölkerung wird bei den Katastrophen sterben, die es vor diesem Triumph geben wird.

Wenn wir sehen, wie die Welt Gott beleidigt, sollen wir uns an die folgende Lehre im Evangelium erinnern: „Als die Apostel Jakobus der Ältere und Johannes sahen, wie sie [die Samariter] ihren Meister verachteten, sagten sie zu Ihm: ‚Herr, sollen wir darum bitten, dass Feuer vom Himmel herabkommt und sie zugrunde richtet?‘ ... Doch Jesus wandte sich ihnen zu und wies sie zurecht, indem Er sagte: ‚Merkt ihr nicht, dass ihr mit böser Gesinnung handelt? Der Menschensohn ist nicht gekommen, um die Seelen dem Verderben preiszugeben, sondern um sie zu retten.‘“

Durch die Gebete und Leiden Christi während Seines Erdenlebens, sowie durch die Gebete und Leiden der Heiligsten Jungfrau Maria, der Miterlöserin und Mitwiedergutmacherin, wurden zahlreiche Seelen gerettet.

So wie der Herr uns liebte und am Kreuz für uns litt, und so wie Er Sein Erdenleben verbrachte, indem Er betete und arbeitete um uns zu retten, so möchte Er, dass wir uns Ihm zuliebe aufopfern, um für Ihn Seelen zu gewinnen, die Ihn ewig lieben werden. Und wie macht man das? Mit dem Gebet, den Heiligen Messen und durch unser Leben der Liebe und Hingabe an den Willen Gottes: Wir sollen Gott mit einer aufrichtigen und selbstlosen Liebe herzlich lieben, alles tun, um Gott in jedem Augenblick wohlgefällig zu sein und unsere Eigenliebe bezwingen, die der größte Feind der Liebe zu Gott ist. Wir Christen sollen Gott wie innig geliebte Kinder nachahmen und Ihn so lieben, wie Christus uns geliebt hat. Und so wie sich Christus selbst dem Vater als Opfer darbrachte, sollen wir uns Ihm hingeben.

Es soll uns bewusst sein, dass die Opfer, die von den Mitgliedern der Streitenden Kirche, die sich im Gnadenstand befinden, gebracht werden, unendlichen Wert erlangen, weil der Priester sie bei der Heiligen Messe vereint; und wenn sie unendlichen Wert erlangen, werden sie zu Handlungen Christi, weil Er sie zu seinigen macht. Das heißt, obwohl ihr selbst jetzt die Früchte nicht sehen könnt, rettet ihr durch eure Gebete, Opfer und Tugendübungen viele Seelen, da eure guten Werke, die ihr in der Gnade Gottes ausführt, endliche Opfer sind, die unendlichen Wert der Wiedergutmachung und Erlösung erlangen, wenn sie beim Heiligen Messopfer vom zelebrierenden Priester mit dem unendlichen Opfer Christi und Mariens vereint werden.



Um unsere Werke und Opfer zu heiligen, soll alles nur darauf hinauslaufen Gott wohlgefällig zu sein, man soll alles Ihm zuliebe tun und darauf bedacht sein, dass alles den Seelen zugute kommt, auf die Gott Sein Augenmerk richtet, und dadurch wird Er am meisten geehrt und verherrlicht. Denn die Werke, die man Ihm zuliebe vollbringt, sind Ihm alle wohlgefällig, doch die Werke, die man in inniger Vereinigung mit Ihm vollbringt, um den Seelen Nutzen zu bringen und ihr Seelenheil zu erlangen, verherrlichen Ihn am meisten.

Das sind die Werke, die Gott von uns verlangt, damit wir als wahre Kinder des Himmlischen Vaters und wahre Jünger des so heiligen Meisters handeln. Oh, und welch triftige Gründe gibt es, damit wir immer mit dieser Absicht handeln! Wem gehören wir? Zu wem gehen wir und wessen Hand führt uns sicher? Wem haben wir alles zu verdanken, wenn nicht Ihm? Wer liebt uns mehr als Er? Wer bemüht sich eifriger um unser zeitliches und ewiges Wohl? Wer hat sich wie Er für uns aufgeopfert? Nun, wir sollen Ihm entsprechen, und von heute an immer mehr; wir sollen sogar Ihm zuliebe atmen und darauf bedacht sein Ihm in allem wohlzugefallen und Ihn zufriedenzustellen. Retten wir Seelen, retten wir Seelen, das ist die größte Ehre und Herrlichkeit, die wir Gott geben können! Das Gebet für die Rettung des ganzen Menschengeschlechts lässt das göttliche Herz höher schlagen, weil es die ständige Beschäftigung des liebevollen Herzens Jesu ist. Dadurch verherrlichte Er ständig Gott Vater. Ahmen wir Christus nach und die Rettung des ganzen Menschengeschlechts soll auch unser Herz höher schlagen lassen, damit wir in diesem Leben beginnen, Gott zu verherrlichen, und so unser Gott und Herr in Freundschaft mit uns verbunden ist und diese Freundschaft niemals bricht. Und wenn wir in diesem Leben begonnen haben Ihn zu lieben, sollen wir Ihn mit einer vollkommenen Liebe, die immer größer wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit lieben.

Um uns anzuregen danach zu trachten Seelen zu retten, sagte die heilige Maria Magdalena von Pazzi: „Wisst ihr, warum ihr so traurig seid? Weil ihr Gott nicht liebt. Es würde euch mehr nützen an die Rettung irgendeiner Seele zu denken, indem ihr versucht sie durch das Gebet den Fängen des Teufels zu entreißen und sie für Gott zu gewinnen. Bittet Ihn mit Glauben, Er wird es euch gewähren ... Gott hat euch dazu berufen heilig zu sein, aber nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern damit ihr den Seelen durch Gebet und Buße helft und zugunsten der Sünder den göttlichen Zorn besänftigt. Um in euch den Eifer für die Rettung der Seelen anzuregen, sollt ihr erwägen, wie Gott sie liebt und was Jesus für sie gelitten hat ... Wenn ihr begreifen würdet, wie groß der Wert einer Seele im Gnadenstand ist, wie sich Gott an ihr erfreut, würdet ihr den brennenden Wunsch haben, viele arme Seelen, die ein Sündenleben führen, zu retten ... Wenn ihr die Schönheit einer Seele im Gnadenstand betrachten könntet, würdet ihr euch derartig in sie verlieben, dass ihr nichts anderes tun würdet, als Gott um Seelen zu bitten. Wenn sich euch im Gegensatz dazu eine Seele in Todsünde zeigen würde, könntet ihr nichts anderes tun als weinen, und ihr würdet sogar die Sünde mehr als den Teufel hassen, indem ihr euch gleichzeitig bemühen würdet ständig für die Bekehrung der Sünder zu beten, ohne dass es euch etwas ausmachen würde für diesen Zweck alles zu erleiden, was notwendig wäre ... Wenn ihr erwägt, wie schrecklich und hässlich eine Seele in Todsünde ist und in welchem schlechtem Zustand sie sich befindet, würdet ihr nicht so nachlässig sein, Gott um Seelen zu bitten ... Ihr habt viele Gründe, um euch zu demütigen, denn vielleicht befinden sich durch eure Nachlässigkeit viele Seelen in der Hölle. Wenn ihr eifriger gewesen wäret um sie mit großer Liebe Gott zu empfehlen und das Blut Jesu Christi für sie aufzuopfern, wären sie jetzt keineswegs in derartige Qualen versunken und würden sich an der ewigen Seligkeit erfreuen.“

Wir wurden zu keinem anderen Zweck erschaffen, als uns ständig am Glück Gottes zu erfreuen und uns an Ihm und mit Ihm an Seiner Seligkeit und Herrlichkeit zu erfreuen. Doch obwohl das ganze Menschengeschlecht von Gott

berufen wurde sich an diesem Glück zu erfreuen, sind es sehr wenige, die mit der Bereitschaft leben, die Er verlangt, um es zu erlangen. Es geschieht nicht so sehr wegen Bosheit, sondern aus Unwissenheit, denn viele kennen Gott nicht. Wenn sie Ihn kennen würden, würden sie nicht so viel Böses tun; doch der Verstand ist heutzutage so vernebelt, dass sie die Wahrheit in Bezug auf die Existenz Gottes nicht erkennen können. Es ist notwendig, dass der Heilige und Göttliche Geist kommt; Er möge auf die Erde herabkommen und den Verstand aller Menschen erleuchten, denn durch Sein klares und schönes Licht werden Ihn viele Seelen kennen, Ihn dienen und Ihn lieben.

Mögen wir den Trost haben zu sehen, wie Gott von allen Seinen Geschöpfen gekannt und geliebt wird. Möge Sein liebevoller Wille von Seinen Geschöpfen in der Zeit erfüllt werden, damit wir Ihn in der Ewigkeit weiterhin lieben. Möge der Heilige Geist wie Feuer kommen und die Herzen entzünden, damit alle in Liebe zu Gott entbrennen.

Von der Seligkeit: Trachten wir danach, jetzt geduldig alle Drangsale in diesem Leben zu erleiden, indem wir sie in Vereinigung mit den Schmerzen, die Jesus Christus aus Liebe zu uns erlitten hat, aufopfern, und fassen wir Mut, indem wir auf die Seligkeit hoffen. Eines Tages werden diese Mühsale, Leiden, Betrübnisse, Verfolgungen und Befürchtungen enden, und wenn wir das Heil erlangen, werden sie für uns im Reich der Seligen in Wonne und Freude umgewandelt.



So flößt uns der Herr Hoffnung und neuen Mut ein: „Eure Traurigkeit wird sich in Freude umwandeln.“ Stellen wir also über das Glück in der Seligkeit Betrachtungen an. Doch was werden wir über dieses Glück sagen, wenn es nicht einmal den hochbegnadeten Heiligen gelang, die Wonnen zu beschreiben, die Gott denen, die Ihn lieben, vorbehalten hat? Sie konnten nur sagen, dass die Seligkeit das unendlich wünschenswerte Gut ist.

Und du, erlauchter heiliger Paulus, der du das Glück hattest, in den Himmel entrückt zu werden, erkläre uns zumindest ein wenig von dem, was du dort gesehen hast! Der große Apostel antwortet, dass er das, was er sah, nicht erklären kann. Die Wonnen in der Seligkeit sind so erhaben, dass man sie nicht begreifen kann, wenn man sich nicht an ihnen erfreut. Er sagte nur, dass niemand auf der Erde die Schönheit, Harmonie und Wonne, die es im Himmel gibt, gekannt hat: „Kein Auge hat gesehen und kein Ohr hat gehört und der Verstand des Menschen hat nicht erfasst, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben“ (1. Korintherbrief).

Wir können uns hier auf Erden die himmlischen Wonnen nicht vorstellen, weil wir uns nur gemäß den Bildern der Welt einen Begriff davon machen. Wenn durch ein Wunder ein unvernünftiges Wesen denken könnte und wüsste, dass ein wohlhabender Herr ein Festessen halten möchte, würde es sich vorstellen, dass die Speisen köstlich und vorzüglich, aber den eigenen Speisen ähnlich sein müssten, denn es könnte sich als Nahrung nichts Besseres vorstellen.

So eine Vorstellung haben wir, wenn wir an die Wonnen in der Seligkeit denken. Wie schön ist es doch in einer ruhigen Sommernacht den prächtigen Sternenhimmel zu betrachten! Wie angenehm ist es doch das ruhige Wasser eines kristallklaren Sees zu bewundern, auf dessen Grund schwimmende Fische und moosbedeckte Felsen zum Vorschein kommen! Wie schön ist doch ein Garten voller Blumen und Früchte, umgeben von Springbrunnen und Bächlein, und von niedlichen Vögelchen bevölkert, die in der Luft herumfliegen und sie mit ihrem wohlklingenden Gezwitzcher mit Leben erfüllen! Man könnte sagen, dass eine derartige Schönheit das Paradies darstellt.

Aber nein: die Wonnen und Schönheiten in der Seligkeit sind ganz anders. Um etwas davon zu begreifen, wenn auch unklar, soll man erwägen, dass dort der Allmächtige Gott ist, der die Seelen, die Ihn lieben, überhäuft, indem Er sie mit einer unbeschreiblichen Freude beglückt.

„Wollt ihr errahnen, was der Himmel ist?“, sagte der heilige Bernhard, „nun, ihr sollt wissen, dass es dort nichts gibt, was uns missfällt, und dass es alles gibt, was Freude bereitet.“

O mein Gott! Was wird wohl die Seele sagen, wenn sie in dieses überaus beglückende Reich kommt? Stellen wir uns vor, dass ein Jüngling oder eine Jungfrau soeben gestorben ist und dieses Tränental verlässt, nachdem er bzw. sie das ganze Leben Gott gewidmet hat und so Christus geliebt und Ihm gedient hat. Die Seele stellt sich beim Gericht vor, der Richter umarmt sie und versichert ihr, dass sie geheiligt ist. Der Schutzengel begleitet und beglückwünscht sie und sie bezeugt ihm ihre Dankbarkeit für die Hilfe, die sie ihm zu verdanken hat. Der Engel sagt zu ihr: „Komm, wunderschöne Seele, erfreue dich, denn du hast das Heil erlangt, komm und betrachte deinen Herrn.“

Und die Seele erhebt sich, geht in eine höhere Dimension über und zieht in den Himmel ein. O mein Gott! Was wird wohl die Seele empfinden, wenn sie zum ersten Mal in dieses glückselige Reich eintritt und diese Stadt Gottes, das Modell von unübertrefflicher Schönheit, sieht?

Die Engel und Heiligen empfangen sie fröhlich und heißen sie liebevoll willkommen. Dort wird sie mit unbeschreiblicher Freude ihre Schutzheiligen sehen und auch die Verwandten und Freunde, die ihr ins ewige Leben vorausgegangen sind. Die Seele wird sie ehrerbietig verehren wollen, doch sie werden sie daran hindern, indem sie die Seele daran erinnern, dass auch sie Diener des Herrn sind.

Sie werden sie dann zur Jungfrau Maria, der Königin des Himmels, bringen, damit sie Ihre Füße küsst, und die Seele

wird aus Liebe und Rührung in unendliche Verzückung geraten, wenn sie die Erhabene und Göttliche Jungfrau Maria sieht, die ihr so viel geholfen hat, damit sie das Heil erlange, und die ihr jetzt Ihre liebevollen Arme entgegenstreckt und ihr zu erkennen gibt, wie viele Gnaden sie von Ihr erlangt hat.

In Begleitung dieser erhabenen Herrin wird die Seele zu unserem König Jesus Christus kommen, der sie wie eine vielgeliebte Braut empfangen und zu ihr sagen wird: „Meine Braut ... komm, und du wirst ... gekrönt werden“, erfreue und tröste dich, denn deine Tränen, Leiden und Befürchtungen sind bereits vergangen; empfang die unvergängliche Krone, die Ich dir mit Meinem Blut erkaufte.“

Jesus selbst wird sie dann dem Ewigen Vater vorstellen, der sie segnen wird, indem Er sagt: „Ziehe ein in die Freude deines Herrn“, und Er wird ihr eine endlose Seligkeit zuteil werden lassen, die der Glückseligkeit, an der Er sich erfreut, ähnlich sein wird.

Wenn man mit der heiligen Theresia vom Kinde Jesu über die Glückseligkeit im Himmel redete, unterbrach sie, um zu sagen: „Das zieht mich nicht an.“ „Und was zieht dich an?“, fragte die andere Schwester. „Oh, es ist die Liebe! Lieben, geliebt werden, und auf die Welt zurückzukehren, um zu veranlassen, dass die Liebe geliebt wird!“

Aber warum sollen wir auf den Tod warten, um uns am Himmel zu erfreuen, wenn wir bereits in diesem Leben im Himmel leben können? Das können wir tun, wenn wir mit Gott vereint leben, der in unserem Herzen gegenwärtig ist. Wir können uns in gewissem Maße in diesem Leben am Himmel erfreuen; wir können uns glücklich schätzen, weil wir uns in der Gnade Gottes befinden und mit Ihm in Freundschaft verbunden sind; wir haben das Glück, Gott zu lieben und von Ihm geliebt zu werden. Wenn Gott in unserem Herzen gegenwärtig ist, erfreuen wir uns im Voraus am Himmel. Wer geduldig die Drangsale erträgt, erfreut sich bereits am Himmel, und wer sie zurückweist, erleidet bereits im Voraus die Hölle.

Der Herr hat dich für die Seligkeit erschaffen, und wie oft hast du sie wegen niedriger Sinnenfreuden verschmäht und hast es vorgezogen zur Hölle verurteilt zu werden. Bereue es, und so wie der Herr dir wiederum verzeiht, sollst du diese Beleidigungen bis zum Tod bereuen. Du weißt sehr gut, dass dein geliebter Erlöser dein Seelenheil wünscht, dass Er dich in die himmlische Heimat einlädt, damit du Ihn dort ewig liebst; aber du weißt auch, dass etwas erforderlich ist, um das Heil zu erlangen: Er möchte, dass du Ihm auf dieser Welt deine Liebe schenkst. Deine Seele ist unsterblich, und weil sie unsterblich ist, wirst du Ihn ewig lieben oder ewig hassen müssen. Was ziehst du vor, wenn nicht, Ihn immer zu lieben, deine Liebe in diesem Leben Ihm zu geben, damit im künftigen Leben diese Liebe ohne Ende fort dauert?

Sobald sich die Seele an der göttlichen Seligkeit erfreut, gibt es nichts mehr, was sie quält. „... sodass sie nie wieder Hunger und Durst haben werden und auch weder der stechenden Sonne ausgesetzt sein noch Kälte leiden werden, denn das Göttliche Lamm, das zur Rechten Gott Vaters sitzt, ist für immer ihr Hirte, der Heilige Geist stillt ihren Durst an der Quelle lebendigen Wassers und Gott Vater trocknet ihre Tränen durch die ewige Tröstung“ (Apokalypse).

Im Himmel gibt es weder Krankheiten noch Armut oder irgendein Übel. Dort folgt nicht der Tag auf die Nacht, die Hitze auf die Kälte, sondern es ist ein ewiger wolkenloser Tag, ein ständiger Frühling voller Wonne und ohne Ende. Es gibt weder Verfolgungen noch Eifersucht, denn in diesem Reich der Liebe, lieben sich alle sehr zärtlich, und ein jeder erfreut sich am Wohlergehen der anderen, als ob es das seinige wäre.

Dort kennt man weder Leiden noch Furcht, denn die in der Gnade befestigte Seele kann weder sündigen noch Gott verlieren. Alles wird eine erneuerte und vollkommene Schönheit zur Schau stellen, und alles entspricht den Wünschen und bringt Trost. Das Auge wird sich erfreuen, indem es diese Stadt der vollendeten Schönheit bewundert.

Für uns wäre es ein wonnevolles Schauspiel, eine Stadt zu sehen, deren Boden aus geschliffenem und reinem Kristall wäre, die Wohnungen aus poliertem Silber, mit reinstem Gold überzogen und mit Girlanden aus Blumen geschmückt. Nun, viel schöner ist die himmlische Stadt!

Und wie wird es wohl sein, diese glücklichen Bewohner mit ihrem prächtigen Gewand zu sehen, denn wie der heilige Augustinus sagt, sind alle Könige! Wie wird es wohl sein, die Jungfrau Maria zu betrachten, die schöner als der Himmel selbst ist; und das unbefleckte Lamm, Unseren Herrn Jesus Christus, den Göttlichen Seelenbräutigam!

Der heiligen Theresia gelang es eine Hand des Erlösers undeutlich zu sehen, und sie war erstaunt eine so makellose Schönheit zu sehen. In den himmlischen Wohnungen wird es angenehme Düfte, himmlische Wohlgerüche geben, und man wird dort Musik und Lieder mit erhebender Harmonie hören. Der heilige Franziskus von Assisi hörte einmal einen Augenblick den Klang dieser engelhaften Harmonie, und er dachte, dass er vor wonniger Freude sterben würde. Nun, wie wird es wohl sein, die Chöre der Engel und Heiligen zu hören, die gemeinsam die Herrlichkeiten Gottes besingen, und die wohlklingende Stimme der Unbefleckten Jungfrau, die Ihren Gott lobpreist! Wie der Gesang der Nachtigall im Wald den Gesang der anderen Vögelchen übertrifft und in den Schatten stellt, so unübertrefflich ist die Stimme Mariens im Himmel. Kurz und gut: in der Seligkeit wird es so viele Wonnen geben, wie man sich nur wünschen kann.

Und diese bis jetzt erwogenen Wonnen sind die geringsten Güter im Himmel. Das wesentliche Gut in der Seligkeit ist das Höchste Gut: Gott.

Die Belohnung, die uns Gott anbietet, besteht nicht nur in der Schönheit, Harmonie und Wonne in dieser glücklichen Stadt; die hauptsächliche Belohnung ist Gott selbst, sie besteht darin Ihn zu lieben und von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und Ihn, den Herrn und Schöpfer von allem, zu besitzen.

Der heilige Augustinus sagt, dass sich die Hölle plötzlich in ein wonnevolles Paradies verwandeln würde, wenn Gott die Verdammten Sein wunderschönes Antlitz schauen lassen würde. Und für den Fall, dass eine Seele beim Verlassen dieser Welt die Wahl treffen müsste, Gott zu sehen und in der Hölle zu sein, oder Ihn nicht zu sehen und von den höllischen Qualen befreit zu sein, fügt er hinzu: „Zweifellos würde sie lieber Gott schauen, wenn auch mit den ewigen Qualen.“

Diese Glückseligkeit, Gott zu lieben und Ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, können wir in dieser Welt nicht begreifen. Aber etwas können wir erahnen, da wir wissen, dass der Liebreiz der göttlichen Liebe sogar im sterblichen Leben dazu gelangen kann, nicht nur die Seele, sondern sogar den Körper der Heiligen über den Boden zu erheben.

Der heilige Philipp Neri wurde einmal mit der Bank, auf die er sich stützte, in die Luft erhoben. Der heilige Peter von Alcántara erhob sich auch über den Boden und hielt sich an einem Baum fest, dessen Stamm von der Wurzel getrennt wurde.

Wir wissen auch, dass sich die heiligen Märtyrer beim Erleiden schrecklicher Schmerzen aufgrund der milden und zärtlichen göttlichen Liebe erfreuten. Der heilige Vinzenz drückte sich bei der Folter so aus, sagt der heilige Augustinus, „dass es schien, als ob einer reden und der andere leiden würde“. Der heilige Laurentius, der auf dem weißglühenden Feuerrost lag, sagte zum Tyrannen mit erstaunlicher Gemütsruhe: „Dreh mich um und verschlinge mich,“ denn so wie jener Heilige hinzufügte, „fühlte Laurentius nicht das Feuer, das ihn umgab, weil er in göttlicher Liebe entflammt war.“ Obendrein: Welch sanfte Seelenruhe findet doch der Sünder, wenn er seine Verfehlungen beweint! „Wenn es so wonnevoll ist, Dir zuliebe zu weinen“, sagte der heilige Bernhard, „wie wird es wohl sein, sich an Dir zu erfreuen?“

Welchen Trost empfindet doch eine Seele, wenn ein Lichtstrahl vom Himmel ihr beim Gebet etwas von der göttlichen Güte und Barmherzigkeit zu erkennen gibt, von der Liebe, die Jesus Christus ihr bezeugte und bezeugt! Der Seele scheint es, dass sie sich vor Liebe verzehrt und ohnmächtig wird. Und trotzdem sehen wir auf der Erde Gott nicht so, wie Er ist; wir sehen Ihn schattenhaft.



Wir haben jetzt eine Binde vor den Augen, und Gott verbirgt sich vor uns unter dem Schleier des Glaubens. Doch was wird geschehen, wenn diese Binde abgenommen wird und dieser Schleier zerreißt, und wir sehen, wie wunderschön Gott ist, wie großartig und gerecht, vollkommen, liebenswürdig und liebevoll?

Weil der Herr Mitleid mit dir hatte, hatte Er kein Mitleid mit sich selbst und verurteilte sich dazu unter großen Schmerzen an einem schmachvollen und schimpflichen Kreuzesholz zu sterben. Aber jetzt, da du der Gefahr ausgesetzt bist, Ihn für immer zu verlieren, oder du Ihn vielleicht wegen deiner Sünden bereits verloren hast, was wirst du den Rest deines Lebens tun? Wirst du Ihn weiterhin beleidigen? Bereue es, dass du Ihn beleidigt hast, und liebe Ihn von ganzem Herzen. Unser geliebter Erlöser weist niemanden zurück, wenn er sich reuevoll an Ihn wendet.

Das größte Leid, das in dieser Welt die ängstlichen Seelen, die Gott lieben, bekümmert, ist die Befürchtung, Ihn nicht zu lieben und von Ihm nicht geliebt zu werden. Doch im Himmel ist die Seele sicher, dass sie glücklich in der göttlichen Liebe versenkt ist und dass der Herr sie wie eine bevorzugte Tochter eng umschlingt, ohne dass diese Liebe ein Ende

nimmt. Vielmehr wird sie an Liebe zunehmen, weil sie dann die Liebe erkennen wird, die Gott dazu bewegte für uns zu sterben und das Allerheiligste Sakrament einzusetzen, in dem sich Gott selbst dem Menschen zur Nahrung gibt.

Die Seele wird deutlich alle Gnaden sehen, die Gott ihr gewährt hat, indem Er sie von so vielen Versuchungen und Gefahren, der Verdammnis anheimzufallen, befreit hat, und sie wird anerkennen, dass jene Drangsale, Verfolgungen und Enttäuschungen, die sie als Unheil bezeichnete und als Strafe ansah, Zeichen der Liebe Gottes waren, und auch Mittel, welche die göttliche Vorsehung anwandte, um sie zum Himmel zu führen.

Vor allem wird sie erkennen, mit welcher großer Geduld Gott auf sie wartete, nachdem sie Ihn so oft beleidigt hatte, und mit welcher erhabener Barmherzigkeit Er ihr verzieh und ihr liebevolle Erleuchtungen und Einladungen zuteil werden ließ. Von dieser glücklichen Höhe aus wird sie sehen, dass es in der Hölle viele Seelen gibt, die verdammt sind, weil sie zu Lebzeiten Sünden begangen haben, die nicht so schwer wie die ihrigen sind, und ihre Dankbarkeit wird zunehmen, weil sie geheiligt ist, Gott besitzt und sicher ist, dieses höchste und unendliche Gut nie mehr zu verlieren.

Der Selige wird sich ewig an dieser unvergleichlichen Glückseligkeit erfreuen, die ihm jeden Augenblick neu erscheinen wird, so als ob er erst beginnen würde, sich an ihr zu erfreuen. Er wünscht immer dieses Glück und wird es fortwährend haben; er wird stets begierig und zufriedengestellt sein, stets unersättlich und immer gesättigt. Denn in der Seligkeit ist der Wunsch nicht mit der Furcht verbunden, und der Besitz bewirkt auch keinen Überdruß.

Kurz und gut: So wie die Verdammten Gefäße des Zornes sind, sind die Auserwählten Gefäße der Freude und des Glücks, und zwar derartig, dass sie sich nicht mehr wünschen können. Die heilige Theresia sagte, dass Gott sogar hier

auf Erden, wenn Er den Seelen erlaubt in diesen gemütlichen Weinkeller einzutreten, das heißt in Seine göttliche Liebe, sie so glücklich entzückt, dass sie die Anhänglichkeit und Vorliebe für alles Irdische verlieren. Doch wenn sie in den Himmel eingehen, werden die von Gott Auserwählten, wie David sagt, im Überfluss Seines Hauses viel vollkommener und vollständiger in Entzückung versetzt.

Wenn dann die Seele das Höchste Gut von Angesicht zu Angesicht schaut und sich, von liebevoller Entzückung bemächtigt, mit Ihm vereint, wird sie sich in Gott versenken, und indem sie auf sich selbst vergisst, wird sie nur daran denken dieses Unendliche Gut, das sie besitzt, zu lieben, zu loben und zu preisen.

Wenn uns die Kreuze in diesem Leben peinigen, sollen wir uns bemühen sie mit der Hoffnung auf den Himmel geduldig zu ertragen. Ruft euch in Erinnerung, was wir euch über die heilige Maria Egipcíaca gesagt haben, die in der Todesstunde vom Abt Zosimus gefragt wurde, wie sie so viele Jahre in der Wüste leben konnte, und die Heilige erwiderte: „Mit der Hoffnung auf die Seligkeit.“ Als man dem heiligen Philipp Neri die Kardinalswürde anbot, warf er den Kardinalshut weit von sich weg und rief aus: „Den Himmel, den Himmel wünsche ich mir.“ Immer wenn der Franziskanerbruder Gil über die Seligkeit reden hörte, erhob er sich entzückt über den Boden.

Wenn wir durch die Leiden auf dieser Welt gepeinigt und gequält werden, sollen wir unsere Augen zum Himmel erheben und uns trösten, indem wir uns nach der ewigen Glückseligkeit sehnen. Wir sollen bedenken, dass diese Mühsale, Trübsale und Befürchtungen in Kürze ein Ende nehmen und wir in der himmlischen Heimat aufgenommen werden, wo wir in alle Ewigkeit völlig glücklich leben werden. Dort erwarten uns die Heiligen, die Heiligste Jungfrau Maria, dort bereitet Jesus Christus die unvergängliche Krone des ewigen Reiches der Seligkeit für uns vor. Zieht nicht in Betracht, was es kostet, sondern bedenkt, wie wertvoll es ist; es ist immer so gewesen: was viel wert ist, kostet viel.

Unser geliebter Erlöser lehrte uns beten, indem Er sagte: ‚Adveniat regnum tuum.‘ Nun, bitte also den Herrn, dass Sein Reich in deine Seele komme und Er sie ganz in Besitz nehme, und dass sie Ihn, das Höchste und Unendliche Gut, besitze. Wenn du dich auch noch so oft von Gott entfernt hast, sollst du wissen, dass Er keine Bedenken haben wird, dich im Himmel ewig zu umarmen, und zwar so liebevoll, als ob du Ihn niemals beleidigt hättest. Und wenn du daran glaubst, dass Gott es wünscht dir die Seligkeit zu geben, obwohl du so oft die Hölle verdient hast, wirst du es da unterlassen können, Ihn über alles zu lieben? Du kannst nichts anderes tun, als Ihm den Rest deines Lebens zu widmen; widme dich ganz Seinem Dienst. Verbanne aus deinem Herzen die Zuneigung zum Irdischen und mache Platz für deinen Gott und Herrn, der dein Herz nur für sich besitzen möchte! Denke von jetzt an nur daran, Ihm wohlzugefallen.

Vom Gebet: „Bittet und ihr werdet empfangen ... Denn jeder, der bittet, wird empfangen.“ Nicht nur an dieser, sondern auch an vielen anderen Stellen im Alten und Neuen Testament verspricht Gott, diejenigen zu erhören, die sich Ihm empfehlen: „Sie werden Meinen Namen anrufen und Ich werde sie bereitwillig erhören“ (Zacharias). „... dass Ich sie hören werde, bevor sie rufen, und wenn sie noch das Wort im Mund haben, werde Ich ihnen ihre Bitte gewähren“ (Isaias). „Alles, worum ihr den Vater in Meinem Namen bittet, werde Ich tun“ (Evangelium). „... könnt ihr bitten, worum ihr wollt, und es wird euch gewährt werden“ (Evangelium). Und viele andere ähnliche Texte.

Das Gebet ist eines, sagt Teodoro, und trotzdem kann es uns alles erlangen, denn so wie der heilige Bernhard versichert, gibt uns der Herr entweder, worum wir Ihn beim Gebet bitten, oder eine andere Gnade, die für uns nützlicher ist.

Aus diesem Grund regt uns der Prophet David zum Beten an, indem er uns versichert, dass der Herr mit denen, die Ihn anrufen und sich an Ihn wenden, große Barmherzigkeit walten lässt. Wenn wir Gott bitten, gewährt Er uns mehr, als wir erbitten, ohne uns die Beleidigungen, die wir Ihm zugefügt haben, vorzuwerfen. Es scheint also, dass Er unsere Sünden vergisst, wenn Er unser Gebet hört.

Der heilige Johannes Clímaco sagt, dass das Gebet in gewisser Weise auf Gott Zwang ausübt und Ihn nötigt, uns zu gewähren, worum wir Ihn bitten. Ein Zwang, der Gott sehr wohlgefällig ist, und den Er von uns erwünscht, denn wie der heilige Augustinus sagt, wünscht Gott sehnlicher uns Gutes zu geben, als wir wünschen es zu empfangen, denn Gott ist von Natur aus die unendliche Güte, wie der heilige Leo I. sagt, und Er findet Gefallen daran, uns Seine Wohltaten zukommen zu lassen.

Die heilige Maria Magdalena von Pazzi sagt, dass Gott gegenüber der Seele, die Ihn bittet, in gewisser Weise verpflichtet ist, weil sie selbst dem Herrn Gelegenheit gibt, Seinem Wunsch, uns Gnaden und Hilfe zukommen zu lassen, zu entsprechen. Ein anderer Heiliger sagte, dass diese Güte des Herrn, der uns erhört und zufriedenstellt, wenn wir unsere Bitten an Ihn richten, ihm zeigte, dass Er der wahre Gott ist.

Manche beklagen sich grundlos, dass sich Gott nicht geneigt zeige, bemerkt der heilige Bernhard; aber aus gutem Grund beklagt sich der Herr, dass Ihn viele beleidigen, da sie sich nicht an Ihn wenden, um Seine Gnaden zu erbitten.

Deshalb sagte unser Erlöser zu Seinen Jüngern: „Denn bis jetzt habt ihr als Meine Priester noch um nichts in Meinem Namen gebeten. Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei“, das heißt: „Beklagt euch nicht über Mich, wenn ihr nicht ganz zufriedengestellt seid, beklagt euch über euch selbst, weil ihr Mich nicht um die Gnaden gebeten habt, die Ich für euch bereithalte. Bittet und ihr werdet zufrieden sein.“

Die ersten Mönche bestätigten, dass es keine nützlichere Übung gibt, um das Heil zu erlangen, als das ständige Gebet, indem man sagt: „Herr, hilf mir“; „Komme Mir eilends zu Hilfe, Mein Herr und Gott“ (Psalm). Und der Ehrwürdige Pater Séñeri sagt von sich selbst, dass er bei seinen Betrachtungen gewöhnlich lange Zeit vertrauliche

Gespräche mit Gott führte, aber später, als er von der großen Wirksamkeit des Gebetes überzeugt war, danach trachtete den Großteil der Zeit für das Bittgebet aufzuwenden.

Wir sollen stets das Gleiche tun, denn unser Herr liebt uns innig, wünscht sehnlich unser Seelenheil und zeigt sich bereitwillig uns zu gewähren, worum wir Ihn bitten. Die Fürsten der Welt gewähren nur wenigen Audienz, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, aber Gott gewährt sie jedem, der darum bittet.

Bete den Ewigen Gott an und danke Ihm für alle Wohltaten, die Er dir gewährt hat, indem Er dich erschuf, durch Unseren Herrn Jesus Christus erlöste, zu einem Kind Seiner heiligen Kirche machte, auf dich wartete, wenn du gesündigt hattest, und dir sehr oft verziehen hat. Du hättest Gott nicht beleidigt, wenn du dich in den Versuchungen an Ihn gewandt hättest. All deine Glückseligkeit gründet sich auf das Gebet, indem du Ihn um die Gnaden bittest, die du benötigst. Bitte Ihn auf Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria, dir zu gewähren, dass du tiefe Reue über deine Sünden empfindest, in Seiner Gnade ausharrst, gut und christlich stirbst und die ewige Seligkeit erlangst, und bitte vor allem um die große Gnade Seiner Liebe und die vollkommene Übereinstimmung mit Seinem heiligsten Willen.

Erwägen wir außerdem, wie notwendig das Gebet ist. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „So wie der Leib ohne Seele tot ist, so ist auch die Seele ohne Gebet leblos, und so wie die Pflanzen Wasser benötigen, um nicht zu vertrocknen, so benötigen wir das Gebet, um uns nicht dem Verderben preiszugeben.“

Gott möchte, dass wir alle das Heil erlangen, und Er möchte nicht, dass jemand ins Verderben stürzt, „sondern dass Er aus Liebe zu den Menschen mit großer Geduld wartet, bevor Er als Höchster Richter kommt. Denn Er möchte, dass kein Sünder verloren geht, sondern dass sich alle bekehren, Buße tun und das Heil erlangen“ (2. Petrusbrief). Aber Er möchte auch, dass wir um die notwendigen Gnaden bitten, um das Heil zu erlangen!; denn einerseits ist es ohne die aktuelle Gnade des Herrn nicht möglich die göttlichen Gebote einzuhalten und das Seelenheil zu erlangen, und andererseits möchte uns Gott im Allgemeinen diese Gnaden nicht gewähren, wenn wir nicht darum bitten.



Aus diesem Grund wurde beim Heiligen Tridentinischen Konzil festgelegt, dass Gott keine unmöglichen Gebote auferlegt, denn Er gibt die notwendige aktuelle Gnade, um sie zu befolgen, oder Er gewährt uns die Gnade, diese notwendige aktuelle Gnade zu erbitten. Und der heilige Augustinus lehrt, dass Gott mit Ausnahme der ersten Gnaden, die Er uns gibt – wie die Berufung zum wahren Glauben und die Neigung zur Buße – alle anderen Gnaden, und ganz besonders die Beharrlichkeit, nur denen gewährt, die Ihn darum bitten.

Daraus folgern die Theologen mit dem heiligen Basilius, dem heiligen Augustinus, dem heiligen Johannes Chrysostomus, dem heiligen Klemens von Alexandrien und vielen anderen, dass für die Erwachsenen das Gebet unter allen Umständen notwendig ist, das heißt, dass es unbedingt notwendig ist, weil man sonst das Heil nicht erlangen kann. Ohne Gebet kann also niemand das Heil erlangen! Und dies, sagt der hochgelehrte Lessio, soll man für sicher halten. Dennoch können die Mitglieder der heiligen Kirche für die Sünder beten und diese Gnaden, die sie brauchen, um das Heil zu erlangen, für sie erbitten. Man soll die Herzen anregen, damit sie das Heil erlangen, denn „Gott, der uns ohne uns erschaffen hat, wird uns nicht ohne uns retten“, sagte der heilige Augustinus.

In der Heiligen Schrift gibt es zahlreiche und unbestreitbare Beispiele: „Nichts soll dich daran hindern, immer zu beten ..., dass es notwendig ist, stets zu beten und nie nachzulassen ... Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet ... Bittet und ihr werdet empfangen ... Betet unablässig, um in der Versuchung nicht zu Fall zu kommen.“ Die angeführten Worte „es ist notwendig, betet, bittet“ sind gemäß der allgemeinen Erkenntnis der Kirchenlehrer – unter ihnen der engelgleiche Kirchenlehrer Thomas von Aquin – wie ein Gebot, das ganz besonders in zwei Fällen unter schwerer Sünde verpflichtend ist: erstens, wenn der Mensch gesündigt hat; zweitens, wenn er sich in Gefahr zu sündigen befindet.

Zu dem Gesagten fügten die Theologen im Allgemeinen hinzu, dass jemand, der einige Zeit das Beten unterlässt, nicht von der Todsünde frei ist. Wie wir gesehen haben, gründet sich diese ganze Lehre darauf, dass das Gebet ein Hilfsmittel ist, ohne das wir nicht die notwendige Hilfe erhalten, um das Heil zu erlangen.

„Bittet und ihr werdet empfangen.“ Wer bittet, der empfängt. Daher sagte die heilige Theresia, dass derjenige, der nicht bittet, nicht empfangen wird. Ihr empfangt nicht, weil ihr nicht bittet. Vor allem ist das Gebet notwendig, um die Tugend der Enthaltensamkeit zu erlangen, denn auf andere Weise kann man sie nicht erlangen, wenn Gott sie nicht gewährt. So bekundete es Salomon im Buch der Weisheit, denn Gott gewährte ihm, worum er bat.

Wir fassen das Dargelegte zusammen und erwägen, dass das Heil erlangt, wer betet, und der Verdammnis anheimfällt, wer nicht betet. Wer nicht betet, braucht nicht den Teufel, damit er ihn in die Hölle mitnimmt; er selbst stürzt sich dort hinein. Alle, die das Heil erlangt haben, erlangten es durch das Gebet. Alle, die der Verdammnis anheimgefallen sind, haben sich verdammt, weil sie nicht gebetet haben. Und wenn sie erwägen, dass es für sie leicht gewesen wäre das Heil zu erlangen, wenn sie gebetet hätten, und dass die Zeit, in der sie das Übel beheben konnten, vorüber ist, wird ihre Verzweiflung in der Hölle noch größer sein.

Wie konntest du bis jetzt leben, indem du so wenig an Gott gedacht hast? Der Herr hatte alle Gnaden, um die du Ihn bitten solltest, vorbereitet, Er wartete nur darauf, dass du darum bittest; aber du warst vielleicht nur darauf bedacht, deine Sinnlichkeit zufriedenzustellen, ohne dass es dir etwas ausmachte, Seine Liebe und Seine Gnade zu entbehren. Es

ist genug; es reicht mit dem Sündigen. Du sollst den Entschluss fassen, den Rest deines Lebens Gott zu lieben.

Erwägen wir zuletzt die Bedingungen für ein gutes Gebet. Viele bitten und erhalten nichts, weil sie nicht so bitten, wie es sich gebührt. Um gut zu beten ist vor allem die Demut notwendig. Gott widersteht den Stolzen und gibt den Demütigen Seine Gnade: „... dass Gott die Stolzen verwirrt und Seine Gnade den von Herzen Sanftmütigen und Demütigen schenkt“ (hl. Jakobus). Gott erhört die Bitten des Stolzen nicht, aber Er weist die Bitten der Demütigen nie ab, wenn sie auch Sünder gewesen sind, denn der Herr weist niemals ein reuevolles und demütiges Herz ab: „Das Gebet des Demütigen durchdringt die Wolken und es ruht nicht, bis es zu Gott gelangt, und es zieht sich auch nicht zurück, bis der Allerhöchste Seinen Blick darauf richtet“ (Ecclesiasticus).

Zweitens ist das Vertrauen notwendig, weil „... niemand, der auf den Herrn vertraute, in Verwirrung geriet“ (Ecclesiasticus). Zu diesem Zweck lehrte uns Jesus Christus, dass wir beim Beten Gott „unseren Vater“ nennen sollen, damit wir Ihn mit dem Vertrauen bitten, das ein Kind hat, wenn es sich an seinen eigenen Vater wendet.

Wer vertrauensvoll bittet, erhält alles. „Glaubt mit lebendigem Glauben daran, dass ihr alles, worum ihr beim Gebet bittet, empfangen werdet, und es wird euch ganz sicher gewährt werden“ (Evangelium). Wer könnte befürchten, sagt der heilige Augustinus, dass Gott, der die Wahrheit selbst ist, Sein Wort nicht hält? Gott ist nicht so wie die Menschen, die manchmal nicht erfüllen, was sie versprechen, entweder weil sie beim Versprechen gelogen haben oder weil sie dann ihre Pläne ändern.

Wieso fordert uns der Herr so oft auf, Ihn um Gnaden zu bitten, wenn Er nicht bereit wäre sie uns zu geben? Als Er uns das versprach, verpflichtete Er sich, die Gnaden zu gewähren, um die wir Ihn bitten.

Vielleicht denkt jemand, dass er es nicht verdiene erhört zu werden, weil er ein Sünder ist. Doch der heilige Thomas antwortet, dass sich das Gebet, bei dem wir um Gnaden bitten, nicht auf unsere Verdienste gründet, sondern auf die göttliche Barmherzigkeit. „Jeder, der bittet, empfängt“ (Evangelium), das heißt, alle, seien es Gerechte oder Sünder.

Der Erlöser selbst nahm uns jede Furcht und jeden Zweifel, als Er sagte: „Alles, worum ihr den Vater in Meinem Namen bittet, werde Ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde“; das heißt: „wenn ihr keine Verdienste habt, werden euch gegenüber dem Vater Meine Verdienste nützlich sein. Bittet Ihn in Meinem Namen und Ich verspreche euch, dass ihr erhalten werdet, worum ihr bittet.“

Aber man soll darunter verstehen, dass sich dieses Versprechen nicht auf die zeitlichen Gaben bezieht, wie die Gesundheit, das Vermögen und dergleichen, denn der Herr verweigert uns gerechterweise häufig diese Gaben, indem Er vermeidet, dass unsere Seele Schaden erleidet. Der Arzt weiß besser als der Kranke, was nützlich ist, sagt der heilige Augustinus, und er fügt hinzu, dass Gott manchen aus Barmherzigkeit verweigert, was Er anderen im Zorn gewährt. Deshalb sollen wir um das Zeitliche unter der Bedingung bitten, dass es für die Seele nützlich ist.

Und im Gegensatz dazu soll man das Geistige, wie die Verzeihung, die Beharrlichkeit, die Liebe zu Gott und andere ähnliche Gnaden, ohne Vorbehalt mit festem Vertrauen bitten, um sie zu erlangen. „Wenn also ihr, die ihr zum Bösen geneigt seid, euren Kindern Gutes geben könnt, umso mehr wird euer Vater, der im Himmel ist, denen, die Ihn darum bitten, nicht nur die Heiligmachende Gnade geben, sondern auch all das, was ihrem Seelenheil nicht zuwider ist!“, sagt Jesus Christus.

Vor allem ist die Beharrlichkeit notwendig. Kornelius a Lápide sagt, dass der Herr „möchte, dass wir beharrlich beten und sogar aufdringlich werden“, wie es bereits in der Heiligen Schrift ausgedrückt wird: „Wachet also, indem ihr allzeit betet.“ „Betet unablässig“; wie es in der folgenden Textstelle heißt: „Bittet und ihr werdet empfangen, sucht und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch geöffnet werden.“

Es hätte gereicht, wenn Er ‚bittet‘ gesagt hätte, doch der Herr wollte uns zeigen, dass wir wie die Bettler handeln sollen, die so lange bitten und an die Tür klopfen, bis sie das Almosen bekommen. Ganz besonders die Beharrlichkeit bis zum Ende ist eine Gnade, die man nicht ohne ständiges Gebet erlangt. Wir selbst können diese Gnade nicht verdienen, doch durch das Gebet, sagt der heilige Augustinus, verdienen wir sie auf gewisse Weise, indem wir Gott bedrängen, damit Er sie uns gewährt. Christus selbst zeigte uns an, wie unser Gebet sein soll, als Er in einem Gleichnis das anmaßende und heuchlerische Gebet des Pharisäers mit dem reumütigen und demütigen Gebet des Zöllners verglich. Beten wir also immer wie der Zöllner, nämlich mit demütiger und aufrichtiger Reue.

Beten wir also jederzeit und lassen wir nicht vom Gebet ab, wenn wir das Heil erlangen wollen. Die Beichtväter und Prediger sollen ständig zum Beten auffordern, wenn sie wünschen, dass die Seelen das Heil erlangen. Und wie der heilige Bernhard sagt, sollen wir immer die Fürsprache der Jungfrau Maria in Anspruch nehmen. „Bitten wir um die Gnade und erbitten wir sie auf Fürsprache von Maria, die alles erlangt, was Sie wünscht, und sich nicht täuschen kann.“

Deine Feinde werden bis zur Todesstunde gegen dich kämpfen, und wenn Gott dir nicht hilft, wirst du wieder zu Fall kommen. Bitte Ihn um die heilige Beharrlichkeit: „Von Dir lass nimmer scheiden mich.“ Diese Gnade sollst du auch für alle, die sich in Seiner Gnade befinden, erbitten. Und wenn du dein Vertrauen auf das göttliche Versprechen setzt,



kannst du sicher sein, dass Er dir die Beharrlichkeit gewähren wird, wenn du weiterhin darum bittest. Bitte um die Gnade, niemals vom Gebet abzulassen und in den Gefahren zu sündigen die Namen Jesus, Maria und Josef anzurufen, damit Sie dir zu Hilfe kommen.

Von der Beharrlichkeit: Was dieses Thema betrifft, ist es angebracht euch einige Lehren von Unserem Elften Apostolischen Brief in Erinnerung zu rufen. Der heilige Hieronymus sagt, dass viele gut beginnen, aber wenige durchhalten. Gut begannen Saul, Judas Iskariot, Tertulian; aber ihr Leben nahm ein schlimmes Ende, weil sie nicht ausharrten, wie sie sollten. In den Christen sucht man nicht den Anfang, sondern das Ende. Der Heilige sagt außerdem, dass der Herr nicht nur verlangt, dass man beginnt ein anständiges Leben zu führen, sondern es auch zu Ende führt. Die Belohnung erhält man am Ende. Deshalb bezeichnet der heilige Lorenz Justinianus die Beharrlichkeit als „Himmelstor“. Wer dieses Tor nicht findet, wird nicht in den Himmel eingehen können.

Du, der du von der Sünde abgesehen hast und mit Recht hoffst, dass dir deine Sünden verziehen wurden, erfreust dich an der Freundschaft Gottes; aber du bist noch nicht in Sicherheit, solange du nicht bis zum Schluss durchgehalten hast, denn nur „wer ausharrt bis ans Ende, dieser wird gerettet werden“ (Evangelium). Du hast ein anständiges und heiliges Leben begonnen. Danke Gott tausendmal dafür, doch ziehe in Betracht, dass der Himmel, wie der heilige Bernhard sagt, als Belohnung denen verheißt ist, die beginnen heiligmäßig zu leben, aber nur denen gegeben wird, die bis zum Ende ausharren. Es reicht nicht aus im Stadion zu laufen, sondern man muss weiterlaufen, bis man den Siegeskranz erhält, wie der Apostel Paulus sagt: „Wisst ihr nicht, dass von allen, die in den Stadien laufen, derjenige den Preis erhält, der zuerst ins Ziel kommt? Lauft also ihr auf solche Art und Weise auf dem Tugendweg, dass ihr den ewigen Preis erlangt.“

Hast du die Hand an den Pflug gelegt? Du hast ein anständiges Leben begonnen; nun sollst du also mehr denn je fürchten und zittern, denn wenn du – Gott möge es nicht zulassen – zurückschaust und wieder ein lasterhaftes Leben beginnst, wird Gott dich nicht mit der Seligkeit belohnen, wie es im Evangelium heißt.

Dank der Gnade Gottes meidest du jetzt die schlechten und gefährlichen Gelegenheiten, empfängst häufig die Sakramente und stellst jeden Tag Betrachtungen an. Welch ein Glück für dich, wenn du so weitermachst und dich Unser Herr Jesus Christus so vorfindet, wenn Er kommt, um dich zu richten. Aber glaube nicht, dass die Versuchungen ein Ende hätten und dich nicht mehr anfechten würden, weil du dich entschlossen hast Gott zu dienen. Höre, was der Heilige Geist sagt: „Mein Kind, wenn du dich in den Dienst Gottes stellst, harre beständig in der Tugend und in der heiligen Furcht aus und bereite deine Seele darauf vor, der Versuchung Widerstand zu leisten“ (Ecclesiasticus).

Merke dir, jetzt sollst du dich mehr denn je auf den Kampf vorbereiten, denn unsere Feinde, nämlich die Welt, der Teufel und das Fleisch, werden sich jetzt rüsten, um dir den Kampf anzusagen, damit du verlierst, was du errungen hast. Der heilige Dionysius Cartusiano versichert: je mehr sich jemand Gott hingibt, desto mehr strebt die Hölle danach, ihn zu besiegen.

Diese Wahrheit wird im Evangelium deutlich erklärt, wo es heißt: „Wenn der unreine Geist aus einem Menschen gewichen ist, wandelt er durch öde Gegenden, in denen er Ruhe sucht und sie nicht findet. Er sagt also: ‚Ich werde in mein Haus zurückkehren, aus dem ich ausgezogen bin.‘ Und wenn er kommt, findet er es unbewohnt, ausgefegt und eingerichtet vor. Alsdann geht er hin und nimmt sieben weitere Geister mit, die schlimmer sind als er, und sie ziehen ein und wohnen dort. Der letztere Zustand jenes Menschen ist also schlechter als der vorige“; das heißt, wenn der Teufel aus einer Seele vertrieben wird, findet er weder Rast noch Ruhe und wendet beim Versuch, sie von neuem zu beherrschen, all seine Kräfte auf. Er bittet andere böse Geister um Hilfe, und wenn es ihm gelingt, nochmals in jene Seele einzukehren, wird er ihr einen zweiten Ruin verursachen, der schlimmer als der erste ist.

Überlegt also, welche Waffen ihr anwenden werdet, um euch vor diesen Feinden zu schützen und die Gnade Gottes zu bewahren. Um nicht vom Teufel besiegt zu werden, gibt es keine bessere Waffe als das Gebet.

Der heilige Paulus sagt (Epheserbrief), dass wir nicht gegen unser Fleisch und Blut oder gegen Menschen, sondern auch gegen den Fürsten der Finsternis und die anderen höllischen Anhänger kämpfen müssen, weshalb er uns darauf aufmerksam machen möchte, dass wir nicht genug Kraft haben, um einer so großen Macht zu widerstehen, und dass wir folglich die Hilfe Gottes nötig haben. Mit dieser Hilfe vermögen wir alles, sagte der Apostel Paulus, und wir alle sollen das Gleiche wiederholen. Aber diese Hilfe erlangt man nur, wenn man beim Gebet darum bittet. „Bittet und ihr werdet empfangen.“ Bauen wir nicht auf unsere Vorsätze, denn wenn wir unsere Hoffnung auf sie setzen, werden wir verloren sein.

Wenn der Teufel uns versucht, sollen wir all unser Vertrauen auf die Hilfe Gottes setzen, indem wir uns Jesus und der Heiligsten Jungfrau Maria empfehlen. Ganz besonders sollen wir dies in den Versuchungen gegen die Keuschheit tun, denn es sind diejenigen, die am meisten zu befürchten sind und dem Teufel die häufigsten Siege einbringen.

Um die Keuschheit zu bewahren, haben wir von uns selbst aus nicht genug Widerstandskraft. Gott muss sie uns geben. Darunter sollen wir verstehen, dass man auf eine andere Weise die Keuschheit nicht erlangen kann, deshalb sollen wir uns an den Herrn wenden und Ihn darum bitten.

In solchen Versuchungen ist es also notwendig, sich sofort an Jesus Christus und an Seine Heiligste Mutter zu wenden und häufig die Heiligsten Namen Jesu und Mariens anzurufen. Wer es so macht, wird siegen. Wer es nicht macht, wird unterliegen.

Der Herr wird dich weder von sich weisen, noch wird Er sich von dir abwenden, wenn du Ihn nicht zuerst verlässt. Aber deine Schwäche, die du aus Erfahrung kennst, kann dir Furcht einflößen, weshalb du Gott bitten sollst, dass Er dir die Seelenstärke gebe, die du gegen die höllische Macht benötigst, denn sie strebt danach dich wiederum unter ihre verabscheuungswürdige Knechtschaft zu bringen.

Sehen wir nun, wie man die Welt bezwingen soll. Der Teufel ist ein großer Feind, doch die Welt ist noch schlimmer. Wenn sich der Teufel nicht der Welt, nämlich der ruchlosen Menschen, die sie bilden und die wir Welt nennen, bedienen würde, würde er die Siege, die er davonträgt, nicht erlangen.

Der Heiland macht uns darauf aufmerksam, dass wir uns eher vor den Menschen als vor dem Teufel hüten sollen. Diese sind oft schlimmer als die Teufel, denn die Teufel verscheucht man mit dem Gebet und indem man die Namen Jesu und Mariens anruft. Aber wenn die böswilligen Menschen jemanden zur Sünde verführen und dieser mit guten und christlichen Worten antwortet, ergreifen sie nicht die Flucht und sie mäßigen sich auch nicht, sondern stacheln ihn noch mehr an und versuchen ihn noch mehr, und sie machen sich über ihn lustig, indem sie ihn Tor oder Feigling nennen; und wenn sie nichts anderes vermögen, bezeichnen sie ihn als Heuchler, als Scheinheiligen. Um solche Spöttereien und Schmähungen nicht hören zu müssen, folgen nicht wenige schüchterne oder schwache Seelen jenen Gesandten Luzifers und sündigen erbärmlich.

Du sollst dir also darüber im Klaren sein, dass dich die Gottlosen und Ruchlosen verachten und sich über dich lustig machen werden, wenn du fromm leben möchtest. Wer ein ruchloses Leben führt, kann diejenigen, die anständig leben, nicht dulden, weil das Leben von diesen für ihn ein ständiger Vorwurf ist, und weil er möchte, dass ihn alle nachahmen, denn er will die Gewissensbisse, die ihm das christliche Leben der Mitmenschen verursacht, beschwichtigen.

Der Apostel Paulus sagt, dass alle, die Gott dienen wollen, von der Welt verfolgt werden müssen. Er schrieb: „... dass alle, die wie Jesus Christus tugendhaft leben möchten, Verfolgungen erleiden müssen“ (2. Brief an Timotheus). Alle Heiligen erlitten heftige Verfolgungen. Wer ist heiliger als Jesus Christus? Nun, die Welt verfolgte Ihn, bis sie Ihn zum schmachvollen Tod am Kreuz verurteilte.

Das ist nicht verwunderlich, denn die Grundsätze der Welt sind den Grundsätzen Jesu Christi gänzlich entgegengesetzt. Was die Welt schätzt, nennt Christus Torheit, und die Welt hält für Wahnsinn, was unser Heiland lobt und schätzt, wie es die Kreuze, die Schmerzen und die Verachtung sind.

Doch trösten wir uns, denn wenn uns die Ruchlosen verfluchen und tadeln, segnet und rühmt uns Gott. Reicht es nicht aus von Gott, der Heiligsten Jungfrau Maria, von den Engeln und Heiligen sowie von allen Guten gelobt zu werden?

Lassen wir also die Sünder sagen, was sie wollen, und dienen wir weiterhin Gott, der diejenigen, die Ihn lieben, so treu und liebevoll behandelt. Je größer die Hindernisse und Widerwärtigkeiten sind, auf die wir beim Praktizieren des Guten stoßen, desto größer werden das Wohlwollen des Herrn und unsere Verdienste sein.

Stellen wir uns vor, dass auf der Welt nur Gott und wir existieren, und empfehlen wir die Ruchlosen, wenn sie uns tadeln, dem Herrn, indem wir Ihm für das Licht danken, das uns erleuchtet und das Er ihnen verweigert, weil sie es zurückweisen. Niemals sollen wir uns schämen, Christen zu sein und uns als Christen zu zeigen, denn wenn wir uns dessen schämen, wird sich Jesus Christus unser schämen, wie Er es uns angekündigt hat.

Wenn wir das Heil erlangen möchten, ist es notwendig, dass wir fest entschlossen sind, uns stets zu bemühen und uns Gewalt anzutun. „... wie schmal ist der Weg, der zum ewigen Leben führt.“ Deshalb erlangt man das Himmelreich mit großer Anstrengung, doch „wer sich anstrengt, erlangt es“ (Evangelium). Wer sich nicht Gewalt antut, wird das Heil nicht erlangen. Das ist sicher, denn wenn wir das Gute tun wollen, müssen wir gegen unsere widerspenstige Natur ankämpfen. Besonders am Anfang sollen wir uns Gewalt antun, um die schlechten Gewohnheiten abzulegen und die guten anzunehmen, denn später wird durch die gute Gewohnheit das Einhalten des guten Gesetzes leicht und angenehm.

Der Herr sagte zur heiligen Brigitte der Großen, dass sich für den, der mutig und geduldig die Tugenden übt und dabei den ersten Dornenstich erleidet, dann die Dornen in Rosen verwandeln.

Gib also Acht und höre auf Jesus, der zu dir wie zum Gelähmten sagt: „Siehe, nun bist du geheilt. Sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres zustößt als das, was du zuvor hattest“ (Evangelium). Für den Fall, dass du zu deinem Unglück rückfällig wirst, sollst du dir darüber im Klaren sein, dass dein Ruin schlimmer sein wird als bei allen deinen früheren Verfehlungen.

Wehe denen, die den Weg zu Gott einschlagen und ihn dann verlassen! Sie werden als Aufsässige, die sich gegen das Licht auflehnen, bestraft werden; und die Strafe dieser Unglücklichen, die begünstigt und von Gott erleuchtet wurden und dann untreu wurden, wird darin bestehen, dass sie schließlich völlig verblendet sind und so ihr Leben in der Schuld versunken beenden. „Und wenn einer, der gerecht ist, später vom richtigen Weg abweicht ... kann er etwa wahres Leben haben? Er wird nicht nur kein wahres Leben haben, sondern die guten Werke werden ihm auch nicht angerechnet, so viele er auch vollbracht hat“ (Ezechiel).

Ach, wie oft hast du doch eine ähnliche Strafe verdient, da du durch die Erleuchtungen und Gnaden, die Gott dir gab, von der Sünde abgelassen hast und dann wieder erbärmlich in die Sünde verfallen bist! Deine frühere Undankbarkeit soll dir jetzt als Ansporn dienen, um die Beleidigungen, die du Ihm zugefügt hast, zu beweinen, und um dich in der Liebe zu Gott zu entflammen. Bitte Gott, bis zum Ende in Seiner Liebe und Gnade auszuharren, denn du weißt, dass Er sie dir gewähren wird, wenn du Ihn weiterhin darum bittest.

Ziehen wir in Betracht, was den dritten Feind, das Fleisch, betrifft, das der schlimmste von allen ist, und wie wir gegen ihn ankämpfen sollen. Erstens, durch Gebet, wie wir bereits gesehen haben. Zweitens, indem man die Gelegenheiten meidet, wie wir es anschließend sehen und aufmerksam in Erwägung ziehen werden.



Der heilige Bernhartin von Siena sagt, der vortrefflichste grundlegende Ratschlag für das Seelenleben bestünde darin, dass wir stets die Gelegenheiten zu sündigen meiden sollen. Da der Teufel durch Exorzismen genötigt wurde, bekannte er einmal, dass für ihn keine Predigt unausstehlicher sei als diejenigen, in denen aufgefordert wird, die schlechten Gelegenheiten zu meiden.

Dies ist wohlbegründet, denn der Teufel lacht über all die Versprechen und Vorsätze, die ein reumütiger Sünder macht, wenn dieser nicht von solchen Gelegenheiten Abstand nimmt.

Die Gelegenheit – besonders in dem, was die Sinnenfreuden betrifft –, ist wie eine Binde vor den Augen, die verhindert, dass man Vorsätze, Unterweisungen oder ewige Wahrheiten beachtet; kurz und gut, sie verblendet den Menschen und bewirkt, dass er auf alles vergisst.

So kam das Verderben über unsere Stammeltern: sie mieden die Gelegenheit nicht. Gott hatte ihnen untersagt, die Hand zur verbotenen Frucht zu erheben. „... hat uns Gott befohlen, weder zu essen noch sie anzufassen“, sagte Eva zur Schlange, aber die Unvernünftige schaute sie an, nahm sie und aß. Sie begann die Frucht zu bewundern, nahm sie dann in die Hand und schließlich aß sie davon. Wer sich freiwillig der Gefahr

aussetzt, wird zu Fall kommen: „Wer die Gefahr liebt, wird in ihr umkommen“ (Ecclesiasticus).

Der heilige Petrus macht darauf aufmerksam, dass der Teufel um uns herumschleicht und sucht, wen er verschlingen kann. Um in eine Seele, die ihn ausstieß, wiederum einzukehren – sagt der heilige Zyprian – wartet er also nur auf die passende Gelegenheit. Wenn die Seele sich dazu verführen lässt, sich in Gefahr zu begeben, wird sich der Feind von neuem ihrer bemächtigen und wird sie unvermeidlich verschlingen.

Wehe dem, der durch die Beichte zu neuem Leben erwacht, aber die Gelegenheiten zu sündigen nicht meidet! Obwohl er zu neuem Leben erwacht ist, wird er dem Tod unterworfen bleiben und wieder sterben. Für den, der das Heil erlangen möchte, ist es nicht nur nötig der Sünde zu entsagen, sondern auch den Gelegenheiten zu sündigen; das heißt, er soll sich von diesem Gefährten, von jenem Haus abwenden, mit gewissen Personen und Freunden keinen Umgang pflegen.

Mancher kann wohl sagen, dass er, als er sein Leben änderte, hinsichtlich seiner Beziehungen mit bestimmten Personen von allem Unerlaubten abgelassen hätte, und dass er daher keine Versuchungen zu befürchten hätte. Wir erinnern diesbezüglich an das, was von gewissen mauretanischen Bären, die gewöhnlich Affen fangen, erzählt wird. Wenn diese Affen ihren Feind sehen, klettern sie auf die Bäume. Doch der Bär legt sich auf den Boden und stellt sich tot, und kaum sind die Affen vertrauensselig heruntergeklettert, steht er auf, verfolgt sie und verschlingt sie.

Ebenso gibt der Teufel vor, dass die Versuchungen tot seien, und wenn sich die Menschen von den gefährlichen Gelegenheiten verlocken lassen, überrascht er sie mit der Versuchung, mit der er sie besiegt. Wie viele unglückliche Seelen, die viel beteten und häufig kommunizierten und die man hätte heilig nennen können, wurden zur Beute der Hölle, weil sie die unheilvollen Gelegenheiten nicht gemieden haben!

Erinnert euch an den Fall von jener frommen Frau, die aus Nächstenliebe die Leichen der Märtyrer einsammelte, um sie zu begraben, und einen Märtyrer fand, der noch lebte. Sie nahm ihn in ihr Haus mit, pflegte ihn und er erlangte die Gesundheit wieder. Und dann geschah es bei dieser Gelegenheit, dass diese beiden Heiligen, wenn man sie so bezeichnen könnte, die Gnade Gottes verloren und später sogar den christlichen Glauben.

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Alles Fleisch ist wie Heu. Ist es möglich, dass das Heu nicht brennt, wenn es ins Feuer geworfen wird?“ Es ist unmöglich, sich auf dem brennenden Scheiterhaufen zu befinden und sich nicht zu brennen. Unsere Stärke ist wie die Stärke des Hanfseils in den Flammen. Auch Salomon sagt uns: „Kann etwa ein Mann Feuer in seinem Schoß verbergen, ohne dass das Gewand brennt? Oder kann er über glühende Kohlen gehen, ohne dass er sich die Fußsohlen verbrennt? Wer also mit der Frau seines Nächsten sündhaften Umgang haben möchte, ist von dem Augenblick an, in dem er sie begehrt, nicht mehr rein“ (Sprüche). Wer es wagen würde, auf glühenden Kohlen zu gehen, ohne sich zu brennen, wäre ein Tor. Wer also die Gelegenheiten nicht meiden will und denkt keinen Fehler zu begehen, ist ebenso töricht.

„Fliehe vor den Sünden wie vor dem Anblick der Schlangen, denn wenn du dich ihnen näherst, werden sie dich beißen“ (Ecclesiasticus). Es ist nötig vor der Sünde zu fliehen wie vor der Giftschlange, denn man soll nicht nur den Biss der Schlange vermeiden, sondern man soll es auch meiden sie zu berühren und soll sich nicht einmal ihr nähern.

Du wirst mir vielleicht sagen, dass jenes Haus, jene Freundschaft für deine Interessen günstig seien. Aber wenn dieses Haus für dich der Weg zur Hölle ist und du das Heil erlangen willst, ist es unbedingt notwendig, entschlossen davon abzulassen. Der Herr sagt: „Wenn dein rechtes Auge dir Anlass zur Sünde gibt, reiße es aus und wirf es weit weg von dir.“ Beachte die Worte „weit weg von dir“, wie es im Evangelium heißt: es ist notwendig es wegzuworfen, doch nicht in deine Nähe, sondern weit weg, das heißt: man soll alle Gelegenheiten meiden.

Der heilige Franziskus von Assisi sagte, dass der Teufel die Personen, die religiös gesinnt und Gott ergeben sind,

ganz anders versucht als diejenigen, die ein schändliches Leben führen. Am Anfang bindet er sie nicht mit einem Strick fest, sondern mit einem Haar, dann mit einem Faden, danach mit einer Kordel und zuletzt mit dem starken Strick, womit er sie zur Sünde hinschleift.

Wer also von solchen Gefahren frei sein möchte, soll sich von Anfang an nicht mit einem Haar binden lassen, er soll alle gefährlichen Gelegenheiten meiden: Bekanntschaften, Begrüßungen, Geschenke und Ähnliches, und vor allem soll sich derjenige, der aus Gewohnheit unkeusch war, sich nicht damit zufriedengeben, die naheliegenden Gelegenheiten zu meiden, denn wenn er nicht auch die fernstehenden meidet, wird er wiederum zu Fall kommen.

Wer wirklich das Heil erlangen möchte, soll sehr oft den Entschluss, sich niemals von Gott abzuwenden, erneuern, indem er häufig diesen Ausspruch der Heiligen wiederholt: „Alles kann verloren gehen, aber niemals Gott.“

Aber der Vorsatz, Gott nicht zu verlieren, genügt nicht, wenn wir von den Mitteln, die uns helfen Ihn nicht zu verlieren, nicht Gebrauch machen.

Das erste Mittel besteht darin, die Gelegenheiten zu meiden, wie bereits gesagt wurde.

Das zweite, häufig die Sakramente der Beichte und Kommunion zu empfangen, denn in einem Haus, das oft geputzt wird, gibt es keinen Schmutz. Durch die Beichte wird die Seele rein erhalten und man erlangt nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch Kraft, um den Versuchungen zu widerstehen.

Die Heilige Kommunion nennt man Himmelsbrot, denn so wie es für den Körper unmöglich ist, ohne die irdische Nahrung zu leben, so kann die Seele nicht ohne diese himmlische Speise leben. „... dass ihr kein Leben in euch haben werdet, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und Sein Blut nicht trinkt“ (Evangelium). Im Gegensatz dazu ist dem, der sie häufig empfängt, verheißen, dass er ewig leben wird. Deshalb bezeichnet man beim heiligen Tridentinischen Konzil die Kommunion als Arznei, die uns von den lässlichen Sünden befreit und uns vor den Todsünden bewahrt.



Das dritte Mittel ist die Betrachtung, das heißt das stille Gebet: „Bei all deinen Handlungen denke an dein Ende und du wirst niemals sündigen“ (Ecclesiasticus). Wer immer die ewigen Wahrheiten, den Tod, das Gericht, die Ewigkeit vor Augen hat, wird nicht in Sünde verfallen. Gott erleuchtet uns bei der Betrachtung und spricht innerlich zu uns, indem Er uns lehrt, was wir tun sollen und was wir vermeiden sollen. „Diejenigen, die Mir treu sind, werde Ich in die Wüste führen und ihnen mit liebevoller Vertrautheit zu Herzen reden“ (Hoseas). Die Betrachtung ist wie ein beglückendes Feuer, wodurch wir in göttlicher Liebe entflammt werden.

Wie wir bereits in Betracht gezogen haben, ist es für uns, um in der Gnade Gottes zu bleiben, schließlich unbedingt notwendig, dass wir stets beten und um die Gnaden bitten, die wir benötigen. Wer kein stilles Gebet verrichtet, bittet kaum; und wer nicht bittet, wird gewiss verloren gehen.

Wir sollen also von allen diesen Mitteln Gebrauch machen, um das Heil zu erlangen und ein gut geordnetes Leben zu führen. Wenn wir morgens aufstehen, sollen wir die christlichen Übungen verrichten, indem wir Dank sagen, Liebe bezeigen, alles aufopfern und Vorsätze fassen, und zwar mit Gebeten zu Jesus und zur Jungfrau Maria, damit Sie uns an diesem Tag vor der Sünde bewahren. Dann sollen wir betrachten und der Heiligen Messe beiwohnen. Während des Tages sollen wir religiöse Schriften lesen und dem Allerheiligsten Sakrament und der Göttlichen Mutter einen Besuch abstatten. Abends sollen wir den Rosenkranz beten und das Gewissen erforschen. Wir sollen häufig kommunizieren. Es wäre auch sehr nützlich, ab und zu Einkehrtage zu halten.

Wir sollen auch die Heiligste Jungfrau Maria mit irgendeinem besonderen Geschenk ehren, wie zum Beispiel, samstags zu fasten. Sie ist die Mutter der Beharrlichkeit und bietet diese Gabe dem, der Ihr dient: „Wer sich von Mir leiten lässt, wird nicht sündigen“ (Ecclesiasticus).

Zuletzt, und ganz besonders, ist es erforderlich, dass wir Gott um die heilige Beharrlichkeit bitten, besonders zur Zeit der Versuchungen, indem wir öfter die Heiligsten Namen Jesu und Mariens anrufen, wenn die Versuchung andauern sollte. Wenn ihr es so macht, werdet ihr gewiss das Heil erlangen; und wenn nicht, werdet ihr sicherlich der Verdammnis anheimfallen.

Wende die Mittel an, die Gott dir anbietet, um das Heil zu erlangen. Er wünscht, dass du das Heil erlangst, und du sollst es dir auch wünschen und es ins Werk umsetzen, ganz besonders, um Sein überaus liebevolles Herz zu erfreuen, das so sehr dein Wohlergehen wünscht. Der Herr läßt dich ein, Ihn zu lieben, und Ihn zu lieben soll dein einziger Wunsch sein.

Um uns zu erfreuen ist für uns bereits eine Ewigkeit vorbereitet; um aus Liebe zu Gott zu leiden haben wir nicht mehr als das gegenwärtige Leben: nutzen wir es und leiden wir für Jesus Christus, unseren Göttlichen Erlöser, so viel wir können. Oh, wie viel musste Er doch leiden und wie teuer kam es Ihm zu stehen uns zu lieben, um uns in alle Ewigkeit glücklich zu machen! Nun, koste es unserer Natur, was es wolle, entschließen wir uns unsere Seele zu heiligen und Gott in allem wohlzugefallen.

Vom Vertrauen auf den Schutz der Heiligsten Jungfrau Maria: „Wer Mich findet, wird das Leben finden und vom Herrn die Erlösung erlangen“ (Buch der Sprüche). Wie sehr sollen wir doch der Barmherzigkeit Gottes danken,

ruft der heilige Bonaventura aus, dass sie uns als Fürsprecherin die Jungfrau Maria gegeben hat, durch deren inständige Bitten wir alle Gnaden erlangen können, die wir wünschen!

Sünder! Wenn wir auch vor der göttlichen Gerechtigkeit schuldig sind und meinen, dass wir wegen unserer Bosheiten bereits zur Hölle verurteilt seien, sollen wir noch nicht die Hoffnung verlieren. Eilen wir zu dieser Göttlichen Mutter, suchen wir unter Ihrem Mantel Schutz, und Sie wird uns retten. Sie verlangt von uns den Entschluss, unser Leben zu ändern. Fassen wir ihn also; vertrauen wir wirklich auf die Heiligste Jungfrau Maria, und Sie wird uns das Seelenheil erlangen. Denn Maria ist eine mächtige Fürsprecherin, die gnädigste Fürsprecherin, die Fürsprecherin, die uns alle retten möchte.

Ziehen wir erstens in Betracht, dass Maria eine mächtige Fürsprecherin ist, die zum Wohl und zugunsten derer, die Ihr ergeben dienen, beim allerhöchsten Richter alles vermag. Ein einzigartiges Vorrecht, das Ihr der Richter selbst gewährte, denn Er ist der Sohn der Heiligsten Jungfrau Maria. „Es ist ein großes Vorrecht, dass Maria bei Ihrem Sohn überaus mächtig ist!“, sagte auch der heilige Bonaventura.

Die Allerseligste Jungfrau erlangt von Gott alles, worum Sie Ihn willensstark bittet, und als Königin schickt Sie die Engel, damit Sie Ihre Verehrer erleuchten, vervollkommen und läutern. Um uns Vertrauen auf diese unsere große Fürsprecherin einzufloßen, sorgt die Kirche dafür, dass wir Sie unter dem Namen ‚mächtige Jungfrau‘ anrufen: „Virgo potens, ora pro nobis.“

Und warum ist der Schutz der Heiligsten Jungfrau Maria so wirksam? Weil Sie die Mutter Gottes ist. Der heilige Antonin sagt, dass die Gebete der Jungfrau Maria für Jesus Christus sozusagen Befehle sind, denn Maria ist die Mutter des Herrn; so ist es unmöglich, dass Sie nicht erlangt, worum Sie bittet.

Der heilige Gregor, Erzbischof von Nikomedien, sagt, dass der Erlöser alles gewährt, worum Maria bittet, um der Pflicht gerecht zu werden, die Er dieser Heiligen Mutter gegenüber hat, weil Er von Ihr den menschlichen Körper erhalten hat. Und Theophil, Bischof von Alexandrien, schreibt diese Worte: „Der Sohn wünscht, dass Seine Mutter Bitten an Ihn richtet, denn Er möchte Ihr alles gewähren, worum Sie bittet, um Ihr so die Gunst, die Sie Ihm zuteil werden ließ, zu vergelten.“

Mit Recht rief also der heilige Märtyrer Methodius aus: „Freue Dich und frohlocke, o Maria, denn Dir wurde das Glück zuteil, als Schuldner den Sohn zu haben, dessen Schuldner wir alle sind, denn alles, was wir haben, hat Er uns gegeben!“

Ebenso wiederholt der heilige Kosmas von Jerusalem, dass die Hilfe Mariens allmächtig ist, und Richard von Sankt Laurentius bestätigt es, indem er anführt, wie gerecht es ist, dass die Mutter an der Macht des Sohnes Anteil hat, und dass Er, da Er allmächtig ist, Seiner Mutter die Allmacht übermittle. Der Sohn ist von Natur aus allmächtig; die Mutter ist durch Gnade allmächtig, sodass Sie mit Ihren Gebeten alles erlangt, was Sie wünscht, wie es dieser berühmte Spruch besagt: „Quod Deus imperio, tu prece Virgo, potes.“ ‚Du vermagst, o Jungfrau Maria, mit Deinen Gebeten, was Gott mit Seinen Befehlen bewirkt.‘

Die gleiche Lehre ist in den Offenbarungen der heiligen Brigitte enthalten. Diese Heilige hörte, dass Jesus zu Seiner Heiligen Mutter sagte, Sie solle von Ihm alles erbitten, was Sie wolle, und Sie würde nie vergeblich bitten, worum Sie immer auch bitten mag. Und der Herr erklärte, was der Grund für ein derartiges Vorrecht ist, indem Er sagte: „Du hast Mir auf Erden nie etwas verweigert; Ich werde Dir im Himmel nichts verweigern.“

Kurz und gut: es gibt niemanden, so böse er auch sein mag, den Maria nicht durch Ihre Fürsprache retten kann. „O Mutter Gottes!“, ruft der heilige Gregor von Nikomedien aus, „nichts kann Deiner Macht widerstehen, denn Dein Schöpfer schätzt und achtet Deine Ehre, wie wenn sie die Seinige wäre.“ „Du, o Herrin, kannst alles“, sagt auch der heilige Peter Damian, „denn sogar die Hoffnungslosen kannst Du retten.“

Deine vielgeliebte Königin und Mutter ist allmächtig, um die Sünder zu retten. Wenn du dich an Unsere Liebe Frau wendest, sollst du wegen deiner schweren Sünden nicht an deiner Rettung zweifeln. Mit Ihren Bitten erlangt Sie alles, was Sie möchte, und wenn Sie für Dich bittet, wirst du sicherlich das Heil erlangen. Du bist ein Sünder, aber fasse den Entschluss, dich zu bessern, und finde Gefallen daran, ein liebevoller Diener Mariens zu sein. Sie kann und möchte dich retten. Wie viel mehr sollst du doch jetzt auf Ihre Güte vertrauen, wenn du dich Ihrem Dienst weihst! Bitte die Heiligste Jungfrau, für dich Fürbitte einzulegen und dich heilig zu machen.

Erwägen wir an zweiter Stelle, dass Maria eine so gütige wie mächtige Fürsprecherin ist, und dass Sie Ihren Schutz dem nicht verweigern kann, der sich an Sie wendet. Die Augen des Herrn richten sich aufmerksam auf die Blicke der Gerechten, sagt David. Doch diese Barmherzige Mutter richtet die Augen sowohl auf die Gerechten als auch auf die Sünder, damit sie nicht zu Fall kommen; und wenn sie zu Fall gekommen sind, tut Sie es um ihnen zu helfen sich vom Fall zu erheben.

Wenn der heilige Bonaventura die Heiligste Jungfrau betrachtete, schien es ihm, dass er die Barmherzigkeit selbst ansah, und der heilige Bernhard fordert uns auf, uns in all unseren Nöten an diese mächtige Fürsprecherin zu wenden, die für alle, die sich Ihr empfehlen, äußerst liebevoll und mildtätig ist.

Deshalb bezeichnen wir Sie als schön wie die Olive. „Erhöht bin Ich gleich einem schönen Olivenbaum auf dem Feld“ (Ecclesiasticus); denn so wie aus der Olive mildes Öl gewonnen wird, welches das Erbarmen und die Güte symbolisiert, so kommen von der Jungfrau Maria Gnaden und Gunstbezeugungen, die Sie allen gewährt, die bei Ihr

Schutz suchen.

Dionysius Cartusiano hatte also Recht, wenn er Sie als Fürsprecherin der Sünder, die zu Ihrer Zuflucht nehmen, bezeichnete. O Gott, wie schmerzlich ist es wohl für einen Christen, welcher der Verdammnis anheimfällt, wenn er daran denkt, dass es so leicht gewesen wäre das Heil zu erlangen, wenn er sich an diese Mutter der Barmherzigkeit gewandt hätte, und dass er es nicht getan hat und auch keine Zeit mehr hat um es gutzumachen!

Die Allerseligste Jungfrau sagte zur heiligen Brigitte: „Man nennt Mich Mutter der Barmherzigkeit, und Ich bin es wirklich, denn so hat es die Güte Gottes bestimmt.“ Denn wer hat uns eine solche Fürsprecherin gegeben, die uns verteidigt, wenn nicht die Göttliche Barmherzigkeit, die uns alle retten will? Die Jungfrau Maria fügte hinzu: „Auf ewig unglücklich wird sein, wer zu Mir, die Ich für alle so erbarmungsvoll und mildtätig bin, kommen könnte, aber Meine Hilfe nicht in Anspruch nehmen will und der Verdammnis anheimfällt.“

„Befürchten wir etwa, sagt der heilige Bonaventura, dass uns Maria die Hilfe verweigern wird, um die wir Sie bitten? Nein; Sie kann nicht ohne Erbarmen auf die Unglücklichen schauen, die Sie um Hilfe bitten, Sie kann ihnen diese Hilfe nicht versagen und konnte es auch nie. Nein, Sie versteht es nicht und kann es nicht, denn Sie wurde von Gott dazu bestimmt Königin und Mutter der Barmherzigkeit zu sein, und als solche muss Sie sich um die Bedürftigen kümmern. „Du bist die Königin der Barmherzigkeit“, sagt der heilige Bernhard zu Ihr; „und wer sind die Untertanen der Barmherzigkeit, wenn nicht die armen Sünder?“ Und dann fügte der Heilige aus Demut hinzu: „Da Du, o Mutter Gottes!, die Königin der Barmherzigkeit bist, musst Du Dich besonders um mich kümmern, denn ich bin der armseligste der Sünder.“

Zweifellos wird Sie mit mütterlicher Fürsorge ihre kranken Kinder vor dem Tod bewahren, denn die Güte und Milde Mariens machen Sie zur Mutter aller Leidenden.

Der heilige Basilius nennt Sie Heilshaus, denn so wie man sich in den Krankenhäusern zuerst um den kümmert, der es am nötigsten hat, nimmt Maria, wie dieser Heilige sagt, die größten von allen Sündern, die sich an Sie wenden, mit besonders fürsorglichem und liebevollem Erbarmen auf und sorgt für sie.

Wir sollen also nicht an der Barmherzigkeit der Heiligsten Jungfrau Maria zweifeln. Die heilige Brigitte hörte, dass der Heiland zur Jungfrau Maria sagte: „Sogar mit dem Teufel würdest Du Barmherzigkeit üben, wenn er mit Demut darum bitten würde.“ Der stolze Luzifer wird sich niemals demütigen; aber wenn er sich vor dieser erhabenen Herrin demütigen und Sie um Hilfe bitten würde, würde er auf Fürsprache der Jungfrau Maria aus der Hölle befreit werden.

Unser Herr gab uns mit jenen Worten das Gleiche zu verstehen, was dann Seine geliebte Mutter zur Heiligen sagte: Wenn sich ein Sünder, so schwer seine Sünden auch sein mögen, aufrichtig Ihr anvertraut, achtet Sie nicht auf seine Sünden, sondern auf die Absicht, die ihn anregt; und wenn er den guten Willen hat, sich zu bessern, nimmt Sie ihn auf und heilt ihn von allen Übeln, die ihn bedrücken, so als ob Sie sagen würde: „Wenn sich ein Mensch wirklich reumütig an Mich wendet, nehme Ich ihn eilig auf, so viel er auch gesündigt haben mag; Ich achte nicht auf die Anzahl seiner Sünden, sondern auf die Gesinnung, mit der er kommt. Ich weigere Mich auch nicht, seine Wunden einzusalben und zu heilen, denn man nennt Mich Mutter der Barmherzigkeit und Ich bin es wirklich.“ Zum heiligen Gregor XVII., dem Größten, sagte die Mutter Gottes 1971, als er als Clemente Domínguez in der Welt lebte: „Stets ist die Gerechtigkeit dem Vater eigen und die Barmherzigkeit der Mutter. Ich verstehe nichts von der Gerechtigkeit, sondern nur von der Barmherzigkeit. Wenn ihr euch an Mich wendet, erlangt ihr sicherlich von Jesus die Verzeihung und ihr werdet den Zorn des Himmlischen Vaters besänftigen.“



Mit Recht ermutigt uns also der heilige Bonaventura, indem er sagt: Verzweifelt nicht, arme und verirrte Sünder; erhebt die Augen zu Maria und atmet auf, indem ihr auf die Nachsicht dieser guten Mutter vertraut. Suchen wir die verlorene Gnade, sagt der heilige Bernhard, und suchen wir sie durch Maria; denn diese erhabene Gabe, die wir verloren haben, hat Maria gefunden, fügt Richard von Sankt Laurentius hinzu, und an Sie sollen wir uns daher wenden, um sie wieder zu erlangen.

Als der heilige Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria die göttliche Mutterschaft ankündigte, sagte er zu Ihr: „Fürchte Dich nicht, Maria, denn Du hast vor Gott Gnade gefunden.“ Doch wenn Maria, die immer voll der Gnade war, sie niemals entbehrte, wie war es dann möglich, dass der Engel sagte, Sie hätte sie gefunden? Darauf antwortet Kardinal Hugo, dass die Jungfrau Maria nicht für sich Gnade fand, denn Sie hatte sie immer und erfreute sich daran, sondern für uns, die wir sie verloren hatten. Daraus schließt er, dass wir uns der Heiligsten Jungfrau Maria vorstellen und zu Ihr sagen sollen: „Meine Herrin, die Güter sollen dem zurückgegeben werden, der sie verloren hat. Die göttliche Gnade, die Du gefunden hast, ist nicht die Deine, denn Du hast sie immer besessen; es ist die unsrige, und durch unsere Sünden haben wir sie verloren. Uns, o Herrin, sollst Du sie zurückgeben.“ „Die Sünder, die durch ihre Sünden die Gnade verloren haben, sollen sich also beeilen, sie sollen zur Jungfrau Maria eilen und ohne Angst zu Ihr sagen: Gib uns unser Gut zurück, das Du gefunden hast.“

Wenn du auch ein unglücklicher Sünder bist, der oftmals und freiwillig die göttliche Gnade verloren hat, wende dich an die Mutter der Barmherzigkeit und bitte Sie, dass Sie dich nicht verachte, wenn Sie sieht, in welchem Zustand du

dich befindest; bitte Sie vielmehr, dass Sie dich mit mehr Mitleid ansehe und dir eilig zu Hilfe komme. Auf Ihre Fürsprache wirst du das Heil erlangen. Es gibt keinen Rechtsstreit, so hoffnungslos er auch sein mag, den man nicht gewinnt, wenn Maria sich dafür einsetzt. Lasse nie davon ab, der Heiligsten Jungfrau Maria zu dienen, Sie zu lieben und dich an Sie zu wenden, damit Sie es nicht unterlässt dir zu helfen.

Drittens sollen wir erwägen, dass die Heiligste Jungfrau Maria eine so mitleidige Fürsprecherin ist, dass Sie nicht nur denen hilft, die sich an Sie wenden, sondern dass Sie uns alle retten möchte und selbst die Unglücklichen sucht, um sie zu verteidigen und zu retten.

Seht, wie Sie uns alle ruft, um uns anzuregen alle Art von Wohltaten zu erhoffen, wenn wir zu Ihr Zuflucht nehmen. „In Mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Kommt alle zu Mir, die ihr Mich liebt“ (Ecclesiasticus). Sie ruft uns alle, Gerechte und Sünder. „... da der Teufel, euer Widersacher, um euch herumschleicht wie ein brüllender Löwe, der die Beute sucht, um sie zu verschlingen“, sagt der heilige Petrus (1. Petrusbrief). Doch diese Göttliche Mutter sucht stets, wen Sie retten kann.

Maria ist Mutter der Barmherzigkeit, denn die Milde und Güte, womit Sie für uns sorgt, nötigen Sie mit uns Erbarmen zu haben und ständig danach zu trachten uns zu retten wie eine liebevolle Mutter, die nicht sehen könnte, dass ihre Kinder Gefahr laufen zugrunde zu gehen, ohne dass Sie sich beeilt ihnen zu helfen.

„Und wer bemüht sich nach Jesus Christus sorgsamer als Du um die Rettung unserer Seelen?“, sagt der heilige German. Der heilige Bonaventura fügt hinzu, dass Maria den armen Sündern so eifrig zu Hilfe kommt, dass es scheint, dies sei Ihr sehnlichster Wunsch. Tatsächlich hilft Sie denen, die sich Ihr anvertrauen, und Sie wendet sich von keinem von ihnen ab. Sie ist so gutmütig, dass Sie niemanden zurückweist. Doch das genügt nicht, um das mildtätigste Herz Mariens zufriedenzustellen, sondern Sie kommt unseren Bitten zuvor und hilft uns, bevor wir Sie darum bitten. Und Sie ist so barmherzig, dass Sie dort, wo Sie Erbärmlichkeiten sieht, sofort hineilt, und Sie kann niemanden in Not sehen, ohne ihm zu helfen.

So handelte Sie in Ihrem irdischen Leben, wie es uns das Ereignis bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa beweist, denn kaum hatte Sie dort bemerkt, dass kein Wein mehr vorhanden war, hatte Sie Mitleid, weil die Brautleute bekümmert und verlegen waren, und ohne darauf zu warten, dass man Sie um etwas bitte, bat Sie Ihren Sohn, Abhilfe zu schaffen, und sagte zu Ihm: „Sie haben keinen Wein“, und so erlangte Sie vom Herrn, dass Er auf wunderbare Weise das Wasser in Wein verwandelte. In der Apostelgeschichte heißt es, dass die Heiligste Jungfrau Maria „sich nicht nur um die seelischen Bedürfnisse und Drangsale Ihrer Kinder kümmerte, sondern auch um die körperlichen, wobei Sie sogar auf wunderbare Weise schwerste Krankheiten heilte. Sie war ein vollkommenes Vorbild für die christliche Nächstenliebe gegenüber allen Kindern der Kirche, die Sie oft persönlich bediente, indem Sie sie besuchte, belehrte und stärkte.“

Wenn also das Erbarmen Mariens mit den Bekümmerten so groß war, als Sie auf dieser Welt lebte, ist die Barmherzigkeit, mit der Sie uns vom Himmel aus hilft, gewiss nicht geringer, denn von dort aus sieht Sie unsere Erbärmlichkeiten und hat Mitleid mit uns. Und wenn Maria so schnell Hilfe leistete, ohne dass man Sie darum bat, wie viel mehr wird Sie sich um diejenigen kümmern, die Sie darum bitten!

Unterlassen wir es nicht, uns in allen unseren Bedürfnissen an diese Göttliche Mutter zu wenden, die wir stets bereit finden, dem zu helfen, der Sie darum bittet. Du wirst sehen, dass Sie stets bereit ist dir zu helfen, denn die Jungfrau Maria wünscht mehr uns Gnaden zu gewähren, als wir selbst wünschen sie zu empfangen. Wenn wir uns an Maria wenden, finden wir Sie sicherlich voller Barmherzigkeit und Gnade vor.

Und der heilige Bonaventura sagt, dass dieser Wunsch, uns zu helfen und uns zu retten, so sehnlich ist, dass Sie sich nicht nur von dem beleidigt fühlt, der Sie tatsächlich beleidigt, sondern auch von denen, die Sie nicht um Hilfe und Schutz bitten. Im Gegensatz dazu rettet Sie sicherlich alle, die sich Ihr anvertrauen und fest entschlossen sind sich zu bessern; deshalb nennt Sie der Heilige: „Heil derer, die Sie anrufen.“

Eilen wir also zu dieser erhabenen Mutter und sagen wir mit dem heiligen Bonaventura zu Ihr: ‚In te, Domina, speravi: non confundar in aeternum!‘ O Mutter Gottes, Heiligste Jungfrau Maria, weil ich auf Dich meine Hoffnung gesetzt habe, hoffe ich, dass ich nicht der Verdammnis anheimfalle!

Falle vor der Heiligsten Jungfrau Maria auf die Knie und bitte Sie um Nachsicht, wenn du auch ein elender Sklave der Hölle bist und nichts Gutes verdienst. Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit, und man kann mit dem Erbarmen haben, der es nicht verdient. Sie ist die Hoffnung und Zuflucht der Sünder, sodass Sie deine Zuflucht und Hoffnung ist.

Der Heilige Josef, Helfer der Sterbenden: Wenn sich der Tod nähert, versucht der Teufel mit all seinen Tricks in den Herzen der Sterbenden Hoffnungslosigkeit zu bewirken. In der Todesstunde wird deine Vorstellungskraft, die durch entsetzliche Trugbilder gestört wird, in tödliche Betrübnis versenkt sein, und dein Geist, der durch die Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit angesichts deiner Sünden beunruhigt sein wird, wird gegen den höllischen Feind kämpfen müssen, der dir dann die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes nehmen und dich in den Abgrund der Verzweiflung stürzen will. Dein Herz wird dann aufgrund des durch die Krankheit verursachten Schmerzes und des Todesschmerzes schwach, bedrückt und erschrocken sein, es wird ermüdet und erschöpft sein, weil du dich beim Kampf gegen die Feinde deines Seelenheils angestrengt hast. Deshalb sagte die heilige Theresia vom Kinde Jesu: „Meine lieben Schwestern, betet für die armen Sterbenden. Wenn ihr wüsstet, was man erleidet!“ Und zu wem soll man für sie beten?

Der ‚Schutzpatron für einen guten Tod‘ ist der Heiligste Josef, denn er starb aus Liebe in den Armen Jesu

und Mariens. Dem Heiligen Josef wurde bei seinem Hinscheiden die beseligende Gottesschau nicht entzogen. Der natürliche Tod des Heiligen Josef war nur der Tod seines akzidentiellen Leibes, das heißt der klinische Tod, und außerdem wurde er dem persönlichen Gericht entzogen. Sein essenzieller Leib, der mit seiner Seele vereint war, wurde in einen sanften Schlaf versenkt und erwachte, als Christus am Kreuz starb. Sein akzidentieller Leib wurde vom Tode erweckt, als Christus auferstand.

Der Heiligste Josef ist auch der ‚Helfer der Sterbenden‘. Wenn es während des Lebens, im stürmischen Meer der Welt, so wichtig ist, einen mächtigen Beschützer zu haben, umso wichtiger ist es im letzten und entscheidenden Augenblick, von dem die Ewigkeit abhängt.

Für den Gerechten ist ein heiliger Tod die Krone der guten Werke und aller Tugenden; für den reumütigen Sünder ist es die Zurückweisung und ernsthafte Wiedergutmachung aller begangenen Sünden; für beide ist es das Ende aller Übel und der Beginn der Glückseligkeit ohne Ende. Aber unter allen Heiligen Gottes, an den wir uns mit Vorliebe wenden sollen, um das ewige Leben, den kostbarsten Segen, zu erlangen, ist ohne jeden Zweifel der Heilige Josef, der Vater unseres Richters; er wird uns die Verzeihung erlangen. Seine Macht ist für die Feinde unseres Seelenheils furchtbar; er wird sie in die Flucht schlagen. Es gab nie einen Tod, der so sanft und bevorrechtigt war, wie der Tod des Heiligen Josef; er wird auch für uns die Gnade eines sanften und heiligen Todes erlangen.

Der Heilige Josef bietet allen Menschen die Hilfe seiner Schutzherrschaft an. Der Jesuitenpater Stefan Binet sagte, dass die Worte, die der heilige Bernhard über die erhabene Himmelskönigin aussprach, auch auf Ihren heiligen Gemahl anzuwenden sind: Wenn der Gerechte ihn anruft, empfängt er Gnade; der Sünder erlangt die Verzeihung; der Betrübte findet Trost; der Kranke erholt sich oder wird geduldig beim Leiden; dem Sterbenden wird aufgrund der Verdienste des Erlösers sanfter Trost zuteil; kurz gesagt, alle erhalten etwas von seiner Gnadenfülle und werden mit seinen Gaben überhäuft.

Die Verfolgten haben die Geduld erlangt, und die Gerechten, eine glorreiche Beharrlichkeit, denn der Heiligste Josef ist wie jene Lichtquelle, die unter der angenehmen Wärme ihrer Einwirkungen die ganze Erdkugel einhüllt, wo diejenigen wohnen, die der Himmel seiner Obhut empfohlen hat. Er beschützt und unterstützt also alle gemäß den Nöten, die sie bekümmern. Aber in jenem furchtbaren Augenblick, der Hilarion und Hieronymus sowie Gleichgesinnte in der Wüste erschauern ließ, ist es, wenn es scheint, dass der heilige Patriarch seine Schutzherrschaft mit größten Anstrengungen ausübt, und bei all seinen Bemühungen die Autorität anwendet, die er als Vater und Gemahl hat; und es scheint, als ob er seine Macht für jene furchtbare Stunde vorbehalten hätte, in der diejenigen mit dem Tode ringen, die ihn zu Lebzeiten mit besonderen Andachtsübungen geehrt haben.

Pater Josef Ignatius Vallejio von der Gesellschaft Jesu sagte: „Diese Güte, die der Heilige Josef durch seine Schutzherrschaft seinen Verehrern bezeugte, wenn sie bereits im Begriff waren, ins Jenseits überzugehen, kann man mit vier Beweisen bestätigen. Dies sind vier Gunstbezeugungen, die von seiner Dankbarkeit und seiner Liebe herrühren, die ihn großzügiger erscheinen lassen für diejenigen, die ihn zu ihrem Fürsprecher erwählt haben, die auf seine Fürsprache die Hoffnung auf ihre Glückseligkeit setzen, und auch auf die Milderung ihrer Angstzustände, besonders in jener Stunde, an die wir nicht denken können, ohne in unserem Geist eine Flut von Bitterkeit zu fühlen. Von der ersten Wohltat liest man in der Lebensbeschreibung von Schwester Pudenciana vom Orden des heiligen Franziskus, die kurz vor dem Sterben vom Heiligen Josef den größten Trost empfing, den sie sich in jener Stunde wünschen konnte, und dies war der Lohn, weil sie ihn verehrt hatte. Es erschien ihr nämlich der Heilige Josef mit dem Jesuskind in den Armen und er legte es in die ihrigen; so nahm Pudenciana ihren Göttlichen Bräutigam in Empfang und



begann sich im Voraus an den Wonnen zu erfreuen, die Gott im Paradies für sie vorbehalten hatte. Über die zweite Wohltat berichtet der heilige Vinzenz Ferrer, der sagte, dass ein Händler aus Valencia die fromme Gewohnheit hatte, am Tag zum Gedenken an die Geburt des Jesuskindes einen armen Mann und eine Frau, die ein Kind ernährte, einzuladen an seinem Tisch zu essen, und so wollte er Jesus, Maria und Josef ehren. Der Händler starb, und als er einigen Personen, die ihn Gott empfahlen, erschien, teilte er ihnen mit, dass im gleichen Augenblick seines Todes und Übergangs ins andere Leben Jesus, Maria und Josef herabkamen um ihn zu besuchen und dass Sie zu ihm sagten: ‚Zu deinen Lebzeiten hast du uns in Person von drei Armen in deinem Haus aufgenommen, und deshalb kommen wir jetzt um dich in unserem Haus aufzunehmen.‘ Die dritte Wohltat erwies der Heilige Josef, als er in Begleitung der heiligen Theresia und anderer Heiliger vom Paradies herabkam, um Mutter Anna von Sankt Augustinus beim Sterben beizustehen. Als ihr diese Gnade zuteil wurde, war eine Ordensfrau Augenzeugin, die in einem anderen Kloster lebte, wo sie zur gleichen Zeit, in der sie den Herrn bat, das Leben von Mutter Anna zu verlängern, sah, dass sie zwischen dem Heiligen Josef und der heiligen Mutter Theresia von Jesus in den Himmel hinaufschwebte. Die vierte war eine Gunstbezeugung, durch die der Heilige Josef nicht nur die Schutzherrschaft über seine Verehrer zeigte, sondern auch den Eifer für die Seelen, deren Universaler Vater und Beschützer er ist. Dieser Begünstigte war ein Augustinermönch, der einige Monate nach seinem Tod einem anderen Mönch des gleichen Ordens erschien, dem er sagte, dass er im Fegfeuer furchtbarste Qualen erlitt

und dass er große Gefahr gelaufen war, der Verdammnis anheimzufallen, dass ihm aber der Heilige Josef, der als Nährvater Christi vor dem Richterstuhl Christi viel vermochte, sehr behilflich war, damit er die Predigt der Göttlichen Maria annehme, und ihn so vor der Hölle bewahrte, weil er ihn auf dieser Welt so hingebungsvoll verehrt hatte.“

Die Liebe Gottes: „Lieben wir also Gott, da Gott uns zuerst liebte“ (1. Johannesbrief). Erwäge vor allem, dass Gott deine Liebe verdient, denn Er liebte dich, bevor du Ihn geliebt hast, und Er ist der Erste von allen, die dich geliebt haben. Deine Eltern waren die Ersten, die dich auf dieser Welt liebten, aber weder empfanden sie Liebe für dich noch konnten sie dich lieben, bevor sie dich gekannt haben.

Doch schon bevor du existiert hast, hat Gott dich bereits geliebt. Gott liebte dich schon, als weder dein Vater noch deine Mutter geboren worden waren. Und wie lange vor der Erschaffung der Welt hat Gott begonnen dich zu lieben? Vielleicht tausend Jahre, tausend Jahrhunderte zuvor? Wir zählen weder Jahre noch Jahrhunderte; Gott liebte dich von Ewigkeit her.

Kurz und gut: von Ewigkeit her hat Gott dich immer geliebt; seitdem Er sich selbst liebte, liebte Er auch dich. Mit Recht sagte die heilige Jungfrau Agnes: „Ein anderer Geliebter fesselte mich zuerst.“ Wenn die Welt und die Geschöpfe ihre Liebe verlangten, erwiderte sie: „Nein, ich kann euch nicht lieben. Mein Gott liebte mich zuerst, und es ist gerecht, dass ich meine Liebe nur Ihm gebe.“

Von Ewigkeit her hat dich dein Gott geliebt, und nur aus Liebe hat Er dich unter so vielen Menschen, die Er erschaffen konnte, erwählt und gab dir das Leben, setzte dich in die Welt, und außerdem erschuf Er unzählige und wunderschöne Geschöpfe, damit sie dir dienen und dich an die Liebe erinnern, die Er dir bezeugt und die du Ihm schuldig bist. „Der Himmel, die Erde und alle Geschöpfe laden mich ein, Dich zu lieben“, sagte der heilige Augustinus. Wenn der Heilige die Sonne, den Mond, die Sterne, die Berge und Flüsse betrachtete, schien es ihm, dass alle zu ihm sprachen, indem sie zu ihm sagten: „Liebe Gott, der uns für dich erschaffen hat, damit du Ihn liebst.“

Pater Rancé, der Gründer der Trappisten, betrachtete die Felder, Quellen und Meere nicht, ohne sich durch dieses Geschaffene an die Liebe, die Gott für ihn empfand, zu erinnern. Auch die heilige Theresia sagte, dass die Geschöpfe sie wegen der Undankbarkeit gegenüber Gott tadelten.

Und sobald die heilige Maria Magdalena von Pazzi eine schöne Blume oder Frucht betrachtete, fühlte sie, wie die Pfeile der Liebe Gottes ihr Herz durchbohrten, und sie rief aus: „Von Ewigkeit her hat Gott daran gedacht diese Blumen zu erschaffen, damit ich Ihn liebe!“

Ruft euch in Erinnerung, was Wir euch in Unserem Fünfzehnten Apostolischen Brief sagten, als Wir über den heiligen Kreuzweg gesprochen haben:

Erwäge außerdem, mit welcher einzigartigen Liebe Gott veranlasste, dass du in einem christlichen Volk und im Schoß der Kirche geboren wurdest. Wie viele wurden doch in einer Gegend geboren, wo Götzendiener, Juden, Moslems oder Ketzer leben, weshalb sie leichter verdorben werden! Es gibt nur wenige Menschen, die das Glück haben, dort geboren zu werden, wo der wahre Glaube vorherrscht, und der Herr hat dich unter sie eingereiht.

Oh, wie erhaben ist doch die Gabe des Glaubens! Wie viele Millionen von Seelen können weder Sakramente empfangen noch Predigten hören, sie sehen keine Beispiele heiliger Personen und entbehren die anderen Hilfsmittel, welche die Kirche uns zukommen lässt, um das Heil zu erlangen!

Und Gott wollte dir alle diese großen Hilfen gewähren, ohne irgendein Verdienst deinerseits, und Er hat sogar im Voraus deine Missverdienste gesehen. Als Er daran dachte dich zu erschaffen und dir diese Gnaden zu geben, sah Er bereits die Beleidigungen voraus, die du Ihm zufügen würdest.

Gott ist der allerhöchste Herrscher des Himmels und der Erde, und wie können die Menschen Gott geringschätzen, wenn Er sie doch so sehr liebte? Bitte deinen Herrn, dir Seine Liebe zu geben, nämlich eine glühende Liebe, durch die du alle Geschöpfe vergisst, eine dauerhafte Liebe, durch die du alle Hindernisse, die sich dir in den Weg stellen, überwinden kannst, eine immerwährende Liebe, die nie endet.

Der Herr schenkte uns nicht nur so viele wunderschöne Geschöpfe, denn Seine Liebe wurde nicht zufriedengestellt, bis Er selbst sich uns schenkte und sich für uns hingab. Durch die verfluchte Sünde haben wir die göttliche Gnade und Herrlichkeit verloren, indem wir Sklaven der Hölle wurden. Aber der Sohn Gottes wollte zum Erstaunen der Bewohner des Himmels und der Erde auf diese Welt kommen, um uns vor dem ewigen Tod zu bewahren und uns die verlorene Gnade und Herrlichkeit zu erringen.

Es wäre verwunderlich, wenn sich ein mächtiger Monarch aus Liebe zu diesen elenden Geschöpfen in einen Wurm verwandeln möchte. Doch unendlich mehr verwundert sollen wir sein, wenn wir sehen, dass Gott aus Liebe zu den Menschen Mensch wird. „... erniedrigte Er sich selbst, nahm Knechtsgestalt an und lebte wie ein Mensch“ (Philipperbrief). Gott im sterblichen Fleisch! „Und das Göttliche Wort ist Fleisch geworden“ (Evangelium). Aber das Erstaunen und die Verwunderung nehmen zu, wenn man erwägt, was der Sohn Gottes dann aus Liebe zu uns getan und gelitten hat.

Um uns zu erlösen, wäre nur ein Tropfen Seines Kostbarsten Blutes, eine Träne, ein einziges Gebet genug gewesen, denn dieses Gebet der Göttlichen Person hatte unendlichen Wert und war ausreichend, um die Welt zu erlösen, und alle unendlichen Welten, die es geben mag. Doch der heilige Johannes Chrysostomus sagt, dass das, was ausreichte um uns zu erlösen, nicht ausreichte um der unendlichen Liebe, die Gott für uns empfand, Genüge zu tun. Er wollte uns nicht

nur erlösen, sondern wünschte auch, dass wir Ihn innig lieben, denn Er liebte uns innig, und um es zu erreichen wählte Er ein mühsames und herabwürdigendes Leben und den bittersten Tod von allen, um uns zu verstehen zu geben, welche unendliche und brennende Liebe Er für uns empfindet. „Christus war für uns gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod“ (Philipperbrief).

Oh, welche ein Übermaß an göttlicher Liebe, die weder die Engel noch die Menschen jemals begreifen können! Das Leiden Christi kann man als Übermaß bezeichnen: „Übermaß an Schmerzen, Übermaß an Liebe“, sagt der heilige Bonaventura.

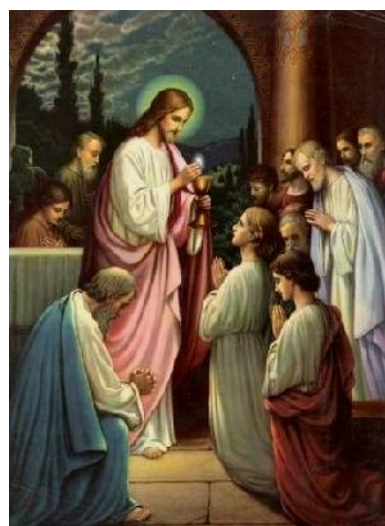
Wenn der Erlöser nicht Gott, sondern ein Verwandter oder Freund gewesen wäre, welchen größeren Beweis der Liebe hätte er uns geben können, als für uns zu sterben? „Niemand hat eine größere Liebe als derjenige, der sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Evangelium). Wenn Jesus Christus Seinen eigenen Vater hätte erlösen müssen, was hätte Er aus Liebe zu Ihm mehr tun können? Welches andere Opfer wäre möglich, um Gott Vater, dem Schöpfer, mit so viel Entsagung und großzügiger Hingabe Wiedergutmachung zu leisten, als in einem Meer der Schmach und der Schmerzen Sein Leben zu opfern? Wenn der schlechteste Mensch auf der Welt für dich das gemacht hätte, was der Erlöser für dich getan hat, könntest du da leben, ohne ihn zu lieben?

Glaubt ihr an die Menschwerdung und den Tod Jesu Christi? Ihr glaubt es und liebt Ihn nicht? Und könnt ihr etwa darauf bedacht sein etwas anderes als Christus zu lieben? Zweifelt ihr etwa daran, dass Er euch liebt? Nun, Er kam auf die Welt, um für euch zu leiden und zu sterben, damit die Liebe, die Er für euch empfindet, offensichtlich wird!, sagt der heilige Augustinus.

Vor der Menschwerdung des Wortes konnte der Mensch vielleicht daran zweifeln, ob Gott ihn zärtlich liebte. Doch wie kann er es nach der Menschwerdung und dem Tod Jesu Christi bezweifeln? Mit welchem deutlicheren und zärtlicheren Beweis könnte Er uns Seine Liebe bezeigen, als für uns Sein Leben zu opfern? Wir haben uns daran gewöhnt, von der Schöpfung und der Erlösung reden zu hören, von einem Gott, der in einem Stall geboren wurde und an einem Kreuz starb. O heiliger Glaube, erleuchte unsere Seelen!

Siehst du, dass dein Jesus nichts unversucht ließ, um dich zu veranlassen Ihn zu lieben, und dass du Ihn durch deine Undankbarkeit genötigt hast, sich von dir abzuwenden. Bitte den Herrn, dass Er dir zeige, wie sehr Er es verdient geliebt zu werden, und dass du verpflichtet bist Ihn zu lieben. Wie konntest du so viele Jahre auf Gott vergessen, wenn du doch weißt, dass Er für dich gestorben ist? Aber, ach, die Jahre kehren nicht mehr zurück. Du sollst Ihm wenigstens den Rest deines Lebens ganz widmen, um Ihm zu dienen und Ihn zu lieben, denn wen wirst du wohl lieben, wenn du nicht deinen Gott liebst, der für dich starb und geduldig litt, und anstatt dich zu bestrafen, wie du es verdient hast, die Strafe in Wohltaten und Gnaden umgewandelt hat?

Die Bewunderung wird in uns zunehmen, wenn wir erwägen, welchen leidenschaftlichen Wunsch Unser Herr Jesus Christus hatte, zu unserem Wohl zu leiden und zu sterben: „Es ist notwendig, dass Ich mit der Bluttaufe getauft werde.



Und wie sehr ängstige Ich Mich doch, bis sie vollzogen ist!“ Er muss die Bluttaufe erleiden, indem Er Sein eigenes Blut vergießt, und es bekümmert Ihn der Wunsch, dass bald die Stunde Seines Leidens und Sterbens komme, damit der Mensch erkenne, welche große Liebe Er für ihn empfindet. So äußerte sich der Sohn Gottes in Seinem irdischen Leben. In der Nacht, die Seinem schmerzhaften Leiden voranging, rief Er daher aus: „Sehnlich wünschte Ich, dieses Passah mit euch zu essen, bevor Ich leide.“ Man könnte sagen, dass sich unser Gott von der Liebe zu den Menschen nicht sättigen kann, schreibt der heilige Basilius von Seleucia.

Ach, mein Jesus! Die Menschen lieben Dich nicht, weil sie die Liebe, die Du für sie empfindest, nicht erwägen. O Herr!, wie ist es möglich, dass eine Seele lebt, ohne Gott zu lieben, wenn sie daran denkt, dass Er aus Liebe zu ihr gestorben ist, und dass Er sich so sehr danach sehnte zu sterben, um ihr zu zeigen, welche große Zuneigung Er für sie empfand?

Der heilige Paulus sagt, dass uns das, was Jesus Christus vollbrachte und litt, nicht so sehr verpflichtet und fast nötigt, Ihn zu lieben, wie die Liebe, die Er uns bezeugte, als Er für uns litt. Als der heilige Lorenz Justinianus über dieses große Geheimnis nachdachte, rief er aus: „Wir haben einen Gott gesehen, der aus Liebe zu uns vernarrt ist.“ Und tatsächlich, wenn der Glaube es nicht bestätigen würde, wer könnte wohl glauben, dass der Schöpfer für Seine Geschöpfe sterben wollte?

Die heilige Maria Magdalena von Pazzi bezeichnete bei einer Ekstase, bei der sie ein Kruzifix in der Hand hatte, Jesus als aus Liebe Vernarrten. Und das Gleiche sagten die Heiden, wenn man ihnen über den Tod Christi predigte, was für sie ein unglaublicher Unsinn war, gemäß dem Zeugnis des Apostels Paulus: „... predige ich vom gekreuzigten Christus, der für jene Juden ein Ärgernis ist und von den erwähnten Heiden als Verrückter angesehen wird.“

Wie können wir glauben, sagten die Heiden, dass ein Gott, der niemanden braucht, der in sich selbst überglücklich ist, auf die Erde herabkommen, Fleisch annehmen und für die Menschen, Seine elenden Geschöpfe, sterben wollte? Es wäre das Gleiche zu glauben, dass Gott aus Liebe zu den Menschen verrückt geworden sei. Dennoch ist es ein Glaubenssatz, dass sich Jesus Christus, der wahre Sohn Gottes, aus Liebe zu uns dem Tod preisgab: „... der mich liebte

und sich selbst für mich hingab.“

Und warum hat Er es so gemacht? Er machte es, damit wir nicht für die Welt leben, sondern für den Herrn, der für uns sterben wollte. Er machte es, damit die Liebe, die Er uns bezeugte, die Liebe aller Herzen gewinne. Wenn also die Heiligen über den Tod Christi nachdachten, hielten sie es für eine Kleinigkeit, das Leben und alles aus Liebe zu ihrem innig geliebten Jesus zu geben.

Wie viele berühmte Männer, wie viele Fürsten ließen den Reichtum, die Familie, das Heimatland und Reiche zurück, um sich in den Klöstern in Sicherheit zu bringen und nur in der Liebe Christi zu leben! Wie viele Märtyrer opferten ihr Leben! Wie viele Jungfrauen verzichteten in dieser Welt auf die Ehe und gingen frohgemut in den Tod, um so die Liebe eines Gottes, der ihnen zuliebe starb, auf irgendeine Weise zu vergelten!

Und du, was hast du bis jetzt aus Liebe zu Christus getan? So wie der Herr für die Heiligen starb, für den heiligen Laurentius, die heilige Lucia, die heilige Agnes ..., so starb Er auch für dich.

Was gedenkst du wenigstens an den restlichen Tagen, die Gott dir gewährt, zu tun, damit du Ihn liebst? Schau häufig den gekreuzigten Jesus an und betrachte Ihn; rufe dir in Erinnerung, wie sehr Er dich liebt, und sage in deinem Inneren: „Mein Gott, Du bist für mich gestorben!“ Mache wenigstens das, mache es häufig, und so wirst du auf sanfte Weise dazu bewegt werden, Gott zu lieben, der dich so sehr liebt.

Du hast deinen liebevollen Erlöser nicht geliebt, wie du solltest, denn du hast nicht an die Liebe gedacht, die Er für dich empfindet! Wenn dir der Teufel oder die Welt ihre giftigen Früchte anbieten, sollst du dich an die Mühsale erinnern, die dein geliebter Erlöser aus Liebe zu dir erlitt, damit du Ihn liebst und Ihn nicht beleidigst. Ist es möglich, dass jemand, der erwägt, wie unser geliebter Erlöser in der Krippe zu Betlehem, am Kreuz auf dem Kalvarienberg war, und jetzt im Altarsakrament gegenwärtig ist, sich nicht in Liebe zu Ihm entflammt?

Von der Heiligen Kommunion: „Nehmt und esset: Dies ist Mein Leib“ (Evangelium). Bei diesem wunderschönen Thema wiederholen wir einige Lehren aus dem wertvollen Büchlein „Kommuniziert gut“. Betrachten wir nun die Erhabenheit des Heiligsten Altarsakraments, die unermessliche Liebe, die uns Jesus Christus mit dieser kostbaren Gabe bezeugte, und Seinen brennenden Wunsch, dass wir Ihn im Heiligsten Altarsakrament empfangen.

Erwägen wir erstens die große Gunst, die uns der Herr zuteil werden ließ, indem Er sich bei der Heiligen Kommunion uns als Nahrung gibt. Der heilige Augustinus sagt, dass Jesus Christus, der allmächtig ist, uns nichts Besseres geben konnte, denn welchen größeren Schatz könnte wohl eine Seele empfangen oder begehren als den Hochheiligen Leib Christi? Bewundern wir so eine liebevolle Erfindung des Herrn.

Wenn unser Erlöser uns nicht mit einem so großen Geschenk begünstigt hätte, wer hätte es wohl erbitten können? Wer hätte es gewagt zu Ihm zu sagen: ‚Herr, wenn Du uns Deine Liebe zeigen möchtest, verbirg Dich unter der Gestalt von Brot und erlaube, dass wir Dich als Speise empfangen?‘ Wenn man nur daran gedacht hätte, hätte man es für eine verrückte Idee gehalten. Der heilige Augustinus rief aus: „Scheint es nicht eine verrückte Idee, zu sagen: Esst Mein Fleisch und trinkt Mein Blut?“

Als Jesus Christus den Jüngern ankündigte, dass Er daran dachte ihnen dieses Geschenk des Allerheiligsten Sakraments zu hinterlassen, konnten Ihm viele nicht glauben und trennten sich vom Herrn, indem sie sagten: „Wie kann uns dieser Sein Fleisch zu essen geben? ... Hart ist diese Predigt, wer kann sie hören?“ Doch was sich der Mensch nicht einmal vorstellen kann, erdachte und verwirklichte die große Liebe Christi.

Der heilige Bernhardin sagt, dass der Herr uns dieses Sakrament zum Gedenken an die Liebe, die Er uns bei Seinem Leiden bekundete, hinterließ, so wie Er selbst es uns sagte: „Sooft ihr dies tut, tut ihr es zu Meinem Gedenken.“ Christus ist Seiner göttlichen Liebe nicht gerecht geworden, indem Er das Leben für uns opferte, sondern diese überaus große Liebe nötigte Ihn, uns vor dem Sterben das größte von den Geschenken, die Er uns machte, zu geben, indem Er sich uns als Speise gab.

In diesem Sakrament verwirklichte also Jesus das großzügigste Liebesopfer, denn so wie man beim Tridentinischen Konzil mit eindrucksvollen Worten sagt, hat Jesus Christus im Altarsakrament die Menschen mit dem ganzen Reichtum Seiner Liebe überhäuft.

Würde man es nicht für eine sehr liebevolle Aufmerksamkeit halten – sagt der heilige Franz von Sales –, wenn ein Fürst einem Armen irgendeine köstliche Speise von seinem Tisch schenkt? Und wenn er ihm sein ganzes Essen schicken würde? Und wenn schließlich das Geschenk in einem Stück des eigenen Fleisches des Fürsten bestehen würde, damit es dem Armen als Speise diene? Jesus ernährt uns nämlich bei der Heiligen Kommunion nicht nur mit einem Teil Seiner Speise oder mit einem Stück Seines Leibes, sondern Er gibt sich uns ganz: „Nehmt und esset: Dies ist Mein Leib.“ Und mit Seinem Leib gibt Er uns Sein Blut, Seine Seele und Seine Gottheit.

Daraus folgt – wie der heilige Johannes Chrysostomus sagt –, dass Jesus Christus, indem Er bei der Kommunion sich selbst uns schenkt, uns alles gibt, was Er hat, und nichts für sich selbst vorbehält; oder wie der heilige Thomas sich ausdrückt: „Gott schenkt sich im Altarsakrament ganz, was Er ist und was Er hat.“ Seht also, wie der Allerhöchste Herr, den das Universum nicht fassen kann – ruft der heilige Bonaventura aus –, sich im Altarsakrament zu unserem Gefangenen macht. Wie können wir befürchten, dass Er uns die Gnaden, um die wir Ihn bitten, verweigert, wenn Er sich uns im Sakrament wirklich und wahrhaftig schenkt?

Was ist es, was Jesus dazu bewegt, sich selbst uns als Speise zu geben? Und was könnte Er uns nach diesem

Geschenk noch gewähren, um uns zu verpflichten Ihn zu lieben? Der Herr macht sich zur Göttlichen Speise, um sich mit diesen armen Sündern zu vereinigen. Doch wenn Er sich dir ganz gibt, ist es gerecht, dass du dich ganz Ihm hingibst. Wie konntest du deinen Erlöser beleidigen, wenn Er dich doch so sehr liebt und nichts unterlassen hat, um deine Liebe zu erringen? Für dich ist Er Mensch geworden, für dich ist Er gestorben, aus Liebe zu dir hat Er sich zu deiner Speise gemacht! ... Was könnte Er noch tun?

Erwägen wir zweitens die überaus große Liebe, die Jesus Christus uns bezeugte, als Er uns dieses hochehrwürdige Geschenk gab. Die kostbarste Gabe, das Altarsakrament, ist nur eine Tochter der Liebe. Gemäß dem Dekret Gottes war es zu unserem Heil notwendig, dass der Erlöser starb.

Doch wozu war es notwendig, dass Jesus Christus nach Seinem Tod bei uns bleibt, um die Speise für unsere Seelen zu sein? Die Liebe wollte es so.

„Nur um uns die überaus große Liebe zu bezeugen, die Er für uns empfindet, setzte der Herr das Altarsakrament ein“, sagt der heilige Lorenz Justinianus, indem er das Gleiche zum Ausdruck bringt, was der heilige Johannes im Evangelium schrieb: „Da Jesus ... wusste, dass für Ihn bereits die Stunde kam, aus dieser Welt zu scheiden und zum Vater zu gehen, und da Er die Seinen liebte, die in der Welt lebten, liebte Er sie bis zum Äußersten, indem Er die Heilige Messe einsetzte.“

Das heißt, dass der Herr, als Er sah, dass die Zeit gekommen war aus dieser Welt zu scheiden, uns einen wunderbaren Beweis Seiner Liebe erbringen wollte, indem Er uns dieses Allerheiligste Sakrament gab, was die angeführten Worte zum Ausdruck bringen: „Er liebte sie bis zum Äußersten, indem Er die Heilige Messe einsetzte“, das heißt „Er liebte sie bis zum Äußersten mit größter und grenzenloser Liebe“, so wie es Theophilactus und der heilige Johannes Chrysostomus erklären.

Beachten wir, dass – wie der Apostel bemerkt – die vom Herrn ausgewählte Zeit, um uns diese unschätzbare Wohltat zu erweisen, die Zeit Seines Todes war. In jener Nacht, in der Er ausgeliefert wurde, nahm Er das Brot und indem Er dankte, brach Er es und sagte: „Nehmt und esset: Dies ist Mein Leib.“

Als die Menschen für Ihn die Geißel, die Dornen und das Kreuz vorbereiteten, um Ihn grausam zu töten, wollte unser liebevoller Jesus ihnen das vorzüglichste Unterpfand der Liebe schenken.

Und warum setzte Er dieses Sakrament so kurz vor Seinem Tod und nicht früher ein? Er machte es so, sagt der heilige Bernhardin, weil die Liebesbeweise, die derjenige, der uns liebt, in der Todesstunde erbringt, leichter im Gedächtnis fortauern und wir sie liebevoller in Erinnerung behalten.

Jesus Christus, sagt dieser Heilige, hatte sich uns auf verschiedene Weisen gegeben: Er hatte sich uns als Meister gegeben, als Vater und Gefährte, als Licht, Vorbild und Opfer. Es fehlte Ihm der äußerste Grad der Liebe, der darin bestand, sich uns als Speise zu geben, um sich ganz mit uns zu vereinigen, wie sich die Speise mit dem, der sie zu sich nimmt, vereinigt und eins wird; und das vollbrachte Er, indem Er sich uns im Allerheiligsten Sakrament schenkte.

Da sich also unser Erlöser nicht damit zufriedengab, unsere menschliche Natur angenommen zu haben und nur in dieser Hinsicht mit uns vereint zu sein, wollte Er sich außerdem durch dieses Sakrament mit jedem von uns einzeln und innig vereinigen.

„Es ist unmöglich – sagt der heilige Franz von Sales – unseren Erlöser bei einer liebevolleren und gefühlvolleren Handlung als dieser zu betrachten, denn indem Er so handelt, macht Er sich sozusagen zunichte und macht sich zur Speise, um in unsere Seelen einzugehen und sich mit den Herzen und Leibern Seiner Gläubigen innig zu vereinigen.“

Ebenso sagt der heilige Johannes Chrysostomus: „Mit diesem Herrn, dem die Engel dienen, vereinigen wir uns, und wir verwandeln uns mit Ihm in einen einzigen Leib und in ein einziges Fleisch. Welcher Hirte ernährt die Schafe mit seinem eigenen Blut? Sogar die Mütter suchen manchmal eine Amme für ihre Kinder. Doch Jesus im Sakrament ernährt uns mit Seinem eigenen Leib und Blut und vereint sich mit uns. Und zu welchem Zweck macht Er sich zu unserer Speise? Damit Er durch diese unbeschreibliche Vereinigung mit uns eins wird, weil Er uns leidenschaftlich liebt.“

Jesus Christus wirkt also im Altarsakrament das größte aller Wunder. Er hinterließ uns ein Andenken an Seine Wunderwerke und gab denen, die Ihn lieben, eine Speise, um Seinem Wunsch, bei uns zu bleiben und Sein Heiligstes Herz mit unseren Herzen zu vereinigen, Genüge zu leisten.

„O bewundernswertes Wunder Deiner Liebe – rief der heilige Lorenz Justinianus aus –, mein Herr Jesus Christus, Du wolltest uns derartig mit Deinem Leib vereinigen, dass wir zusammen nur ein Herz und eine Seele hätten, die unzertrennlich mit Dir vereint sind!“

Der heilige Claudius de la Colombière, ein großer Diener Gottes, sagte: „Wenn irgendetwas meinen Glauben hinsichtlich des Geheimnisses des Altarsakraments erschüttern könnte, würde ich niemals an der Macht zweifeln, sondern eher an der Liebe, die uns Gott in diesem erhabenen Sakrament bezeugt. Wie kann sich das Brot in den Leib Christi verwandeln? Wie kann sich der Herr an verschiedenen Orten gleichzeitig befinden? Ich antworte ganz einfach, dass Gott alles kann. Doch wenn man mich fragt, wie Gott die Menschen so sehr lieben kann, dass Er sich ihnen als Speise gibt, weiß

ich nicht, was ich antworten soll; ich sage, dass ich es nicht begreife, denn diese Liebe Jesu ist für uns unbegreiflich.“

Manch einer wird ausrufen: „O Herr!, diese übergroße Liebe, die bewirkt, dass Du Dich uns zur Speise gibst, ist für Deine Göttliche Majestät nicht zweckmäßig.“ Doch Jesus Christus antwortet: „Das macht nichts; wenn es nicht Meiner Majestät zukommt, kommt es meiner Liebe zu.“ Aber der heilige Bernhard sagt uns, dass der Liebhaber aufgrund der Liebe auf seine eigene Würde vergisst. Und der heilige Johannes Chrysostomus fügt hinzu, dass die Liebe nicht einen zweckmäßigen Grund sucht, wenn sie versucht sich dem geliebten Wesen zu offenbaren; sie begibt sich nicht dorthin, wo es zweckmäßig ist, sondern dorthin, wo ihre Wünsche sie hinführen.

Sehr treffend nannte der heilige Thomas das Altarsakrament „Sakrament der Liebe“, und der heilige Bernhard, „allergrößte Liebe“. Und ganz richtig nannte die heilige Maria Magdalena von Pazzi den Heiligen Donnerstag, an dem dieses Sakrament eingesetzt wurde, „Tag der Liebe“.

Jesus, der uns unendlich liebt, ist würdig unendlich geliebt zu werden. Wann wirst du Ihn lieben, wie Er dich liebt? Er konnte nicht mehr tun, damit du Ihn liebst, und du hast es gewagt Ihn außer Acht zu lassen, um dich schändlichen und elenden Gütern zu widmen.

Erwägen wir zuletzt, wie sehnlich Jesus Christus es wünscht, dass wir Ihn in der Heiligen Kommunion empfangen. „Jesus wusste, dass für Ihn bereits die Stunde kam“, doch warum bezeichnete Jesus Christus die Nacht, in der Sein schmerzhaftes Leiden beginnen sollte, als ‚Seine Stunde‘? Er bezeichnete sie so, weil Er uns in jener Nacht dieses Göttliche Sakrament hinterlassen wollte, und dies tat Jesus in der Absicht, sich mit den vielgeliebten Seelen Seiner Gläubigen zu vereinigen.

Diese erhabene Absicht veranlasste Ihn damals zu sagen: „Sehnlich wünschte Ich, dieses Passah mit euch zu essen.“ Das waren Worte, durch die der Erlöser bekundete, dass Er den brennenden Wunsch hatte, sich im Altarsakrament mit uns zu vereinigen. „Sehnlichst wünschte Ich ...“, so veranlasst Ihn die überaus große Liebe, die Er für uns empfindet, zu sprechen, sagt der heilige Lorenz Justinianus.

Er wollte unter der Gestalt von Brot verbleiben, damit Ihn jeder empfangen kann; denn wenn Er für dieses Wunderwerk eine auserlesene und teure Speise ausgewählt hätte, könnten viele Ihn nicht häufig empfangen. Eine andersartige Speise, selbst wenn sie nicht auserlesen und vortrefflich wäre, würde man vielleicht nicht überall finden, sodass der Herr es vorzog unter der Gestalt von Brot zu verbleiben, denn man findet es überall leicht und alle Menschen können es besorgen.

Der brennende Wunsch des Erlösers, dass wir Ihn häufig im Sakrament empfangen, bewegte Ihn nicht nur dazu uns oft aufzufordern oder uns einzuladen, Ihn zu empfangen, sondern Er auferlegte es uns als Gebot: „Nehmt und esset: Dies ist Mein Leib.“

Und damit wir kommen, um Ihn zu empfangen, regt Er uns mit der Verheißung des ewigen Lebens an: „Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, hat das ewige Leben ... Wer dieses Brot isst, wird ewig leben.“ Und wenn wir Ihm nicht gehorchen, droht Er uns damit, uns von der ewigen Seligkeit auszuschließen: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und Sein Blut nicht trinkt, werdet ihr kein Leben in euch haben.“

Solche Einladungen, Verheißungen und Drohungen haben den Ursprung im Wunsch Christi, sich mit uns im Altarsakrament zu vereinigen; und dieser Wunsch rührt von der Liebe her, die Jesus für uns empfindet, denn – wie der heilige Franz von Sales sagt – ist der Zweck der Liebe kein anderer als sich mit der geliebten Person zu vereinigen, denn in diesem Sakrament vereinigt sich Jesus selbst mit unserer Seele: „Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, lebt in Mir und Ich lebe in Ihm.“ Der Herr sagte zur heiligen Mathilde: „Die liebevolle Emsigkeit, mit der die Biene zu den Blumen fliegt, um aus dem Blütensaft den Honig zu gewinnen, kann man nicht mit der Liebe vergleichen, mit der Ich Mich mit den Seelen, die Mich lieben, vereine.“

Oh, wenn doch die Gläubigen begreifen würden, welch großes Gut die Heilige Kommunion den Seelen bringt! Christus ist der Eigentümer aller Schätze und der Herr aller Dinge.

Wenn Jesus durch das Heiligste Altarsakrament in die Seele geht, bringt Er überreichliche Gnadenschätze mit sich. „Alle Güter bekam ich zusammen mit ihr“, sagt Salomon, indem er von der ewigen Weisheit spricht.

Der heilige Dionysius sagt, dass das Allerheiligste Sakrament überaus wirksam sei, um die Seelen zu heiligen. Und der heilige Vinzenz Ferrer schrieb, dass den Gläubigen eine Kommunion nützlicher sei, als eine Woche lang bei Brot und Wasser zu fasten.

Wie das Tridentinische Konzil lehrt, ist die Kommunion die gute Arznei, die uns von den lässlichen Sünden befreit und vor den Todsünden bewahrt. Deshalb nannte der heilige Märtyrer Ignatius das Altarsakrament „Arznei für die Unsterblichkeit“. Der heilige Papst Innozenz III. sagt, dass uns Jesus Christus durch Sein Leiden und Sterben vor der Höllestrafe, die wir für die Sünden verdienen, bewahrt hat, und uns durch das Altarsakrament vor der Sünde selbst bewahrt.

Dieses Sakrament entflammt uns in der Liebe zu Gott. Der heilige Gregor Niseno sagt, dass sich die Seele durch die Heilige Kommunion derart an der göttlichen Liebe berauscht, dass sie das Weltliche und alles Erschaffene vergisst; kurzum, durch die brennende Liebe ermattet sie.

Auch der Ehrwürdige Pater Franziskus Olimpio, ein Theatinermonch, sagte, dass uns nichts so sehr in der Liebe zu Gott entflammt wie das Heiligste Altarsakrament. Gott ist Liebe, Er ist ein verzehrendes Feuer. Das Ewige Wort ist

gekommen, um mit dieser Liebesfeuer die Welt zu entzünden.

Und tatsächlich, welch lodernendes Feuer göttlicher Liebe entfacht doch Jesus Christus in der Seele dessen, der Ihn mit großem Verlangen im Sakrament empfängt!

Die heilige Katharina von Siena sah eines Tages Jesus im Altarsakrament in den Händen eines Priesters, und die Heilige Hostie schien ihr ein hell leuchtendes Liebesfeuer, sodass die Heilige erstaunt war, dass die Herzen der Menschen aufgrund der Feuersbrunst nicht ganz verbrannt und in Asche verwandelt wurden.

Die heilige Rosa von Lima versicherte, dass es ihr beim Kommunizieren schien, die Sonne zu empfangen. Das Gesicht der Heiligen leuchtete so hell, dass diejenigen, die es sahen, geblendet wurden, und aus ihrem Mund strömte eine derartige Gluthitze, dass die Person, die ihr zu trinken gab, nachdem sie die Kommunion empfangen hatte, fühlte, dass ihre Hand brannte, als ob sie sie einem Ofen genähert hätte.

Der heilige Herzog Wenzeslaus brauchte nur das Allerheiligste Sakrament zu besuchen um sogar äußerlich so sehr entflammt zu werden, dass es einem seiner Diener, der ihn begleitete, reichte in die Fußspuren des Heiligen zu treten, um die Kälte nicht mehr zu spüren, als er eines Nachts hinter dem Herzog auf dem Schnee ging.

Der heilige Johannes Chrysostomus sagte, dass wir, da das Allerheiligste Sakrament ein verzehrendes Feuer ist, wenn wir uns vom Altar entfernen, derartige Liebesflammen wahrnehmen sollten, dass es der Teufel nicht wagen würde, uns zu versuchen.

Vielleicht werdet ihr sagen, dass ihr es nicht wagt häufig zu kommunizieren, weil ihr in euch nicht dieses Feuer der göttlichen Liebe verspürt. Aber diese Ausrede wäre das Gleiche wie zu sagen, dass ihr euch nicht den Flammen nähern wollt, weil euch kalt ist. Je mehr Lauheit wir verspüren, desto häufiger sollen wir das Allerheiligste Sakrament empfangen, vorausgesetzt dass wir den Wunsch haben, Gott zu lieben.



„Für den Fall, dass dich die weltlich Gesinnten fragen – schreibt der heilige Franz von Sales in seinem Buch ‘Einführung in das fromme Leben’ –, warum du so oft kommunist, sag ihnen, dass es zwei Klassen von Menschen gibt, die häufig kommunisten sollen: die Vollkommenen, denn da sie in guter Verfassung sind, würden sie sehr großen Schaden erleiden, wenn sie nicht zur Quelle der Vollkommenheit kommen, und die Unvollkommenen, damit sie wohlberechtigt nach der Vollkommenheit streben können.“

Der heilige Bonaventura sagt übereinstimmend: „Wenn du auch lau bist, sollst du trotzdem das Altarsakrament empfangen, indem du auf die Barmherzigkeit Gottes vertraust. Je kränker wir sind, desto mehr brauchen wir den Arzt.“ Und schließlich sagte Christus selbst zur heiligen Mathilde: „Wenn du zur Kommunion gehst, sollst du dir wünschen all die Liebe zu haben, die das inbrünstigste Herz für Mich hatte, und Ich nehme diesen Wunsch an, als ob du diese Liebe, die du erstrebst, hättest.“

Jesus, der vielgeliebte Herr der Seelen, kann uns ja keinen besseren Beweis mehr geben, um uns zu zeigen, wie sehr Er uns liebt. Was könnte Er sich noch ausdenken, damit wir Ihn lieben? Wen soll wohl dein Herz inniger lieben als deinen Erlöser, die unendliche Güte, da Er, nachdem Er das Leben für dich gegeben hat, sich selbst in diesem Sakrament dir schenkt? Erwinnere dich stets an die erhabene Liebe des Herrn, und vergiss alles andere und liebe Ihn ohne Unterlass und ohne Vorbehalt!

Vom liebevollen Verweilen Christi und Mariens im Heiligsten Altarsakrament: „Kommt alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, denn Ich will euch erquicken“ (Evangelium). Als unser vielgeliebter Heiland diese Welt verließ, nachdem Er das Werk unserer Erlösung vollendet hatte, wollte Er uns nicht allein in diesem Tränental lassen. „Es gibt keine Sprache, mit der man erklären kann – sagte der heilige Peter von Alcántara –, welche große Liebe Jesus für die Seelen empfindet; und so gab dieser Göttliche Bräutigam, als Er aus diesem Leben scheiden wollte, den Seelen, damit sie aufgrund Seiner Abwesenheit nicht auf Ihn vergäßen, zum Andenken dieses Allerheiligsten Sakrament, in dem Er selbst verbleibt; und Er wollte nicht, dass es zwischen Ihm und uns ein anderes Pfand gäbe, um die Erinnerung wach zu halten.“

Diese vorzügliche Wohltat Unseres Herrn Jesus Christus verdient all die Liebe unserer Herzen, und aus diesem Grund verfügte Er, dass das Fest Seines Heiligsten Herzens eingesetzt werde, wie Er es Seiner Dienerin, der heiligen Margarete Maria Alacoque, offenbarte, damit wir Ihm mit unseren Liebesbezeugungen für Seine anbetungswürdige Gegenwart am Altar huldigen und außerdem für die Verachtung und die Beleidigungen, die Ihm von den Ketzern und schlechten Christen im Altarsakrament zugefügt wurden und Ihm noch zugefügt werden, Sühne leisten.

Jesus verbleibt im Allerheiligsten Sakrament: Erstens, damit wir Ihn alle ohne Schwierigkeiten finden; zweitens, um uns anzuhören, und drittens, um uns Seine Gnaden zu gewähren. In erster Linie verbleibt Er auf den verschiedenen Altären, damit Ihn stets alle finden, die nach Ihm verlangen.

In der Nacht, in der der Erlöser sich von Seinen Jüngern verabschiedete um zu sterben, weinten diese von Schmerz erfüllt, weil sie sich zwangsläufig von ihrem geliebten Meister trennen mussten. Doch Jesus tröstete sie, indem Er zu ihnen sagte – nicht nur zu ihnen, sondern auch zu uns: „Meine Kinder, Ich werde für euch sterben, um euch zu zeigen, wie sehr Ich euch liebe; doch nicht einmal nach Meinem Tod möchte Ich euch Meine Gegenwart entziehen. Solange ihr

auf dieser Welt seid, werde Ich im Allerheiligsten Sakrament bei euch sein. Ich hinterlasse euch Meinen Leib, Meine Seele, Meine Gottheit, kurz und gut, Mich selbst. Ich werde Mich nicht von euch trennen.“ Damit wir von Seiner Gegenwart überzeugt seien, sagte Er: „Seht, Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Zeiten“ (Evangelium).

„Der Bräutigam wollte – sagte der heilige Peter von Alcántara – Seiner Braut, der Kirche, eine Begleitung hinterlassen, damit sie während einer so langen Trennung nicht allein sei, und deshalb hinterließ Er ihr dieses Sakrament, in dem Er selbst wohnt, denn das war die beste Begleitung, die Er ihr geben konnte.“

Die Heiden, die so viele Götter anfertigten, konnten sich keinen Gott vorstellen, der so liebevoll wie unser wahrer Gott ist, und der uns so nahe ist und uns mit so viel Liebe beisteht. Kein Volk hatte seine Götter so nahe, wie wir unseren Gott haben, der für uns alle im Allerheiligsten Sakrament gegenwärtig ist.

Betrachtet also Jesus Christus, der auf den Altären wohnt und wie in einem Liebesgefängnis eingeschlossen ist. Die Priester holen Ihn ehrerbietig aus dem Tabernakel, um Ihn vor den Gläubigen auszusetzen oder ihnen die Heilige Kommunion zu spenden, und dann verwahren sie Ihn von neuem. Der Herr findet daran Gefallen, Tag und Nacht dort zu sein.

Und wozu, mein Heiland, möchtest Du in so vielen Kapellen verbleiben, sogar wenn die Menschen die Türen der Kapelle verschließen und Dich allein lassen? Wäre es nicht genug, wenn Du tagsüber dort bei uns wohnst? Oh, nein! Der Herr möchte sogar in der finsternen Nacht im Tabernakel weilen, und obwohl Ihm dann niemand Gesellschaft leistet, wartet Er geduldig darauf, dass sich bei Tagesanbruch sofort jemand, der an Seiner Seite sein möchte, bei Ihm einfindet.

Die Braut ging auf die Suche nach Ihrem Geliebten und fragte diejenigen, die Sie vorbeigehen sah: „Habt ihr vielleicht den gesehen, den Meine Seele liebt?“ Und da sie Ihn nicht fand, erhob sie die Stimme und sagte: „Sagt Mir, auf welcher saftigen Wiese Er Seine Schafe weidet, oder unter welchem dicht belaubten Baum Er Rast macht, wenn es Mittag wird.“ Die Braut fand Ihn nicht, weil es damals das Allerheiligste Sakrament noch nicht gab, aber wenn jetzt eine Seele wünscht sich mit Jesus Christus zu vereinen, erwartet sie ihr Geliebter in vielen Kapellen.

In den Kapellen der wahren Kirche befindet sich das Heiligste Altarsakrament. An all diesen Orten erfreut sich der Himmelskönig daran, wie ein Gefangener in einer armseligen metallenen Wohnung zu bleiben, wo Er oftmals niemanden hat, der Ihm dient, und nur das spärliche Licht einer Öllampe leuchtet.

Oh, mit welchem gerührtem Herzen besichtigten doch die Pilger das Haus der Jungfrau Maria in Loreto, oder die heiligen Stätten im Heiligen Land, den Stall zu Betlehem, den Kalvarienberg, das Heilige Grab, also die Orte, an denen Christus geboren, gestorben und begraben wurde! Um wie viel größer sollte doch unsere Liebe sein, wenn wir uns im Gotteshaus in Gegenwart von Jesus Christus selbst befinden, der im Allerheiligsten Sakrament gegenwärtig ist! Der heilige Johannes von Ávila sagte, dass es für ihn kein Heiligtum gäbe, in dem er mehr Andacht und Trost empfand, als in einer Kirche, in der Jesus im Altarsakrament gegenwärtig ist.

Pater Balthasar Álvarez bedauerte es die königlichen Paläste voller Leute zu sehen, und die Kirchen, wo Christus wohnt, allein und verlassen. O mein Gott! Wenn der Herr auf der ganzen Welt nur in einer Kirche gegenwärtig wäre, und sich dort nur an einem Tag im Jahr sehen lassen würde, wie viele Pilger, wie viele Adelige und Monarchen würden dann danach trachten, das Glück zu haben, an diesem Tag in der betreffenden Kirche zu sein, um den Himmelskönig zu ehren, der von neuem auf die Erde herabgekommen ist! Welch kostbaren Tabernakel aus Gold und Edelsteinen würde man wohl für Ihn bereit haben! Wie herrlich würde man doch die Kirche beleuchten, um die Anwesenheit Christi zu feiern!

Aber nein, sagt der Heiland, „Ich möchte nicht nur in einer Kirche wohnen und auch nicht nur einen Tag, Ich suche nicht Großtueren oder Kostbarkeiten, sondern möchte ständig, täglich, dort wohnen, wo Meine Gläubigen sind, damit Mich alle immer und zu jeder Zeit leicht finden.“

Ach! Wenn Jesus Christus nicht an diese unbeschreibliche Liebesbezeugung gedacht hätte, wer wäre wohl imstande gewesen, sich dies auszudenken? Wenn jemand, als sich die Zeit Seiner Himmelfahrt näherte, zu Ihm gesagt hätte: „Herr, bleibe, um uns Deine Liebe zu bezeigen, unter der Brotsgestalt bei uns auf den Altären, damit wir Dich finden, wenn wir möchten“, wie verwegen würde doch eine derartige Bitte scheinen!

Doch das, was sich kein Mensch hätte vorstellen können, dachte und machte unser liebevoller Heiland. O Herr, und wo ist unsere Dankbarkeit für eine so erhabene Gnade? Wenn ein mächtiger Fürst aus einem fernen Land kommen würde, und dies nur, weil er wünscht, dass ein einfacher Mensch ihn besucht, wäre dann dieser nicht äußerst undankbar, wenn er den Fürsten nicht sehen will oder ihn nur im Vorbeigehen ansieht?

Oh, welcher hohen Preis hat doch Jesus, unser Erlöser, für Seine Wohnung im Altarsakrament bezahlt! Er erlitt einen schmerzvollen Tod, bevor Er auf unsere Altäre kam, und dann wurden Ihm im Sakrament unzählige Beleidigungen zugefügt, wenn Er uns doch durch Seine wirkliche Gegenwart beisteht und beschenkt. Und wir hingegen sind nachlässig und vergessen darauf, Ihn zu besuchen, obwohl wir wissen, dass Er an unserem Besuch Gefallen findet und uns mit Wohltaten überhäuft, wenn wir uns bei Ihm aufhalten. Besuche Ihn von jetzt an häufig, halte dich so lang wie möglich bei Ihm auf, um Ihm zu danken, Ihn zu lieben und Ihn um Gnaden zu bitten, denn das ist der Zweck, der Ihn dazu anregte auf der Erde zu bleiben, und zwar in den Tabernakeln, wo Er aus Liebe zu uns als Gefangener weilt.

Erwägen wir in zweiter Linie, dass Jesus Christus im Altarsakrament uns allen Audienz gewährt. Die heilige Theresia sagte, dass es nicht allen Menschen gewährt würde, mit den Königen dieser Welt zu sprechen. Die armen Leute können sich kaum über einen Dritten mit dem Herrscher verständigen, wenn sie es nötig haben. Aber der

Himmelskönig benötigt keine Vermittler. Alle, Adelige oder einfache Leute, können im Allerheiligsten Sakrament von Angesicht zu Angesicht mit Ihm sprechen.

Mit Jesus Christus im Allerheiligsten können wir alle zu jeder Tageszeit sprechen. Als der heilige Petrus Chrysologus das Thema von der Geburt Christi im Stall zu Betlehem behandelte, machte er darauf aufmerksam, dass die Könige ihren Untertanen nicht immer Audienz gewähren; vielmehr geschieht es oft, dass man jemanden, der mit dem Herrscher sprechen möchte, wegschickt, indem man sagt, dass keine Audienzzzeit sei und er später kommen solle. Doch der Heiland wollte in einem offenen Stall geboren werden, ohne Tür oder Wache, um den, der Ihn sehen wollte, in jedem Augenblick zu empfangen. Es sind keine Diener da, die sagen: es ist noch zu früh.

Das Gleiche geschieht mit dem Allerheiligsten Sakrament. Wenn die Türen der Kirche offen sind, können wir immer mit dem Himmelskönig sprechen. Jesus Christus findet Gefallen daran, wenn wir uns dort mit grenzenlosem Vertrauen an Ihn wenden, wozu Er sich unter der Brotsgestalt verbirgt, denn wenn Christus am Altar auf einem glänzenden, herrlichen Thron erscheinen würde, so wie Er sich uns am Tag des Endgerichts zeigen wird, wer würde es wohl wagen, sich Ihm zu nähern?

Doch weil der Herr, sagt die heilige Theresia, es wünscht, dass wir mit großem Vertrauen und ohne Furcht mit Ihm sprechen und Ihn um Gnaden bitten, verhüllte er Seine Majestät unter der Gestalt von Brot. So wie der heilige Thomas von Kempen sagt, sollen wir mit Ihm wie mit einem guten Freund umgehen.

Wenn die Seele vor dem Altar liebevolle Gespräche mit Christus führt, scheint es, dass der Herr zu ihr diese Worte aus dem Hohelied sagt: „Erhebe Dich ... Zeige Mir Dein Antlitz und Deine Stimme ertöne in Meinem Ohr, denn Dein Antlitz ist schön und Deine Stimme angenehm. Beeile Dich, Meine Braut, Meine Taube, Meine Schöne, und komm.“ „Erhebe dich“, Seele, sagt Er zu ihr, und befürchte nichts, „Beeile dich“, nähere dich Mir. „Meine Braut, Meine Taube“, du bist nicht mehr Meine Feindin und du wirst es nicht sein, solange du Mich liebst und es bereust Mich beleidigt zu haben. „Meine Schöne“, du bist nicht mehr hässlich, sondern hübsch, denn Meine Gnade hat dich verschönert. „Und komm“, komm und erbitte von Mir, was du möchtest, denn um dich anzuhören bin Ich auf diesem Altar: „deine Stimme ertöne in Meinem Ohr.“

Welch eine Freude wäre es für dich, wenn der König dich in seinen Palast rufen und zu dir sagen würde: Was möchtest du, was brauchst du? Ich schätze dich sehr und möchte dir nur meine Gunst zuwenden. Gerade das sagt also Christus, der Himmelskönig, zu allen, die Ihn besuchen: „Kommt alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, denn Ich will euch erquicken“ (Evangelium). Kommt, Arme, Kranke, Betrübte, denn Ich kann und möchte euch bereichern, heilen und trösten, weil Ich zu diesem Zweck auf dem Altar wohne.

Da sich Jesus auf den Altären befindet, um die Bitten zu hören, welche die unglücklichen Sünder, die sich an Ihn wenden, an Ihn richten, kannst du darauf vertrauen, dass Er erhören wird, worum du Ihn bittest. Bitte Ihn um die Gnade Seiner göttlichen Liebe derartig, dass du auf alles vergisst und dich nur darum kümmerst, Seinem Heiligsten Herzen zu dienen und wohlgefällig zu sein.



Jesus im Allerheiligsten Sakrament hört uns allen zu und nimmt uns auf, um uns Seine Gnade zu übermitteln, denn der Herr wünscht sehnlicher uns mit Gaben zu beschenken, als wir wünschen sie zu empfangen. Gott, der die unendliche Güte ist, von Natur aus großzügig und freigiebig, findet Gefallen daran, aller Welt Seine Wohltaten zu übermitteln, und Er bedauert es, wenn die Seelen nicht kommen, um Ihn um Gnaden zu bitten. Warum, sagt der Herr, kommt ihr nicht zu Mir? Bin Ich etwa für euch wie ein brachliegendes und unfruchtbares Feld gewesen, wenn ihr Mich um Gnaden gebeten habt?

Der heilige Apostel Johannes sah in der Apokalypse, dass das Antlitz des Herrn wie die Mittagssohne erstrahlte und Er mit einem goldenen Gürtel umgeben war; dieser Gürtel ist ein Sinnbild für die Barmherzigkeit Christi und die liebevolle Fürsorge, womit Er uns Seine Gnade zuteil werden lassen möchte.

Der Herr ist immer bereit uns zu helfen, aber im Allerheiligsten Sakrament gewährt und verteilt Er besonders reichliche Gaben. Der heilige Heinrich Suso sagte, dass Jesus im Altarsakrament unsere Bitten und unser Flehen noch bereitwilliger erhört.

So wie manche Mütter Trost und Erleichterung finden, wenn sie nicht nur das eigene Kind, sondern auch andere Kinder selbstlos pflegen, lädt uns der Herr in diesem Sakrament alle ein und sagt zu uns: „Wie eine Mutter ihr kleines Kind liebkost, so werde Ich, euer Gott und Herr, euch auf Meinem Schoß halten ... Ich werde euch trösten“ (Isaias). Dem Pater Balthasar Álvarez erschien Christus sichtbar im Allerheiligsten Sakrament und zeigte ihm die unzähligen Gnaden, die Er bereit hatte, um sie den Menschen zu geben, aber es war niemand da, der darum bat.

Glücklich die Seele, die vor dem Altar verweilt, um die Gnade des Herrn zu erbitten! Die Gräfin von Feria, die später Klarissin war, verbrachte die ganze Zeit, die ihr zur Verfügung stand, vor dem Allerheiligsten Sakrament, weshalb man sie Sakramentsbraut nannte, und dort wurden ihr ständig reichliche und überaus große Wohltaten zuteil. Man fragte sie einmal, was sie so viele Stunden vor dem Herrn im Altarsakrament kniend mache, und sie antwortete: „Ich würde die ganze Ewigkeit dort bleiben. Ihr fragt, was man in Gegenwart des Allerheiligsten Sakraments macht ... Und was

unterlässt man? Was macht ein Armer in Gegenwart eines Reichen? Was macht ein Kranker vor dem Arzt? Man dankt, man liebt, man bittet.“

Der Herr beklagte sich bei Seiner geliebten Dienerin, der heiligen Margarete Maria Alacoque, wegen der Undankbarkeit, mit der die Menschen Ihn in diesem Sakrament der Liebe behandeln; und indem Er ihr Sein Heiligstes Herz in einem Flammenthron, von Dornen umgeben und mit einem Kreuz obendrauf, zeigte um zu verstehen zu geben, wie liebevoll Christus im Altarsakrament gegenwärtig ist, sagte Er zu ihr: „Siehe hier dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat und nichts unterlassen hat, nicht einmal sich zu demütigen, um ihnen Seine Liebe zu bezeigen, aber von den meisten erhalte Ich als Anerkennung nur Undankbarkeit durch die Unehreerbietigkeit und Geringschätzung, womit man Mich in diesem Sakrament behandelt. Und was Ich am meisten bedauere, ist der Umstand, dass nicht wenige Seelen, die Mir besonders geweiht sind, es so machen.“

Die Menschen gehen nicht hin um mit Christus zu sprechen, weil sie Ihn nicht lieben. Sie erfreuen sich daran stundenlang mit einem Freund zu sprechen und finden es langweilig kurze Zeit beim Herrn zu sein! Wie wird ihnen wohl Jesus Christus Seine Liebe zukommen lassen? Wie soll denn die göttliche Liebe dort einkehren, wenn sie nicht zuerst im Herzen die irdischen Neigungen beseitigen? Ach! Wenn ihr doch wirklich von Herzen sagen könntet, was der heilige Philipp Neri sagte, wenn er das Allerheiligste Sakrament sah, nämlich: „Hier ist meine Liebe!“, würdet ihr es niemals müde werden stunden- und tagelang vor Jesus im Altarsakrament zu verweilen.

Einer in Gott verliebten Seele scheinen diese Stunden Minuten. Der heilige Franz Xaver, der aufgrund der täglichen Arbeit, sich um die Rettung der Seelen zu kümmern, erschöpft war, fand nachts höchst erholsame Ruhe, indem er vor dem Allerheiligsten Sakrament verweilte.

Nachdem sich der heilige Johannes Franziskus de Regis, ein berühmter französischer Missionar, den ganzen Tag mit dem Predigen befasst hatte, ging er in die Kirche, und wenn er sie geschlossen vorfand, blieb er an der Tür, indem er die Unbilden der Witterung ertrug, nur um – wenigstens von weitem – Seinen geliebten Herrn erfreuen zu können.

Der heilige Aloisius Gonzaga wollte immer bei Jesus im Altarsakrament sein, doch die Oberen verboten ihm, so lange Anbetung zu halten, und wenn der junge Ordensmann am Altar vorbeiging und sich von Jesus lieblich angezogen fühlte bei Ihm zu bleiben, entfernte er sich durch den Gehorsam verpflichtet und sagte liebevoll: „Geh mir aus dem Weg, Herr, geh mir aus dem Weg; rege mich nicht an zu Dir zu gehen; lass zu, dass ich mich von Dir entferne, denn ich muss gehorchen.“

Wenn also du nicht eine so große Liebe zu Christus empfindest, sollst du danach trachten, Ihn täglich zu besuchen, denn Er kann dein Herz entflammen. Bist du gefühlkalt oder lau? Nähere dich dem Feuer, wie die heilige Katharina von Siena sagte. Welch ein Glück für dich, wenn Jesus dir die Gnade gewährt, dich in Seiner Liebe zu entzünden! Dann würdest du das Weltliche nicht lieben, sondern würdest alles Weltliche gering schätzen, denn wie der heilige Franz von Sales bemerkt: „Wenn das Haus in Flammen steht, werfen wir alles aus dem Fenster.“

Bitten wir Jesus, dass wir Ihn kennen und lieben. Er ist so liebenswürdig, dass dies genügt, damit die Menschen Ihn lieben. Und warum sind es so wenige, die Ihm ihre Liebe schenken? Oh, zu diesen Undankbaren hast vielleicht auch du gehört. Den Geschöpfen, von denen du Gnaden oder Gunsterweise empfangen hast, hast du deine Dankbarkeit nicht verweigert. Nur Gott gegenüber, der sich dir geschenkt hat, warst du so undankbar, dass du Ihn durch deine Sünden schließlich schwer beleidigt und oft geschmäht hast. Und anstatt sich von dir abzuwenden, sucht dich der Herr noch immer und begehrt deine Liebe. Da Gott trotz deiner Undankbarkeit möchte, dass du Ihn liebst, liebe Ihn, denn Er ist deine Liebe und dein alles.

Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes: Die Grundlage für das Heil und die Vollkommenheit unserer Seelen besteht gänzlich in der Liebe Gottes. „Wer Gott und den Nächsten nicht liebt, ist in Bezug auf die Liebe tot“ (1. Johannesbrief). „Wappnet euch aber vor allem mit der Tugend der Liebe, denn sie ist das Band der vollkommenen Eintracht untereinander und der Vereinigung aller mit Gott“ (Kolossoerbrief). Doch die Vollkommenheit in Bezug auf die Liebe ist die Übereinstimmung unseres eigenen Willens mit dem göttlichen Willen, denn darin besteht, wie der heilige Dionysius der Areopagit sagt, die hauptsächliche Wirkung der Liebe, das heißt, dass der Wille der Geliebten derartig übereinstimmt, dass sie nur ein Herz und nur einen Willen haben.

Je mehr unsere Werke, Bußübungen, Almosen und Kommunionen mit dem göttlichen Willen übereinstimmen, desto wohlgefälliger sind sie dem Herrn, denn wenn sie nicht Seinem Willen entsprechen, sind sie nicht tugendhaft, sondern sehr mangelhaft, die Folge der Eigenliebe und einer Strafe würdig.

Das soeben Gesagte zeigte uns ganz besonders unser Erlöser mit Seinem Beispiel, als Er vom Himmel auf die Erde herabkam. Wie der Apostel Paulus lehrt, sagte dies der Herr in einem Psalm, bevor Er auf die Welt kam: „Opfer und Opfergaben wolltest Du nicht mehr und Du hast Mir einen Leib gegeben. Brandopfer und Sühnopfer erbatest Du nicht mehr. Dann sagte Ich: ‚Siehe, hier komme Ich. Am Anfang des Gesetzes steht über Mich geschrieben: Deinen Willen zu erfüllen, o Mein Gott, ist Meine Wonne, und Dein Gesetz ist in Meinem Herzen‘“ (Hebräerbrief). Und das Gleiche bezeugte Er oft in Seinem sterblichen Leben, indem Er sagte, dass Er nur gekommen ist, um den Willen Seines Vaters zu erfüllen.

Somit wollte Er die unendliche Liebe, die Er dem Vater bezeugt, offenbar machen, denn Er kam um zu sterben und so den göttlichen Befehl zu befolgen. Außerdem sagte Er, dass Er nur diejenigen, die den Willen Gottes erfüllen, als die

Seinigen anerkennen würde, und aus diesem Grund hatten die Heiligen bei allen ihren Werken das einzige Ziel und den einzigen Wunsch, den Willen Gottes zu erfüllen. Der heilige Heinrich Suso rief aus: „Ich würde es vorziehen, dem Willen Gottes entsprechend der elendste Wurm auf Erden zu sein, als eigenwillig ein Seraphim zu sein.“

Die heilige Theresia sagt, dass derjenige, der betet, danach trachten soll, seinen Willen mit dem göttlichen Willen in Einklang zu bringen, und darin besteht die erhabenste Vollkommenheit, sodass derjenige, der sich bemüht sie zu erlangen, von Gott die vortrefflichsten Gaben erhalten und im Seelenleben mehr Fortschritte machen wird.

Die Seligen in der Herrlichkeit lieben Gott vollkommen, denn ihr Wille entspricht ganz dem göttlichen Willen und stimmt mit ihm überein. So lehrte uns Jesus Christus, um die Gnade zu bitten, auf der Erde den Willen Gottes zu erfüllen, wie ihn die Heiligen im Himmel erfüllen: „Fiat voluntas tua sicut in caelo et in terra.“

Wer es so macht, wird ein Mensch gemäß dem Herzen Gottes sein, so wie der Herr den David bezeichnete, denn er war immer bereit zu erfüllen, was Gott wollte, und er bat Ihn ständig, ihm zu zeigen, wie er Seinen Willen ins Werk umsetzen sollte: „Ich habe David, den Sohn von Jesse, gefunden, er ist ein Mann gemäß Meinem Herzen, der alle Meine Wünsche erfüllen wird“ (Könige).

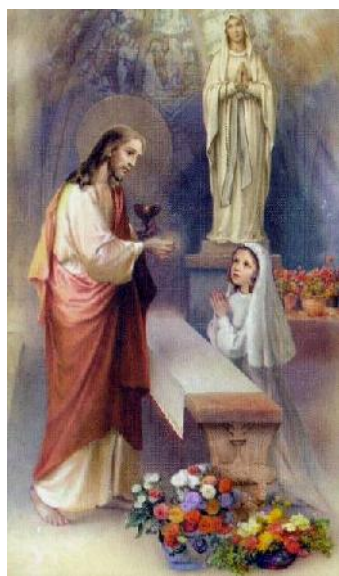
Wie wertvoll ist doch eine einzige Handlung, wenn man dabei völlig ergeben ausführt, was Gott verfügt! Sie würde genügen, um uns zu heiligen. Paulus ging hin, um die Kirche zu verfolgen, aber Christus erscheint ihm, erleuchtet ihn und bekehrt ihn durch Seine Gnade. Der Heilige bietet sich an zu erfüllen, was Gott ihm befiehlt: „Herr, was soll ich tun?“ Und Jesus Christus beauftragt ihn damit, Apostel aller Menschen zu sein.

Wer fastet, Almosen gibt und sich aus Liebe zu Gott abtötet, gibt einen Teil von sich selbst; aber wer Gott seinen Willen übergibt, gibt Ihm alles, was er hat. Das erbittet Gott von uns, das Herz, den Willen.

Kurz und gut, unsere Wünsche, unsere Andachtsübungen, Kommunionen und anderen wohlthätigen Werke sollen darauf ausgerichtet sein, den göttlichen Willen zu erfüllen. Dies soll der Wegweiser und die Absicht unseres Gebetes sein: die Gnade zu erbitten, das zu tun, was Gott von uns will.

Dafür sollen wir um die Fürsprache unserer heiligen Beschützer bitten, und ganz besonders um die Fürsprache der Heiligsten Jungfrau Maria, damit Sie uns Erleuchtungen und Kraft erlange, um unseren Willen in allem mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen, und vor allem in dem, was unserer Eigenliebe zuwider ist. Der heilige Johannes von Ávila sagte: „Mehr wert ist ein ‚Gott sei Dank‘ in den Widrigkeiten als tausend Dankesworte für die Wohltaten im Wohlstand.“

Alle deine Missgeschicke sind darauf zurückzuführen, dass du dich nicht dem heiligen Willen Gottes ergeben wolltest. Gib Ihm jetzt deinen Willen ohne Vorbehalt und bitte den Herrn, ihn anzunehmen und derartig mit Seiner Liebe zu vereinen, dass er sich nicht wieder auflehnt. Liebe Gott und verherrliche Ihn, und vom Wunsch beseelt, große Verdienste zu erlangen und unzählige Seelen zu retten, biete dich Ihm ganz an, damit Er über dich und alles, was dich betrifft, verfüge, wie es Ihm wohlgefällt, und füge dich in allem gerne Seinem Heiligsten Willen, denn darin besteht dein Seelenheil.



Es ist notwendig, dass wir uns nach dem Willen Gottes richten, und zwar nicht nur in dem, was wir direkt von Gott erhalten, wie die Krankheiten, geistigen Nöchte, der Verlust des Vermögens oder eines Verwandten, sondern auch in dem, was indirekt von Gott herrührt, da Er es uns durch die Menschen schickt, wie die Schande, Geringschätzung, Ungerechtigkeiten und Verfolgungen aller Art. Man soll in Betracht ziehen, dass Gott nicht die Sünde von dem will, der uns beleidigt oder Schaden zufügt, wenn wir in unserer Ehre verletzt werden oder schwere finanzielle Einbußen erleiden, doch Er möchte die Demütigung oder Armut, die sich daraus ergibt. Es ist also gewiss, dass alles, was uns widerfährt, geschieht, weil es der Wille Gottes ist. Das Gute und die Übel, das Leben und der Tod kommen von Gott. Nachdem der heilige Paulus in Ephesus seitens der Heiden eine schreckliche Verfolgung erlitten hatte, sagte er: „All dies wurde von Gott zugelassen, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns, sondern auf Ihn setzen. Er hat die Macht, sogar Tote zum Leben zu erwecken.“ Kurzum, alles kommt von Gott, sowohl das Gute als auch die Übel, denn alles wird von Ihm gewollt zugelassen.

Manche Zwischenfälle bezeichnet man als Übel, weil wir ihnen diesen Namen geben, und wir verwandeln sie in Übel, denn wenn wir sie annehmen würden, wie es sich gebührt, indem wir uns den Händen Gottes überlassen, würden sie für uns nicht Übel, sondern

etwas Gutes sein. Die Perlen, die in der Krone der Heiligen am meisten schimmern und am wertvollsten sind, sind die Drangsale, die sie aus Liebe zu Gott, wie aus Seiner Hand gekommen, angenommen haben.

Als der heilige Job erfuhr, dass die Sabäer ihm sein Hab und Gut gestohlen hatten, sagte er nicht: „Der Herr hat mir alles gegeben und die Sabäer haben es mir weggenommen“, sondern „der Herr hat mir alles gegeben, der Herr hat es mir genommen. Es ist nach Seinem Gutdünken geschehen. Gepriesen sei der Name des Herrn.“ Und während er es sagte, lobpries er Gott, weil er wusste, dass uns alles gemäß dem göttlichen Willen widerfährt.

Die Kommunistische Revolution in Russland im Jahre 1917 und die von Lenin im Oktober 1917 eingeführte verfluchte und tyrannische kommunistische Regierungsform wurden von Gott zugelassen, und zwar als Strafe für die

großen Ungerechtigkeiten der Adeligen und des Bürgertums sowie für die vielen Sünden des russischen Volkes im Allgemeinen. Ebenso wird der Dritte Weltkrieg von Gott zugelassen werden, um Seinen heiligen Zorn über die gottlose Welt zu entladen. Das Gleiche machte Er bei einem anderen Anlass direkt, nämlich bei der Sintflut.

Der heilige Papst Petrus II. sagte: „Damit könnt ihr euch einen Begriff vom göttlichen Fluch machen, der heutzutage auf der verdorbenen Menschheit lastet. Diese universale Sintflut der Irrlehre und der Sünde in allen ihren Arten und Bosheiten ist die größte Strafe, die bis jetzt durch Zulassung Gottes über das Universum hereingebrochen ist, denn sie übersteigt bei weitem jegliches Massensterben, so groß es auch sein mag. Zugleich beschwört diese Sintflut der menschlichen Gottlosigkeit unablässig die vernichtende Feuersintflut herauf, die über die Erde hereinbrechen wird.“

Die heiligen Märtyrer Epicteto und Aton, die mit Eisenhaken und brennenden Fackeln gequält wurden, riefen aus: „Herr, möge sich in uns Dein heiliger Wille erfüllen“, und als sie starben, sprachen sie folgende Worte aus: „Gepriesen seist Du, o Ewiger Gott, weil Du uns die Gnade gewährt hast, dass sich in uns Dein heiligster Wille erfüllt!“

Cäsarius erzählt, dass ein Mönch viele Wunder wirkte, obwohl er kein strengeres Leben als die anderen führte. Der verwunderte Abt fragte ihn, welche Andachtsübungen er verrichte. Der Mönch erwiderte, dass er zweifellos unvollkommener sei als seine Mitbrüder, aber ganz besonders darauf bedacht sei, sich immer und in allem nach dem göttlichen Willen zu richten. Der Abt erwiderte: „Und der Schaden, den der Feind in unserem Land angerichtet hat, verursachte dir keinen Schmerz?“ Der Mönch sagte: „O Pater!, eher danke ich Gott, der alles zu unserem Wohl tut und zulässt“, eine Antwort, die dem Abt die große Heiligkeit dieses guten Ordensmannes zu erkennen gab.

Das Gleiche sollen wir tun, wenn uns etwas Widriges zustößt: Wir sollen es wie aus der Hand Gottes kommend empfangen, und zwar nicht nur geduldig, sondern freudig, indem wir die Apostel nachahmen, die sich freuten aus Liebe zu Christus misshandelt zu werden: „Die Apostel zogen sich aus der Gegenwart des Hohen Rates zurück und waren sehr erfreut darüber, dass sie gewürdigt wurden, um ihres Göttlichen Meisters willen Schmach zu erleiden.“ Nun, welche größere Freude könnte man haben, als irgendein Kreuz zu tragen und zu wissen, dass wir Gott wohlgefällig sind, wenn wir es annehmen?

Wenn wir in fortwährendem Frieden leben möchten, sollen wir danach trachten, unseren Willen mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen und bei allem, was uns widerfahren mag, stets zu sagen: „Herr, wenn es Dir wohlgefällig ist, soll es so sein.“ Auf dieses Ziel sollen wir alle unsere Betrachtungen, Kommunionen, Gebete und Besuche beim Herrn im Altarsakrament hinlenken, indem wir ständig Gott bitten, dass Er uns diese kostbare Gleichförmigkeit mit Seinem göttlichen Willen gewähre.

Bieten wir uns stets Ihm an, indem wir sagen: ‚Hier bin ich, mein Gott, mach mit mir, was Dir wohlgefällig ist.‘ Die heilige Theresia von Jesus bot sich täglich mehr als fünfzig Mal dem Herrn an, damit Er über sie verfüge, wie Er wolle.

Übergib deinen Willen gänzlich dem göttlichen König deiner Seele, sodass du nur wünschst oder möchtest, was Gott möchte, und dass Er mit dir mache, was Ihm wohlgefällig ist. Du weißt sehr gut, wie oft du Ihn beleidigt hast, indem du dich Seinem heiligen Willen widersetzt hast, und das sollst du von Herzen bereuen. Du verdienst eine Strafe; weise sie nicht zurück, sondern nimm sie an, indem du Ihn nur bittest, dich nicht mit dem Entzug Seiner Liebe zu bestrafen. Der göttliche Wille soll dein Wegweiser und Führer sein, deine Liebe und dein Frieden! In ihm sollst du ruhen und leben. Sag bei allen Vorkommnissen in deinem Leben, dass du nichts möchtest, was Gott nicht wünscht; möge sich in dir Sein Wille erfüllen: ‚Fiat voluntas tua‘, nach dem Beispiel unserer Himmlischen Mutter, die sagte: ‚Mir geschehe nach Deinem Wort.‘

Wer dem Willen Gottes entspricht, erfreut sich schon in dieser Welt eines wunderbaren und fortwährenden Friedens. Wer den göttlichen Willen wahrhaftig liebt, wird wegen dem, was ihm widerfährt, nicht traurig, denn die Seele freut sich und wird zufriedengestellt, wenn sie sieht, dass alles so abläuft, wie sie es wünscht; wer nur das möchte, was Gott will, hat alles, was er sich wünschen kann, da alles gemäß dem göttlichen Willen geschieht.

Die ergebene Seele, sagt Salvianus, will gedemütigt werden, wenn ihr Demütigungen zugefügt werden; wenn sie die Armut heimsucht, erfreut sie sich daran arm zu sein. Kurzum: sie möchte alles, was ihr widerfährt, und deshalb erfreut sie sich an einem glücklichen Leben. Sie erleidet die Unannehmlichkeiten der Kälte, der Hitze, des Regens oder des Windes, und mit all dem ist sie einverstanden und freut sich, weil es Gott so will. Wenn sie Verluste, Verfolgungen, Krankheiten und selbst den Tod erleidet, möchte sie arm, verfolgt, krank sein; sie möchte sterben, weil all dies der Wille Gottes ist.

Wer so, dem Willen Gottes ergeben, ruhig lebt und sich an dem erfreut, was der Herr verfügt, fühlt sich wie jemand, der sich über den Wolken am Himmelsgewölbe befindet und sieht, dass unter seinen Füßen ein furchtbares Gewitter niedergeht, ohne dadurch eine Störung oder einen Schaden zu erleiden. Das ist jener Friede, der alle irdischen Wonnen übertrifft, ein fortwährender, gelassener, beständiger und unveränderlicher Friede. Der Sünder ändert sich wie das Licht des Mondes, der heute zunimmt und an anderen Tagen abnimmt. Heute sehen wir ihn lachen, morgen weint er; bald zeigt er sich fröhlich und ruhig, bald bekümmert und zornig. Kurz und gut, er ändert und wandelt sich gemäß dem Günstigen oder Widrigen, das ihm widerfährt. Doch der Gerechte bleibt in seinem Wesen gleich und beständig wie die Sonne. Kein Ereignis entzieht ihm seine glückselige Ruhe, denn dieser Friede, an dem er sich erfreut, ist die Tochter der vollkommenen Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“

„Möge ich wünschen, was Gott will, dass ich es wünsche; möge ich sprechen, wie Gott will, dass ich spreche; möge

ich handeln, wie Gott will, dass ich handle. Das ist mein einziger Wunsch.“ So redete der heilige Peter Poveda.

Kaum hörte die heilige Maria Magdalena von Pazzi, dass jemand die Worte „der Wille Gottes“ aussprach, empfand sie so großen Herzenstrost, dass sie in Liebesverzückung versetzt wurde. Dennoch ist es nicht zu vermeiden, dass uns unsere menschliche Natur bei den Widrigkeiten einen Schmerz fühlen lässt, doch wenn der Wille der Seele mit dem Willen Gottes übereinstimmt, wird immer ein tiefer und unbeschreiblicher Friede herrschen. „Niemand wird euch eure Freude nehmen“ (Evangelium).

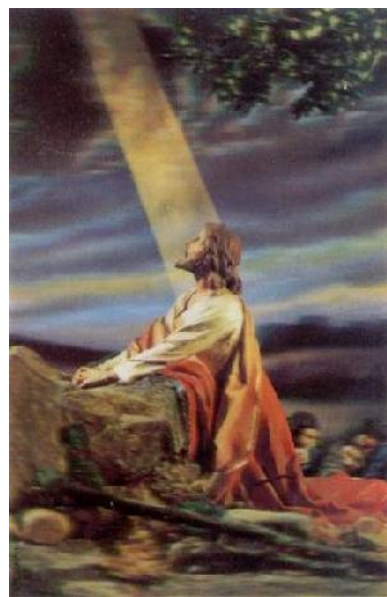
Unsäglich ist die Torheit derer, die sich dem Willen Gottes widersetzen. Was Gott will, wird sicher in Erfüllung gehen. Die Unglücklichen, die sich dem Willen Gottes widersetzen, müssen notgedrungen ihr Kreuz tragen, jedoch ohne Frieden und Nutzen.

Und was wünscht Gott für uns, wenn nicht unser Wohlergehen? Er möchte, dass wir heilig seien, um uns in diesem Leben glücklich und im anderen Leben selig zu machen. Wir sollen begreifen, dass die Kreuze, die Gott uns schickt, zu unserem Wohl beitragen, und dass nicht einmal die zeitlichen Strafen zu unserem Ruin bestimmt sind, sondern damit wir uns bessern und die ewige Glückseligkeit erlangen.

Gott liebt uns so sehr, dass Er nicht nur unser Seelenheil wünscht, sondern eifrig dafür sorgt, dass wir es erlangen. Und was wird uns wohl der verweigern, der uns Seinen eigenen Sohn gab?

Überlassen wir uns also immer den Händen Gottes, der niemals davon ablassen wird für unser Wohl zu sorgen. „Denke an Mich und Ich werde an dich denken“, sagte der Herr zur heiligen Katharina von Siena. Sagen wir stets wie die Braut: „Mein Geliebter ist Mein und ich bin Sein. Mein Geliebter sorgt sich um mein Wohlergehen, und ich muss an nichts anderes denken, als Ihm wohlgefällig zu sein und Seinem heiligen Willen zu entsprechen.“

Wir sollen nicht darum bitten, sagt der heilige Abt Nils, dass Gott tue, was wir wünschen, sondern dass wir tun, was Er will. Wer so handelt, wird ein glückliches Leben führen und einen heiligmäßigen Tod haben. Wer gänzlich dem göttlichen Willen ergeben stirbt, hinterlässt uns gemäß dem Glauben die Gewissheit, dass er das Heil erlangt hat. Doch wer nicht dem Willen Gottes entsprechend lebt, wird auch beim Sterben nicht Seinem Willen entsprechen, und wie wird er so das Heil erlangen?



Trachten wir also danach uns mit einigen Textstellen der Heiligen Schrift vertraut zu machen, die dazu dienen, in uns diese unvergleichliche Übereinstimmung zu bewahren: „Herr, was soll ich tun?“: Sag mir Herr, was willst Du von mir, denn ich möchte es tun; hier ist dein Diener, befiehl und ich werde Dir gehorchen. „Führe mich auf dem Weg Deiner Gebote, denn folgen möchte ich diesem Weg.“ „Meine Freude finde ich nur in Deinem Gesetz.“ „Deinen Willen zu erfüllen, o Mein Gott, ist Meine Wonne, und Dein Gesetz ist in Meinem Herzen.“ Herr, mach mit mir, was Du willst, ich bin Dein und nicht mein.

Und wenn uns ein Unglück widerfährt, sollen wir sogleich sagen: „So soll es sein, mein Gott, weil Du es so willst.“ Vor allem sollen wir nicht auf die dritte Bitte im Vaterunser vergessen: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ Sagen wir es häufig mit großer Ergebenheit und wiederholen wir es oft. Glücklich können wir sein, wenn wir leben und sterben, indem wir sagen: ‚Fiat voluntas tua!‘

Jesus, dein Erlöser, schenkte dir am Kreuz unter grausamen Schmerzen und so liebevoll das Leben, damit du Ihn nicht auf ewig in der Hölle hasst. Er unterließ nichts, um dich zu veranlassen Ihn zu lieben, wie Er es uns zeigte, als Er vor Seinem Tod auf

dem Kalvarienberg diese liebevollen Worte aussprach: „Alles ist vollbracht.“ Und wie hast du Seiner Liebe entsprochen? Vielleicht hast du deinerseits nichts unterlassen, um Ihn zu beleidigen und Ihn zu veranlassen, dich zu verabscheuen. Danke Ihm für die Geduld, mit der Er dich ertragen hat, und für die Zeit, die Er dir noch gewährt, damit du, bevor du stirbst, deine Undankbarkeit gutmachst, Ihn liebst und Ihm dienst. Du sollst Ihn lieben, ja, und alles tun, was Er möchte; gib Ihm deinen Willen, deine Freiheit und alles, was du hast. Von jetzt an sollst du Ihm dein Leben weihen, und den Tod, den Er dir schickt, mit allen Schmerzen und Umständen, die er mit sich bringt, annehmen, indem du dieses Opfer mit dem großen Opfer Seines Lebens, das dein Jesus für dich am Kreuz vollbrachte, vereinst. Wünsche dir zu sterben, damit Sein Wille geschehe. Bitte Ihn durch die Verdienste Seines hochheiligen Leidens, dass Er dir die Gnade gewähre, in diesem Leben stets gemäß Seinen Verfügungen zu leben, und dass der Herr in deiner Todesstunde bewirken möge, dass du den Tod mit völliger Ergebung in Seinen heiligsten Willen annimmst. Du sollst wünschen zu sterben um Jesus wohlgefällig zu sein; und beim Sterben sollst du sagen: ‚Fiat voluntas tua.‘ Möge Maria, unsere Mutter, die immer den Willen Gottes annahm, dir das unaussprechliche Glück erlangen, dass du so stirbst, und zwar auf Fürsprache des Heiligsten Josef, des Schutzpatrons für einen guten Tod. Schließlich wiederholen Wir: Nimm von jetzt an aus der Hand Gottes ergeben und freudig jede Art von Tod an, wie Er es eben für dich bestimmt hat, mit all seiner Bitterkeit, seinen Leiden und Schmerzen.

Aufgrund der von den Regierungen auferlegten Einschränkungen war es in diesem Jahr nicht möglich, alle Pilgerfeste wie gewohnt abzuhalten. Trotzdem laden Wir anhand dieses Apostolischen Briefes alle Gläubigen der Einen, Heiligen, Katholischen, Apostolischen und Palmarianischen Kirche ein, damit diejenigen, die die Möglichkeit haben, an

diesen heiligen Ort zu pilgern, nämlich zum nächsten 12. Oktober, dem Fest Unserer Gekrönten Mutter von Palmar, Erleuchterin der Heiligen Palmarianischen Konzile, und Fest des Heiligen Antlitzes Unseres Herrn Jesus Christus, Licht und Stärke für die palmarianischen Kreuzträger; und zum 13. Oktober, dem Corpus-Christi-Fest, der Leib Christi, der beim eucharistischen Opfer als Brot der Engel vom Himmel auf den Altar herabkommt. Denkt auch daran, dass am 11. Oktober, so Gott will, um 11.30 Uhr die Zeremonie der Verehrung des Heiligen Antlitzes stattfinden wird. Alle Mitglieder der heiligen Kirche, denen es möglich ist, sollen kommen, um sich in diesem glorreichen Heiligen Jahr zu Ehren des Heiligen Antlitzes vor dem Antlitz Unseres Herrn Jesus Christus niederzuknien. Ihr sollt die Gelegenheiten, die ihr habt, gut nutzen, denn wir wissen nicht, ob es noch viele Gelegenheiten geben wird.

Gegeben in El Palmar de Troya, dem Apostolischen Stuhl, am 29. Juni, dem Fest des heiligen Apostels Petrus I., des Größten, und des heiligen Paulus des Großen, im Jahre MMXX nach Unserem Herrn Jesus Christus und fünften Jahr Unseres Pontifikats.

Mit Unserem Apostolischen Segen,
Petrus III., P.P.
Pontifex Maximus



Petrus III P.P.